Erlanger Musenalman... für das Jahr 1838

Friedrich Rückert

Digitized by Google

P. D. Heim

1784

[illegible]

<36618503770019 S

<36618503770019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Erlanger
Muſenalmanach
für
das Jahr 1838.

Herausgegeben
von
Friedrich Rückert.

Erlangen.
Bei Ferdinand Enke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Erlanger Muſenalmanach.

Zur Weltliteratur, die nun ſich bildet,
(Alle ſprechen es nach, was Göthe vorſprach)
Scheinen künftig erforderlich vor allem
Europäiſche Muſenalmanache.
Eng und dürftig iſt ein beſondrer Deutſcher.
Doch zur Seite des allgemeinen Deutſchen
Wachſen, wuchern und tauchen auf wie Blaſen,
Jede Meſſe zerplatzend und verſchwindend,

Digitized by Google

Deutſchlandſchaftliche Muſenalmanache.
Bis zur Spitze zu treiben und den Unfug
Voll zu machen, biſt du beſtimmt, Erlanger!
Iſt nicht klaſſiſcher Boden unſer Sand auch?
Ragt die thürmende Veſte nicht von Nürnberg
Uebers Föhrengehölz des alten Reichswalds
Aus der Ferne zu uns herüber, ſichtbar
Einem ſchärfer geaugten, der am heitern
Sommerabende ſchaut vom Fiſchersthürmchen?
Und iſt dort nicht aus alter Zeit und neuer
Samt dem Schuſter berühmt der Flaſchnermeiſter?
Steht das Utziſche Denkmal nicht in Ansbach,
Dem der gräfliche, ſtolze Dichter, unſer
Stolz, in zierlichen Verſen ſich verneigt hat?
(Friede ſei dir, o friedeloſer Platen,
In ſiciliſchen Lorberhains Umſäuſlung,
Und am deutſchen Parnaß ein beßrer Lober,

Digitized by Google

Als dem lächerlich aufgeblaſner Minckwitz!)
Aber daß wir das Beſte nicht vergeſſen,
Den Pegneſiſchen Blumenſchäferorden!
Fließt die ſtockende Pegnitz nicht zur Rednitz,
Die als Regnitz in unſre Grenzen eintritt?
Und die Regnitz, ergießt ſie nicht bei Bamberg
In den Main ſich, an dem ich bin geboren?
Und geboren an ihm, nur tiefer unten,
Wo der fränkiſche Strom, beim freien Frankfurt,
Sich dem deutſcheſten naht, iſt unſer Meiſter.
(Eingangs war er gegrüßt, und ſei es Ausgangs!)
Zu geſchweigen des Donaurheinkanales,
Der an unſerer Stadt vorbei wird laufen,
Und bereits an der Windmühl' unſre ſchönſten
Bäum' entwurzelt, und unſrer Markung einzigs
Denkmal, Schade! den Katzenthurm verſchluckt hat.
So zuſammen mit Größtem hängt das Kleinſte,

Digitized by Google

Mit Weltliteratur hier das Erlanger
Almanächelchen, das wir euch empfehlen.
Zur Empfehlung gereich' ihm dis vor allem,
Daß beſcheidenlich es verſpricht, ſein erſter
Jahrgang, wenn ihrs erlaubt, ſei auch ſein letzter.

Digitized by Google

Epigrammatiſche Spiele

von

C. M. Winterling.

Digitized by Google

1.

Zählt die Stunden, wo euch aus goldner Schale
Götterwonne berauſcht, nur wen'ge ſind es.
Fragt euch, wer ſie euch hat gewährt, ob Weisheit,
Ob Talent, ob ein mühevolles Walten.
Unerrungen und unerzwungen will das
Glück ſein; ſtellt ihr ihm nach, entſchlüpft es neckiſch
Eurer haſchenden Hand; ihr ſeid betrogen.
Unverfälſchtes Getränk wird euch gereicht nur,
Wo der Genius ſich aus Himmelsräumen
Niederſenkt mit dem Freudenkelch ins Leben.

2.

Schöne Zeit, wo die Büſche ſich mit Roſen
Und mit Kirſchen die Bäume putzen, wo ſein
Monotones Kuku noch durch den Wald hin
Schreit der Kukuk (dann, bald darauf verſtummt er),
Wo die laulichen Flüſſe ſich mit ſchönen
Nackten Menſchen bevölkern, und der Glühwurm
Eingeſammelte Funken durch die Nacht ſprüht!

Digitized by Google

3.

Wenn der Schatten des Zeigers, nicht dieſer ſelbſt dir die Stunde
 Zeigt auf der Sonnenuhr, Menſch, ſo erkenne daraus,
Daß auch deine Vernunft, der Zeiger für's irdiſche Leben,
 Dann nur Rechtes dir weiſt, wenn ihr die Sonne nicht fehlt.
Aber die Sonn' iſt Gott und jener erleuchtende Glaube,
 Der am göttlichen Wort täglich ſich wiedergebiert.

4.

„Bettle nicht Einen an, doch ſiehſt du mehrere kommen,
 Dann dich in Poſitur eilig zum Betteln geſtellt,
Und verdoppelt, verdreifacht ſpringt die Gabe dir ſicher
 In den zerknitterten Filz, wenn du mit Anſtand ihn reichſt."
Dieſe Lehre gab einſt ein bettelnder Mann einem Andern,
 Und nicht ſchlimm fuhr der, als er ihr folgte, dabei.
Lieb' und Erbarmen ſind längſt in den Herzen der Meiſten erkaltet,
 Ehrgeiz und Hoffahrt nur führt bei der Gabe die Hand.

5.

Kömmt ein Mäuschen gelaufen in Roſſo's Stube: Was willſt du?
 Fährt der Geizhals auf, wie er das Thierchen erblickt.

Digitized by Google

Weiß wohl, redet die Kleine, zu beißen, zu nagen iſt wenig
Hier, kein Stümmelchen Licht, kaum auch ein Krümelchen Brod;
Doch hier wird auch kein Hund, wird auch kein Kätzchen gefüttert;
Um ſo ſicherer iſt, dacht' ich, zu wohnen bei dir.

6.

Kühner Britte, du ſcheuſt nicht Icarus warnendes Beiſpiel,
Steigſt im ſchwebenden Ball hoch zu den Wolken empor,
Steuerſt, ein Luftpilot, wie ein Lootſe des Meeres dein Fahrzeug
Wagend durchs Element, das ohne Strand ſich ergießt.
Mitten im Land, wo nie ein Anker gefallen, da ankerſt
Du, o Green, und dein Schiff ruht von gefährlicher Fahrt.
Dießmal iſt's Weilburg, wo du gelandet, und wo du nun weileſt,
Scheint es doch, daß die Stadt dir ſich zu Ehren genannt.

7.

Denke dir doch, du müßteſt es thun, und ſicher, mein Lottich,
Foderſt du predigend nicht künftig ſo viel mehr von uns.

8.

Unter dieſen Platanen entſchlief einſt Eros, nachdem er
Seine Fackel zuvor wachenden Nymphen vertraut.

Digitized by Google

Schweſtern, was thun? begann zu den andern itzt eines der
Nymphchen.
Löſchen wir ſchnell die Pein ſterblicher Menſchen im Quell
Jener Wieſe. Geſagt, gethan. Doch heiß von der Fackel
Sprudelt von nun der Quell, der als ein kalter einſt floß.

9.

Vom durchwanderten Berggeländ' ermüdet,
Trat ich ein in die Schenk' am ſpäten Abend.
Hinterm Tiſch auf den Bänken wollt' ich ruhen,
Und um mir es bequem zu machen, holte
Auf der Mutter Geheiß die ſchöne Tochter
Einen Polſter, den, über mich ſich beugend,
Unterm Haupte ſie ſelbſt zurecht mir legte.
Dunkel war es um uns; der Strahl der Lampe,
Der den übrigen Gäſten rings an ihren
Tiſchen leuchtete, drang nur halbgebrochen
In den Winkel der Stube, wo ich ruhte.
Und jetzt kam ſie, den Pfühl zurechte rückend,
Den ich wieder verſchob, mit dem Geſichte
Mir ſo nah, daß ihr Athem mit dem meinen
Süß ſich mengte. Da überkam mich plötzlich
Ungeſtümes Verlangen, und ich hauchte
Auf die blühenden Lippen einen Kuß ihr.

Digitized by Google

Ob die Röthe der Schaam um den verſuchten
Raub das Roth der Geſundheit ihrer Wangen
Höher röthete, ſah ich nicht im Dunkeln.
Aber ohne mich auf den Mund zu ſchlagen,
Ging ſie leiſe davon und ohne weiter
Ums verſchobene Polſter ſich zu kümmern.
Herzhaft drückt' ich die Augen zu, um meinen
Angefangenen Kuß hinauszuträumen,
Und weich machte der Traum das harte Lager.

10.

Schön ſind die Blumen immer, doch am meiſten dann,
Wenn ſie als Zierde deinem Leib ſich beigeſellt.
Du trägſt den Strauß, den ich in deinen Händen ſeh,
Nun ſchon den halben Tag herum, das läßt dir gut
Und zeigt mir an, wie ſehr du ſeinen Werth erkennſt.
Schön ſind die Blumen, ich geſteh' es wiederholt,
Und du biſt zehnmal ſchöner als die Blumen ſind,
Das aber iſt nicht ſchön, ich ſag' es frei heraus,
Daß ich's nicht bin, von dem der ſchöne Strauß dir kam. —
Daß ich's nicht war, von dem der ſchöne Strauß dir kam,
Wie freut es mich, ſeit ich dem Ding mehr nachgeforſcht!
Die Blumen, deine Lieblinge, Levkoi und Veil,

Digitized by Google

Hat dir ein ſchmucker Bauerburſch in letzter Nacht
Vors Fenſter hingelegt und wirbt auf dieſe Art
Um deine Liebe; das iſt ganz natürlich ja.
Trügſt du nun heut, wo er zu dir zu Gaſte kommt,
Die Blumen vorn am Mieder, gäbſt du Gegenlieb'
Ihm zu verſtehn nach der Symbolik eures Dorfs.
Doch da du ſie der Hand nur anvertrauſt, ſo ſieht
Sein artiges Geſchenk der Burſch zwar nicht verſchmäht,
Doch mehr daraus zu folgern iſt ihm nicht vergönnt.
Nun wag' ich Blumen dir zu ſchenken zwar noch nicht,
Doch ſchmeichl' ich mir noch immer mit dem ſüßen Wahn,
Die Blumen, die ich dir einſt ſchenke, ſteckſt du, ſtatt
Sie in der Hand zu führen, an die holde Bruſt;
Und darum freut es mich, ich kann nicht ſagen wie,
Daß ich's nicht war, von dem der ſchöne Strauß dir kam.

11.

Hündchen, das ſtets ſo treu, wo mein Mädchen ſitzt oder wandelt,
Ihr zur Seite ſich ſchmiegt, da ſie mit Koſt dich verſorgt,
Murre doch nicht; komm her und nimm die Bißchen, die guten;
Geſtern für dich beim Schmaus hab' ich vom Mund ſie geſpart.

Digitized by Google

Sieh, wie gut es dir ſchmeckt! Nun lerne mich beſſer vertragen,
Knurre nicht, wenn mein Arm um die Geliebte ſich ſchlingt;
Schnappe nicht mehr nach mir mit biſſigen Zähnen, ſei duldſam,
Wenn mein Mund ſich zum Kuß ihrem gebotenen naht.

12.

Deine Schweſter iſt gut, doch daß ſie ſchön ſei,
Sagt wohl keiner als ich, der in Gedanken
Sie ſo gern und ſo oft mit dir vergleichet,
Daß nothwendig von deinem Uebermaße
Ihr in meinen Gedanken viel zu gut kommt.
Ach, du biſt ja ſo ſchön, daß ſelbſt ein Ausbund
Aller häßlichen Mädchen, was ſie nicht iſt,
Durch Verſchwiſtrung mit dir zum Engel würde!

13.

Wie der Köder wohl kirrt, doch nicht fängt, wenn den Fiſch, wenn den Vogel,
Der ihn ſchluckt, nicht zugleich Haken und Schlinge berückt:
So die Schönheit; ſie lockt das Auge, doch feſſelt ſie nimmer,
Stiehlt nicht Anmuth zugleich ſanft ſich ins liebende Herz.

Digitized by Google

14.

Ach, ich weiß es, der Männer Jugendblüthe
Wirbt um dich mit erneuten Liebeszeichen,
Dennoch, ihrer Bewerbung ungewinnbar,
Schenkſt du, ſeltengeſinnt, dem Mann nur Liebe,
Der bei deiner Geburt vier Luſtern zählte!

15.

Wer den Verſtand bei Liebenden zu finden glaubt,
Wo in der Welt entdeckt ein ſolcher Unverſtand?

16.

Traurig macht dich dein Glück, das unerwartete, ſeltne;
Aendre die Miene, mein Freund, rath' ich dir ernſtlich, denn ſonſt
Möchte Fortuna, die frohe Geſichter liebt, ſich im Volke
Suchen ſtatt deiner den Mann, der ihr mit Lächeln vergilt.

17.

Sündiger Adam, was haſt du gethan? Die drei Facultäten
Haſt du mit deinem Fall uns auf den Nacken gehetzt.
Prieſtern verfiel durch dich die Seele, der Körper den Aerzten,
Und Advocatenpeſt bracht' uns das Mein und das Dein.

Digitized by Google

18.

Nüchtern liebſt du mich nicht; du liebſt mich nur dann, o Philoines,
Wenn du betrunken biſt. Aber ſo blühet denn auch
Unſerer Freundſchaft bei deinem Gebrauch die löblichſte Dauer,
Liebteſt du umgekehrt, wäreſt du ſelten mein Freund.

19.

Das Glück nur ſcheint dich nicht zu lieben; was Natur
Gewähren kann, das hat ſie freundlich dir gewährt.
Das Glück dir zu verſöhnen ſteht in Menſchenhand,
Doch nur ein Gott heilt die Gebrechen der Natur.

20.

Unter des Horoſcops Einflüſſen iſt alles, was lebet;
Auch den Thieren beſtimmt Kronos ihr Erdengeſchick.
Deines, mein Füchschen, war ſanft; denn weidlich mit Hafer gefüttert,
Hatteſt du manchmal der Ruh, nimmer der Arbeit zu viel.
Oftmals trugſt du vom Land zur Stadt mich hin und zurücke,
Durch des Waldes Revier trabteſt du munter mit mir.
Aber nun biſt du alt und ſtolperſt und holperſt und kannſt nicht,
Wenn du auch wollteſt, mir mehr leiſten den ſchuldigen Dienſt.

Digitized by Google

Gleichwohl nähm' ein Kärner dich gern und ſchünde mit Geißel-
Hieben den Kaufpreis dir von dem gerackerten Leib.
Aber eh' dich von mir ein ſolcher Schinder ſoll haben,
Dringe des Fallknechts Stahl dir ins verblutende Herz.

21.

Sei gegrüßt mir, mein Bernſtein, du das immer,
Wenn auch nirgends mir eine Stätte bliebe,
Seinen heimiſchen Herd mir aufbewahret.
Hier empfangen mich nach dem raſtlos haſt'gen
Treiben ſtädtiſcher Eitelkeit und Sorge
Goldne Stunden im Schooß der ſüßen Ruhe.
Oft beſucht mich der Schlummer in der Laube,
Die mein Vater im Garten mit Clematis,
Rhodochiton und Geisblatt ſchön umpflanzte,
Wenn zur Stunde des Mittags ich dorthin floh,
Um der Schwüle des Sommers zu entrinnen.
Dort beſucht auch im Schlummer oft ein ſüßer
Traum mich, der die Geliebte, die entfernte,
Her in freundliche Nähe zu mir zaubert.
Tret' ich dann, nach gehaltener Sieſta,
Mit beflügelten Schritten aus der Laube,
Wandl' ich zwiſchen den Blumenbeeten lange,

Digitized by Google

Athm' erfriſchenden Duft und breche koſtend
Manche labende Sommerfrucht vom Strauch mir.
Unverdroſſenen Sinnes dann beſorg' ich,
Welch Geſchäft mir der Tag nun eben vorſchreibt.
Holzarbeitende Männer ſend' ich nach dem
Walde, daß ſie mir dort die Bäume fällen,
Die ich ſelbſt mit der Axt dafür bezeichnet.
Andre, die mir bereits gefällt als Blöcher
Liegen, ſend' ich zur Mühle hin, von wo ſie
Mir als Breter geſchnitten wiederkehren.
Kommt der Pächter dann heim vom Feld des Abends,
Hör' ich ſeinen Bericht an über Wachsthum
Und Gedeihen des Klees und Graſes, rath' ihm
Ungeſäumt mit dem Mähen, wie er vorhat,
Zu beginnen, dieweil die Wettergläſer
Ihm die günſtigſte Ernte prophezeien.
Dann vernehm' ich ſofort, wenn ich ſchon oben
Auf mein einſames Zimmer mich zurückzog,
Ein Gedengel der Senſen, das vom Viehhof
Im vervielfachten Tact zu mir heraufſchallt.
Und ſo dengeln ſie fort bis in die Nacht tief,
Und wie erſt am Mittag beim Blattgeſäuſel,
So beim Senſengedengel ſchlaf' ich jetzt ein.

Digitized by Google

22.

Niſtet friedlich, ihr Tauben, in dieſem ſäulengetragnen
Haus, das darum ſo hoch euer Verpfleger erbaut,
Daß kein tückiſcher Kater, kein Fuchs, kein lauernder Iltis
Nächtlich durch Ueberfall euere Brut euch erwürgt.
Sendet nur ſeltnen Opfertribut nach der Küche; die andern
Pfänder des ehlichen Glücks ſeien euch freudig vergönnt.
Lehret vom Flugbret aus die Schwingen ſie prüfen und furchtſam
Erſt, dann verwegner den Leib tragenden Lüften vertraun.
Aber noch bleibt euch ein grauſiger Feind zu fürchten, der Habicht;
Stets am liebſten bei euch ſtillt er ſein blut'ges Gelüſt.
Fernet darum den Flug nicht zu weit vom ſchirmenden Dache,
Daß ihr, nahet er nun, eilig darunter euch bergt.
Stößt er dann doch herab, ſo ſpieß' er ſich oben am Pfahle,
Der in Taubengeſtalt ſchlau den Verfolger berückt.

23.

O ſchütze nicht die Noth vor, die dich ſchlecht gemacht,
Den manchen kenn' ich, der ſo lang ihn Noth bedrängt,
Gut blieb und nur dem Glück im Schooß zum Schurken ward.

Digitized by Google

24.

Die Schönheit, ſagt man immer, währt nur kurze Zeit,
Und gleichwohl ſeh' ich nimmer aus der Welt ſie fliehn.
Mein Liebchen ſteht mit tauſend Reizen angethan
Jetzt neben ihrer Mutter; und die Mutter war
Einſt ſchön, das ſieht ein jeder, der an Reſten noch
Auf die Herrlichkeit verſunkner Schöne ſich verſteht.
So wird auch neben meinem Liebchen einſt vielleicht
Ein Töchterchen mit tauſend Reizen angethan
Stehn, wie ſie ſelbſt jetzt neben ihrer Mutter ſteht.
Drum ſagt mir nicht, die Schönheit währt nur kurze Zeit.
Sie wechſelt Formen nur und währt in Ewigkeit.

25.

Weichet, weicht, die ihr frevelnd mit der Holzaxt
Dieſem lieblichen Buchenhain euch nahet,
Weicht von dannen und ſchont der jungen Stämmchen!
Eine freundliche Hand hat ſie gepflanzet
Und der Ruhe geweiht, der ſüßen Freude.
Wenn im Löwen die Felder Phöbus dörret,
Beut ſich kühlender Schatten hier dem Schnitter,
Und ſein Trunk aus der Kumme ſchmeckt ihm beſſer.

Digitized by Google

Zieht ein Wandrer des Wegs daher, ſo mag er
Ruhen unter den Bäumen, deren Kühle
Ihm den Schweiß von der heißen Stirne trocknet.
Oft verſammelt ſich hier zu Spiel und Reigen
Eine fröhliche Jugend; Muſicanten
Spielen auf, und der grüne Boden zittert
Vom Geſtampf; in den hohen Wipfeln niſtet
Mancher Vogel, und ſein Geſang, den Lieb' ihn
Lehret, weckt in der Menſchen Herzen Liebe.
Weicht, ihr Frevler, und ſchont der jungen Stämmchen!
Thut ihr's nicht und beharrt bei eurem Vorſatz,
Wißt, welch ſchreckliches Strafgericht euch heimſucht.
Seht dort bettelnd am Weg den Alten ſitzen.
Er erfrechte ſich einſt mit ſeiner Holzart
Nur ein Stämmchen in dieſem Hain zu fällen.
Aber plötzlich mit ſchauerlicher Blindheit
Schlug ihn Gott, und die Buche, die er grünend
Ragen ſah in die Lüfte, ſah gefällt jetzt
Sein erloſchenes, todtes Auge nicht mehr.
Weichet, weicht, die ihr frevelnd mit der Holzart
Dieſem lieblichen Buchenhain euch nahet,
Weicht von dannen und ſchont der jungen Stämmchen!

Digitized by Google

26.

Wieder leuchteſt du mir, o Tag, der Daſein
Einſt mir gab; und noch fühl' ich von des Lebens
Wellen ſanft mich umfluthet und getragen.
Knabe, bringe mir Wein, daß ich ſein Opfer
Nicht dem Genius länger vorenthalte,
Ihm dem Spender des Heils und jeder guten
Gabe; ließ er mich ganz die Zeit der Jugend
Doch erleben mit allen ihren Wonnen!
Vorwärts ſchob ich bereits mein Werk ſo weit doch,
Daß nicht ganz mein Gedächtniß aus der Menſchen
Angedenken entſchwinden wird, daß Liebe
Mir vielleicht noch ein ſpäter Enkel zollet.
Senkt die Fackel der Genius und winkt mir,
Schließ' ich will'ger das Buch, ob manches Blatt auch
Unbeſchrieben darin geblieben. Viele,
Viele ſchieden bereits, die einſt mir Freunde
Waren, Freunde der Jugend; über ihnen
Spurlos ſchloß ſich des Lebens flücht'ge Welle.
Bringe, Knabe, mir Wein, daß ich ſein Opfer
Nicht dem Genius länger vorenthalte,
Bring' auch Blumen, wie der April ſie ſpendet,

Digitized by Google

Hyacinthen, Levkojen und Violen,
Gelben Lack und Aurikeln, daß aus ihren
Duftgeſchwängerten Kelchen ich die ſüßen
Lenzgefühle mit vollen Zügen trinke.

27.

Dieſe Gruft auf einſamem Dorfkirchhof, wo der Heerweg,
Wandrer, vorbei dich führt, hat ſich ein Dichter gebaut,
Daß er im Tode darin bei den Seinigen ruhe, ſo wie er
Auch im Leben die Ruh nur bei den Seinigen fand.

Digitized by Google

Gedichte

von

J. M. Meyr.

Digitized by Google

Verwahrung.

Keinen Tadel will ich hören,
Daß ich gern bei Mädchen weile,
Und kein Krittler ſoll mich ſtören,
Wenn ich froh zu ihnen eile:
Nur zu meinem Seelenheile.

Denn was ich von Herzen haſſe
Quält mich in der Stille Schranken:
Eitle Plane die ich faſſe,
Dumme Träume, ſchales Schwanken,
Hochmuth, ſündliche Gedanken.

Doch bei Mädchen ſcheint es eben
Als ob Engel mich bewachten!
Artig, herzlich und ergeben
Bin ich fern von falſchem Trachten,
Und ich muß mich ſelber achten.

Digitized by Google

Abendliedchen.

Dort hinter jenem Hügel,
Da ſteht ein weißes Haus,
Da ſchauet gegen Abend
Mein lieber Schatz heraus.

Und an dem weißen Hauſe
Da liegt ein Gärtchen klein,
Da kann ich mit der Liebſten
Allein zuſammenſeyn.

Ich habe mich gemühet
Die lange Tageszeit,
Und blieb' ich nun zu Hauſe —
Da wär' ich nicht geſcheidt.

Ferneſtehend.

Er ſitzt bei meiner Liebſten dort
In unbefangnem Scherz,
Die Worte fließen munter fort,
Und ruhig ſchlägt ſein Herz.

Ich weile ſtill alleine hier,
Von ferne ſeh' ich hin,
Und ach die ſüßeſte Begier
Durchbebt mir Herz und Sinn.

Digitized by Google

Allein ich wagte mich nicht nah
Um alles Erdengut,
Wie angezaubert ſteh' ich da
Bei aller Sehnensglut.

Doch ward dem Unbefangnen drum
Ein ſchöner, höher Glück,
Weil er, indem ich fern und ſtumm,
Sich ſonnt in ihrem Blick?

Er ſitzt ſo ruhig da, ſo matt,
In ihrer Augen Licht.
Ach was er an der Theuren hat,
Er weiß und fühlt es nicht!

Wie eine Heilige verklärt
Strahlt ſie von ferne mir,
Und ihr unendlich holder Werth
Lebt ganz im Herzen hier.

Und ſchenkt mir einmal goldne Zeit
Ein klein vertraulich Wort,
Wie des Juweles Herrlichkeit
Lebt's ewig in mir fort.

Digitized by Google

Der Liebſten.

Scherze du, geliebtes Kind,
Froh mit frohen Knaben,
Laß an deinem muntern Sinn
Freundlich ſie ſich laben.

Folge ganz der holden Luſt,
Ganz dem heitern Triebe,
Mir zuweilen ſchenke nur
Einen Blick der Liebe.

Ach den Blick, in dem ſich ſtets
Herzen wieder finden,
Und in ſtiller Rührung ſich
Himmliſch neu verbinden!

Wanderlieder.

1.

An dem reinſten Frühlingstage
Sog ich quellend friſch, wie Wein,
Selig alles rings vergeſſend,
Deine Schönheit in mich ein.

Digitized by Google

An dem andern zog ich weiter
Ueber Hügel, durch die Flur,
Lebte mit das Duften, Brauſen
Lebenſtrömender Natur.

Welcher war von beiden ſchöner?
Denn am andern, holdbereit,
Zog mit mir dein ſüßes Antlitz
In verklärter Lieblichkeit.

2.

Auf goldbeblümter Wieſe
Da hab' ich Raſt gemacht,
Ich ſah das ſtille Dörfchen
In heller Morgenpracht.

Zu meiner Seite rauſchte
Ein Bächlein träumend ſacht,
Es drang ein kühles Lüftchen
Aus grüner Waldesnacht.

Wie ſchlug's in meinem Herzen
Mit ungeſtümer Macht!
Auf goldbeblümter Wieſe
Da hab' ich dein gedacht.

Digitized by Google

3.

In dem Thale ging ich horchend
Mit der Führerin, der Kleinen,
Sie mit kindlich klugen Augen
Blickte freundlich in die meinen.

Mährchenſchauerndes Gemurmel
Rauſchte her die Felſenquelle,
Und die Vögel auf den Bäumen
Sangen himmliſch ſilberhelle.

Dächteſt du, daß in dem Thale,
Das ſo wohl dem Freunde wollte,
Meine ſtillentzückte Seele
Süßeres noch hören ſollte?

Jene Kleine, deren Augen
Mir ſo lieb entgegenkamen,
Fragt' ich freundlich, wie ſie heiße?
Und ſie nannte deinen Namen.

4.

Nichts Schöneres kann es geben,
Als hier im Morgenduft
Mit ſeiner Lieben zu ſteigen
Allein in Bergesluft.

Digitized by Google

Der goldbeglänzte Gipfel
Er ſtrahlt ſo zauberfern,
Der Jüngling führt die Holde,
Die Holde ſieht es gern.

Und unter Klimmen und Schreiten
Da fließt manch trautes Wort,
So geht's im Schlangenwege
Zuſammen fort und fort.

Nun liegt das Land zu Füßen
In wunderbarem Licht,
Sie ſehn entzückt hinunter,
Sie ſehn ſich ins Geſicht.

Sie ſehn nach allen Seiten
Und ſehn ſich ganz allein,
Sie ſchließen mit Wonnethränen
Sich in die Arme hinein. —

Dieß Liedchen hat im Frühling
Ein armer Junge gemacht,
Er hat es nicht erfahren,
Er hat es nur gedacht.

Digitized by Google

Das Münſter im Mondſchein.

Der Mond verklärt des Himmels Blau
Zu lichtem Silberſchein,
Der Rieſenthurm in ſchwarzer Pracht
Er ragt in zauberhelle Nacht
So hehr und herrlich hinein.

Ich ſtehe vor dem Wunderbau
Und blicke ſtill hinan;
Ein tiefer Schmerz ergreifet mich,
Und weinend ſenkt das Auge ſich,
Daß ich nichts Großes gethan.

Held und Münſter.

Kam ein Heldengeiſt mit ſeinem Troſſe
Vor das hohe, altergraue Münſter,
Das in großer Zeit der größte Meiſter,
Rieſenzeugniß rieſigen Sinns, geſchaffen.
Beugten die Gefährten ſtumm ſich nieder
Vor dem Wunder, das ſo ſchauerherrlich
Still in goldnen Abendhimmel ragte,
Blickten zweifelnd, blickten ſcheu und grauend
Bald auf ſich, bald auf das Rieſendenkmal.
Aber ruhig mit gekreuzten Armen

Digitized by Google

Stand der Herrſcher hinter ſeinen Dienern,
Sah mit frohvertrauten Freundesaugen
Still und heiter in erquickter Seele
Zu dem Thurm, wie zu dem Bild des Bruders.

Das Edlere.

Dem Höhern nur ſoll ich die Himmelsgaben
Begeiſtert preiſenden Geſanges weihn?
Nur dem, was groß, was heilig und erhaben,
Soll ich der Dichtung reinen Glanz verleihn?

Wohl löblich iſt's, an dem, was wir verehren,
Sich ſelbſt und Andre preiſend zu erbaun,
Doch edler iſt's, auch Niedres zu verklären,
Auch lieb und hold auf Kleineres zu ſchaun.

Das Große ſchwingt die eigenen Gefieder
Dem Himmel hoch und herrlich zugewandt;
Allein das Kleine liegt im Staub darnieder,
Verachtend angeſchaut und ganz verkannt.

Und ſollt' es ſo, dem Hohne Preis gegeben,
Niemals den Tag der reinen Neigung ſehn?
Mir gab ein Gott die Kraft, es zu erheben,
Und lieblich ſoll's vor euren Augen ſtehn.

Digitized by Google

Ruhm und Leben.

Wundern, Freunde, will es euch, daß in Ruhmes Kränzen
Gar nicht mehr wie ſonſt mein Geiſt eifrig iſt zu glänzen?

Sagt, was hat man auch davon? Iſt das Ziel erſtrebet,
Kommt ſo ſpät ein artig Wort, das geſchwind entſchwebet.

Spärlich klingt es wieder an, und dem Freudenpraſſer
Iſt es wie ein Tropfen Wein im Gefäß mit Waſſer.

Dünn Getränk! — Da lob' ich mir ewigreiches Leben,
Deſſen Labefrüchte mich immerdar umgeben.

Rein genießen, was Natur, was die Künſte ſchenken,
In den Strom der Wiſſenſchaft tiefer ſich verſenken.

In geliebter Freunde Kreis heiter-ernſt zu plaudern,
Und das volle, friſche Glas leeren ohne Zaudern.

Und mit allerliebſtem Schatz traulich zu verkehren,
Liebesgaben tauſendfach nehmen und beſcheeren:

Wen die Freudenbäume rings ſo gefüllt umblühen,
Möchte der um kahlen Zweig weiter ſich bemühen?

Digitized by Google

Frühlingsbetrachtung.

So hat er wieder ſeinen Schatz ergoſſen,
Und friſch und bunt die Erde rings bedeckt,
So hat er neu der Blumen Glanz erſchloſſen,
Und zauberſüß der Vögel Sang geweckt,
Mit Laub und Gräſern, üppiggrün entſproſſen,
Den Boden hier, den Himmel dort verſteckt,
Und all den Jugendglanz, die Lebensfülle,
Umhaucht mit zartſten Duftes Silberhülle.

Und wie ich wandle durch die grünen Räume,
Die Jugendfriſche köſtlich mich umringt,
Wie aus der Tiefe dichtbelaubter Bäume
Die Nachtigall mir wonneſchütternd ſingt,
Da regen ſich Gedanken, bunt wie Träume,
Ins Reich der Zukunft ſtill das Auge dringt,
Und bei der Blicke mannigfachem Schweifen
Will eine Wehmuth mir das Herz ergreifen.

Die Lebensgluten, die mich hier umwehen,
Der Säfte Drang, der Farben lichte Pracht,
Sie werden, nicht um wieder zu erſtehen
Nach ſtarrem Winter durch der Sonne Macht;

Digitized by Google

Sie werden einſt auf ewig untergehen,
Auf ewig ſinken in des Todes Nacht,
Und in des letzten Rieſenfeuers Glühen
Mit ihrer Mutter Erde ganz verſprühen.

Doch was ſo lang in friſcher Kraft geblieben,
Und eignes Leben tauſendfach bewährt,
Was wir mit Sehnen und mit tiefem Lieben
Zu ſchauen und zu koſten ſtets begehrt,
O ſollte das ſo ganz in Nichts zerſtieben,
Was ſchmerzlich nur des Menſchen Herz entbehrt?
Und ſollten wir mit liebevollen Blicken
Uns nie mehr an der Farbenpracht erquicken?

Es wird ſich neu aus ſeinem Grab erheben,
Von ew'ger Liebe himmliſch angeſchaut,
Es wird zu neuem und verklärtem Leben
Der Erde Kraft mit Himmelslicht getraut,
Dann wird es mildeblühend uns umgeben,
Im Himmelsgarten lieblicher erbaut,
Und ewig werden ſeine Freuden fließen,
Und ewig werden Geiſter ſie genießen.

Nur Eines wird es ewig doch verlieren
In ſeinem neuen und verklärten Stand;

Der König, den des Friedens Werke zieren,
Ihm fehlt die That der rauhen Kriegerhand,
Und was ſich ſchwang zu höheren Revieren,
Dem iſt die Glut der niederen entwandt:
Daß Jedes eignen Werthes ſich erfreue,
So wollt' es eines Gottes Lieb' und Treue.

Wie kräftig hier die Farben mich umſprühen,
Wie quellendhell mir Vogels Ton erklingt,
Wie üppig hier die Blumen mich umblühen,
Wie markiggrün die Pflanze mich umdringt,
Wie feurig hier der Sonne Strahlen glühen,
Und alles in dem regſten Streben ringt,
So werd' ich's dort in den verklärten Auen
Mit ſtillen Geiſtesblicken nimmer ſchauen.

Drum laß mich nun mit voller Kraft genießen
Die ächte, reine, volle Erdenkraft,
Die Lebensquellen, die ſich heiß ergießen,
Den wunderfriſchen, grünen Labeſaft,
Und laß mich alles liebevoll umſchließen,
Was hier ſo mächtig drängt und treibt und ſchafft,
Und laß mit Herz und Mund, mit Ohr und Augen
Mich ird'ſchen Frühlings vollſtes Leben ſaugen.

Digitized by Google

Am Grabe eines Jünglings.

Der edle, frohe Jünglingsſproß
Liegt hier in enger Truhe,
So kalt und ſtarr, ſo grauſigbleich,
In ſchauerlicher Ruhe.

Er wird in dunkles Grab geſenkt,
Und Schutt und Steine rollen;
Der Sarg erdröhnet hohl und dumpf
Von ſchwarzen Erdeſchollen.

Daß dieſe Welt nicht gar zu bang
Und grauſend nur erſcheine,
So zeiget nun ihr Holdes auch
In freundlichem Vereine.

Den aufgeführten Hügel hier
Bedeckt mit Blumenkränzen,
Und Weihrauch möge dampfendſüß
Den Blüthenduft ergänzen.

Aus frommen Kehlen, voll und weich,
Erſchallen ſüße Töne,
Und ein Gebet den herben Schmerz
Ergeben ſtill verſöhne.

Digitized by Google

Dann blickt mit Augen auf die Gruft,
Die Lieb' und Treu verklären,
Und weint dem edeln Bruder hier
Die letzten Freundeszähren.

Bei dem Tode eines Kindes.

An dem Sarge deiner holden
Vielgeliebten Kleinen
Mußt du, meine liebe Schweſter,
Nicht ſo heftig weinen.

Die Verklärten in des Himmels
Seligen Gefilden
Sollen eine bunte, reiche
Gottgemeine bilden.

Und da muß es neben großen
In dem neuen Leben
Auch ſo liebe, ſüße, kleine
Kinderengel geben.

Dieſer wird den Kranz der Deinen
Einſt gar lieblich ſchmücken,
Und mit himmliſchklarem Lächeln
Ewig dich beglücken.

Der Unglückliche.

Und wenn ihr auch alles habt,
Ihr Glücklichen,
Reichthum und heitere, fröhliche Sinne
Und jubelvolle Geſellſchaft:

So habt ihr das Aug doch nicht,
Das weinende,
Mit dem in bebender Luſt der Ergebung
Der Tiefgequälte zu Gott fleht.

Ihr habet die Hoffnung nicht,
Die himmliſche,
Daß Er doch einmal wieder vom Herzen
Den tiefverzehrenden Schmerz nimmt!

Erkannte Seligkeit.

Werd' ich ſo recht mir bewußt,
Wie groß du biſt,
Webt dein unendlich erhabnes Weſen
Unausſprechlich lebendig
Vor der ſtaunenden Seele:

O dann begreif' ich es nicht,
Daß ich mit dir

Digitized by Google

So lieb und freundlich, ſo holdvertraulich
Darf reden, verkehren,
Wie das Kind mit dem Vater.

Und daß ich dennoch es darf,
Wie mir mein Herz
Es tief verkündet, das läßt mein Glück mir
Ohne Gränzen erſcheinen,
Wie dein göttliches Weſen.

Gelübde.

Ich vergeſſe dich nicht
Bei dem Schönen der Erde,
Du verbleibeſt mein Licht
So in Luſt wie Beſchwerde.

Auf das irdiſche Feld
Bin ich ſtrebend gewieſen,
Und die eigene Welt
Soll ich hier mir erkieſen.

Des erhabnen Vertrauns
Will ich werth mich bezeigen,
Will in Fülle des Schauns
Vor dem Geber mich neigen.

Digitized by Google

Will die blühende Welt
In das Ewige lenken,
Wo ſie, himmliſch erhellt,
Deine Segnungen tränken.

An die Biene.

Die du ſo früh durch ſonnengoldne Helle
Des Morgens eilſt zu buntem Blüthenſtrauße,
Und freudig wiederkehrſt zu deiner Klauſe
Mit roth= und goldnen Seimes Honigquelle.

Du Dichter=Thierchen, das auf jeder Stelle,
Bei froher Arbeit und bei ſüßem Schmauſe,
Bei raſchem Wanderflug ſo wie zu Hauſe,
Umquollen iſt von Aetherduftes Welle.

Ich wünſche nicht: o könnt' ich mit dir fliegen,
Und Nahrung finden auf den Blüthenauen!
Nie hab' ich ſo poetiſch mich verſtiegen.

Doch wünſch' ich ſehr: gleich friſchen Stoff zu ſchauen
Auf meinem Feld, wie du ihn zu beſiegen,
Und ähnlich ſüßes Honighaus zu bauen.

Digitized by Google

An die Nacht.

Wenn ich zu Qual vom Drängen und vom Zügeln
Des Tages hin und hergezerrt mich fühle,
Wenn mich beengt der Lüfte Druck und Schwüle,
Und klein mich macht ein ſorgenvolles Klügeln:

Dann ſchwingſt du dich mit ſchwarzen Rieſenflügeln
Verhüllend über buntes Marktgewühle,
Die Wangen fächelt köſtlichfriſche Kühle,
Und Schauer wehn mich an von Thal und Hügeln.

Die Erde ſchläft; es liegen ſtumm die Matten;
Still glänzt der Mond in Mitte bleicher Sterne,
Und nur vom fernen Strome rauſcht es leiſe.

Da kommen nach einander hohe Schatten
Gewandelt aus der Vorzeit Dämmerferne,
Und groß empfind' ich mich im Geiſterkreiſe.

Schutzgeiſt.

Glaubt, Freunde, mir, ihr braucht den rechten Dichter,
Und ganz beſonders ſeht ihr euch in dieſen
Betagten Zeiten auf ihn angewieſen
Als eurer Lebensfragen Hort und Schlichter.

Digitized by Google

Denn furchtbar iſt's, wie immer ſtets erpichter,
Vor euch des Geiſtes Quelle zu verſchließen,
Zu feſſeln euch in Schülers Burgverließen,
Sich drängt und müht pedantiſches Gelichter.

Doch wenn ſie euch mit grauer Lehr' umſchnüren,
Er, der nur immer ſchafft und wirkt im Leben,
Wird euch zurück ins friſche Leben führen;

Und wenn ſie euch mit todtem Wort umkleben,
Er, der nur einzig lebt, ſich frei zu rühren,
Wird rettend euch zu freier That erheben.

Heldenzeit.

Das iſt die Zeit der rauhen Kämpfergilde,
Wo Kriegsgetöſe rauſcht, wo Roſſe ſchnauben,
Wo hohl erklingen ehrne Sturmeshauben,
Und grell erdröhnen die getroffnen Schilde.

Ihr Spätern mögt auf reinerem Gefilde
Des Geiſtes euch ergehn in Friedenslauben,
Das Stillerhabne, Gotteslieb' und Glauben
Mögt pflegen ihr in hoher Himmelsmilde.

Digitized by Google

Wir aber müſſen ſchon darauf verzichten;
Angreifen müſſen wir in herbem Grollen,
Vorkämpfer nur für frohere Geſchwiſter.

Denn um das Thor des Wahren, ewig Lichten,
Wohin wir ſtets begierig dringen wollen,
Stehn immer noch die grimmigſten Philiſter.

An Bürger.

Im Bürger-Gemach des Königsbaues zu München.

Was du ſo lieb und farbenfriſch empfunden
Iſt hier zu Aller Freude neu geſpendet,
Und die Geſtalten die dein Geiſt verſchwendet,
Sie machen wieder jede Bruſt geſunden.

Dir ſelber hat zu tiefbetrübten Stunden
Die Welt die grauſten Seiten zugewendet,
Und dein getreues Herz bis es geendet,
Hat ſie durchſchnitten mit den herbſten Wunden.

Zwar Manches hat dein eigner Muth verſchuldet,
Und wo dein Dichterleichtſinn ſich verſtoßen,
Da mocht' ein Andrer Beßres ſich erkieſen.

Doch haſt du für den Irrthum ſchwer geduldet!
Und Schmach nur bringt's dem Volke wie den Großen,
Daß ſie den Sänger ſo verderben ließen.

Digitized by Google

Den Bekehrern.

Thut ihr das Eure, fahret fort zu lehren,
Und fromme Saat zu ſtreun in alle Winde,
Ich wünſche treu, daß gutes Land ſie finde,
Worin ſie möge tauſendfach ſich mehren.

Doch wollt mir nie dem Dichtergeiſte wehren,
Der ſich beſtrebt, daß er gerecht=gelinde
Das ſchon Gewordne rein zuſammenbinde
Ein Vorbild jener Welt euch zuzukehren.

Die Starren und die Stumpfen anzuregen
Mit ſtarkem Wort und kühnen Feuergaben,
Mög' euch ein Gott verleihn den beſten Segen.

Der Dichter wird die Edeln für ſich haben,
Die nur das Stillvollkommne mag bewegen,
Im Beſten ſie zu ſtärken und zu laben.

Gottesdienſt.

Wie man allhier am reinſten dich verehret,
Und wie man muß auf ſeinem Pfäde wallen,
Um deinem Sinn am beſten zu gefallen,
Wer ward darüber ſicher je belehret?

Digitized by Google

Ich pflege ſtill den Schatz, den du beſcheeret,
Und ohne dir Gebete herzulallen,
In denen nur gewohnte Worte ſchallen,
Bin ich im Geiſt dir immer zugekehret.

Doch will mir oft ein unbegreiflich Sehnen,
Mich dir mit allen Sinnen hinzugeben,
Den jungen Buſen wunderſelig dehnen.

Da dünkt es mich die ſchönſte That im Leben,
Mit Kindesdemuth und mit Kindesthränen
In deiner Liebe völlig zu verſchweben.

Erhebendes Glück.

Leicht laſſ' ich in Entbehrung mich verführen
Zu ſtolzem Wunſch, verwegenen Gedanken,
Zu Träumen ohne Maaß und ohne Schranken,
Wie ſie dem Erdenſohne nicht gebühren.

Doch wenn die Bruſt des Glücks Genüſſe rühren,
So beug' ich mich in tiefdemüth'gem Danken,
Und nur zu dir will ich empor mich ranken
In Lob und Preis und tauſend Liebesſchwüren.

Digitized by Google

Du kennſt mein Herz im Schlimmen und im Guten,
Drum ſchickſt du mir ſo manches Angebinde,
Das überraſchend lieblich mich erquicke;

Damit ich nach der Fahrt auf falſchen Fluthen
In Luſt und Dank dich immer wieder finde,
Und in dein Antlitz liebeſelig blicke.

An Guſtav Braun.

Rügenswerth, mein Freund, nun erſcheinet dir es,
Daß ich ſtill noch ſtets und beſchaulich lebe,
Statt mit Muth und Kraft in dem großen Weltſtrom
Männlich zu wirken.

Nicht mit Unrecht; doch du verziehſt es leichter,
Fühlteſt du, wie reich in der Zauberſtille
Hier dem Geiſt annaht mit Erhabnem Anmuth
Ernſt und gefällig.

Zierlich ſchaun mir her vom Geſtell die Bände,
Großer Vorzeit Sinn in mich einzuſtrömen
Stets bereit, und mild von den Wänden nicken
Würdige Köpfe.

Digitized by Google

Da ergreift mich's tief, und es drängt mich mächtig,
Meinen Reichthum auch an gehegten innern
Bildern frank und friſch an den Tag zu fördern,
Glühenden Strebens.

Wünſch' ich müd' alsdann ein geliebtes Spielwerk,
Oeffn' ich lächelnd, leis ein polirtes Käſtchen,
Glänzendbraun, das jüngſt ich beſtimmt, der Freundin
Gaben zu wahren.

Blondes Haar, glanzhell, es gemahnt mich lieblich
An ein hold Antlitz, und die welken Blumen
Zaubern neu herbei die entzückendfriſchen
Hauche des Frühlings.

Aber auch, was rings in der Welt emporſtrebt,
Bleibet mir nicht fern, und es drängt gewaltig
Land um Land ſich her, in erregten Wogen
Rieſig erbrauſend.

Dort in Spanien ringt mit dem Alten Neues
Blutig fort; blutlos, doch in ungeheurem
Geiſterkampf ringſt du, mit bewußten Schlägen,
Britiſches Eiland.

Digitized by Google

Galliens Jünglein ſteht in der Hand des weiſen
Mannes friedſam ſtill, ob es unten gähret,
Wenn das Nordreich leis zu der künſtlich neuen
Bildung hinandringt.

Du Europa's Herz, o geliebtes Deutſchland,
Haſt den Freiheitskampf um das Licht begonnen,
Haſt den Freiheitskampf um das Recht, des Nachbars,
Geiſtig gekämpfet:

Ja du biſt nun reif und im Geiſt erfahren,
Göttlich friedſam fort den erhabnen, reinen
Gang zu gehn voran der Entwicklung alles
Höchſten der Erde.

Edelmild muß jetzt von den Fürſten jeder
Seyn, ſofern nicht gleich er in Nichts hinſchmelzen
Wie ein Wachsbild will an der Sonne hohen
Völker-Bewußtſeyns.

Aber gut auch muß ihm entgegenkommen
Treues Volk; Leichtſinn und Empörung fühlet
Ruthenſtreich mit Recht, und allein der Liebe
Bietet die Hand ſich.

Digitized by Google

Dann in Einheitskraft, in dem ſchönſten Bunde,
Werden endlos fort des gepriesnen Friedens
Güter ringsumher zu der höchſten Blüthe
Wonnig erwachſen:

Grünen wird dann rings das Gefild des Lebens;
Aber ſegensreich an geweihten Plätzen
Werden licht auf ihm des erhabnen Geiſtes
Tempel erglänzen.

Manches bleibt ein Traum, was ein Menſch ſich ausdenkt,
Manches ſiegt, wenn ſtets die Begabten, Beſten
Warm in Leib und Blut ſich bemühn zu wandeln
Schattige Bilder.

Geiſterſchaar, du haſt den erhabnen Auftrag,
Ueberall Hochmuth mit dem Bann zu ſtrafen,
Ueberall Treuſinn in unendlich reiner
Schöne zu zeigen.

Zieht heraus aus Herz und Gemüth die Funken!
Wenn der Lichtſtrom dann ſich vereint ergießet
Durch das Volk, muß doch er zuletzt erleuchten
Jegliches Auge. —

Digitized by Google

Laß getroſt mich hier in dem Thal genießen
Süßen Sabbaths noch und geweihter Stille,
Freund, es wird gar bald den gehegten Dichter
Scheidend erblicken.

Auf dem Felſen zu Wallerſtein.

Im Abendglutſchein leuchtet die reiche Flur,
Es glänzet goldgrün üppiges Saatgefild,
Die Sonne blitzt auf weißen Giebeln
Rings, und verklärt die entfernten Hügel.

Vor dieſem Anblick ſenken die Augen ſich;
Die Phantaſie regt leiſe das Flügelpaar;
Sie fleugt von Flur zu Flur, und magiſch
Liegſt du vor ihr, o geliebtes Deutſchland.

Erblick' ich ſo dich, ſtrahlt in die Seele neu
Der Segensinhalt deiner Gefilde mir,
Dein Schatz an Gut und Kraft, ſo regt ſich
Stolz in der Bruſt und bewegte Liebe.

Digitized by Google

Ja, theure Heimath, was ich ſo lange ſchon
Von dir gehofft und freudigen Sinns geſagt,
Mich täuſcht kein Wahn, ankommen wirſt du
Groß an dem Ziel, das ein Gott dir ſtellte.

Auf ſichrem Felsgrund ruhſt du der eignen Kraft,
Es bringt die Flur dir, was du bedarfſt, hervor,
Dir beut die Werkſtatt, was das Leben
Trägt und beſchirmt und ergötzlich zieret.

Es mögen, ſelbſtfroh, Staaten und Herrſcher nur
Nach eignem Sinn ſich bilden in deinem Kreis,
Sie mögen eifernd ſo vollenden
Deine Geſtalt zu dem reichſten Anblick.

Dich macht zur Einheit einiger Geiſt, der Geiſt,
Der gleich emporſtrebt, leuchtend im Süd wie Nord,
Der deines Volks einſame Säulen
Künſtleriſch reiht zu geweihter Halle.

Wohl, edle Heimath, ohne den einen Geiſt
Verbleibſt du nur ein lappengeflicktes Kleid,
Ein Thurm auf Sand von lockern Steinen,
Welchen zerreißt der ergrimmte Windſtoß.

Doch webt ſein Gluthauch heilig und rein in dir,
Dann ſtehſt du glorreich unter der Länderſchaar,
Wie jener Rieſenbau des Münſters
Ueppig geſchmückt, und ſo feſt wie Felſen.

O Söhne Deutſchlands, heget und pflegt den Geiſt,
Ob an der Donau, ob an der Elbe Strand,
Begrüßt ihn laut mit Jubelſtimmen,
Wo er geweiht an den Tag herausglüht.

Horcht nicht dem Fremdling, prunkend im Flitterſtaat,
Der, wie im Putzſaal buhleriſch Mädchen, nur
Mit eitlem Ehrgeiz denket, wie er
Leichtem Geſchlecht in der Welt gefalle.

O horcht mit Andacht heimiſchen Geiſtern, die
Den Weg der Wahrheit wandeln in Forſcherluſt,
Getreu beſtrebt nur, reiner ſtets ihr
Göttergeſicht zu erſchaun hienieden.

Bequem und leicht zwar führt in der Gaukler Haus
Der glatte Fußpfad; üppige Bilderſchaar
Sie lügt dir Reichthum vor, zuletzt doch
Iſt es ein Traum in der Nacht geweſen.

Digitized by Google

Mit Mühe klimmſt du, Jüngling, den Berg empor,
Es grauet oftmals ſchaurige Schlucht dich an,
Doch ſtrebſt du fort, ſo ſtrahlt zum Gipfel
Ewige Pracht dir hinauf der Erde. —

Der Sonne Goldlicht glimmt an dem Hügel aus,
In ſanften Purpur löst ſich des Tages Glanz,
Und rings, mit wunderbarer Feier,
Ruht das Gefild in des Abends Frieden.

Den Wälderſaum hüllt duftiger Nebel ein,
In grüne Nacht rinnt farbige Flur umher,
Und hier und dort ſinkt manches bleiche
Silbergeſtirn in die blaue Wölbung.

1.

An einen ſingenden Hirtenknaben.

Singe du nur dein Lied an dem ſonnigen, feſtlichen Morgen,
Guter, du kannſt noch nicht hegen die frömmere Glut,
Kannſt über Weltmühſal noch nicht im Gebete dich heben,
Scheuche darum ſie zuvor fröhlich in lieblicher Kunſt.

Digitized by Google

Schwinge dich auf in der Luſt des Geſanges, und flattere ſorglos
Ueber dunkle Gefild' irdiſcher Mühen hinweg.

2.

Wenn ich am Ufer, geſtreckt ins Gras, beim Säuſeln der Weiden
Träume, ſo naht mir oft lieber Entferneten Bild.
Flattert es auch nach Geiſtesgebrauch bald fort in die Lüfte,
Haben wir uns doch treu wieder ins Auge geſchaut,
Haben im Gruß, den Liebe genickt, uns heiter verſtanden,
Und für die Zukunft raſch freundliche Neigung erneut.

3.

Viel des Holden gewährt und des Süßen die liebliche Freundſchaft,
Aber den höchſten Genuß findet ein zärtliches Herz,
Wenn durch Wort oder That der Freund und Geliebte der Seele
Herrlich ſich zeigt, und dem Aug Thränen der Achtung entlockt.

4.

Sonſt in die Frühlingsnatur trieb mächtiges Sehnen den Jüngling,
Daß er genöſſe darin ganz den ergoſſenen Schatz.

Digitized by Google

Möcht' er jedoch mit Andacht auch an den Farben und Formen
  Hängen, es ward ihm ein ſüßes Verlangen geſtillt.
Flüchtiger Hauch nur zog in die Bruſt, ſo ſtand er in Kurzem
  Mitten im Glanzreichthum wieder verödet und arm.
Doch wenn jetzt ich im Lenz durchs Thal hineile zum Liebchen,
  Hoffnungsreich, und zurückkehre nach wenniger Luſt,
Leuchtet die Landſchaft mir in lebendigen, herrlichen Farben,
  Und vollkommen erquickt ſie mich als Rahmen des Glücks,
Sei's, daß roſig erglüht in dem Golde des Abends ſie glänzet,
  Oder des Nachts mich umhaucht, zaubernd, in ſilbernem Grün.

5.

Herrlich erglänzt es um mich: lichtgrün umſprießende Fluren,
  Golden das Korn, und die Luft webet in himmliſchem Blau.
Welch ein Farbengenuß! Doch glänzt bei weitem am ſchönſten
  Eins mir her. Was es ſey? Drüben der Lieblichen Haus.
Bildern erquickter Natur zwar weicht es an äußerem Glanze,
  Aber ſie alle beſiegt weit es an ſüßem Gehalt.

6.

Langſam naht zum Feſt auf der Au mit der Nichte der Oheim;
  Er mit dem Heldengeſicht ſtolzen, gebietenden Blicks,
Sie mit dem Lichtantlitz, mit dem jugendlich heiteren Lächeln —
  Wahrlich der Anmuth Bild und das Erhabne dabei!

Digitized by Google

Leider, zu meinem Verdruß muß eben ich wieder bemerken,
Daß mir auch gar kein Sinn ſey für Erhabnes gewährt.
Denn zu ihr, o wie zieht es mich hin mit magiſchen Banden!
Doch ihn wünſcht' ich von hier einige Meilen hinweg.

7.

Lieblich geweckt im ſtillen Gemach von der Sonne des Morgens
Tief in der Dichter Gebiet ſenken den forſchenden Geiſt,
Süß auf der Träume Gewog das Gemüth fortſchaukeln zu laſſen,
Und die Najadengeſtalt hold ſich erhebenden Lieds
Hurtig zu fahn; dann hinaus in die Flur ſtillſinnend zu wandeln,
Kühlen die Stirn in der Luft, ruhen auf blumiger Au,
Sich am Gras, an den Blüthen erfreun, in der Biene, dem Vöglein,
Dichterverwandtes Geſchöpf, frohe Genoſſen zu ſchaun;
Wiedergekehrt ins Gemach ſich an geiſtigen Bildern zu laben,
Heiter im klaren Gemüth hegen die Fülle der Welt:
Solches Geſchäft, ich geſteh's, nicht iſt es gerade das höchſte,
Aber das ſchönſte vielleicht, ſterblichen Menſchen gegönnt.
Laßt mich, o Freunde, bevor mich im Ernſt wegfordert das Leben,
Koſten von Grund aus noch dichteriſchliebliches Glück.

Digitized by Google

8.

Heiliges Schweigen erfüllt am ſilbernen Morgen die Landſchaft,
  Fernher nur und gedämpft klinget der Glocke Getön;
Betende ziehn ihm nach zu dem Ort der erhebenden Andacht,
  Aber ich ſitze daheim, leſend ein weltliches Lied.
Tadelt es nicht! es verlangt mich ſo, die lieblichen Freuden
  Heute verklärt und rein wieder zu ſpiegeln in mir.
Und iſt, Erdengenuß in himmliſchen Aether zu tauchen,
  Nicht ein Liebesgeſchäft, ſchicklich am heiligen Tag?

9.

Großes mit Demuthsſinn und Liebliches zart zu empfinden,
  Doppeltes Glück, huldreich wird es dem Dichter gewährt.
Die ihr des Großen Gefühl in der Bruſt ihm erreget und pfleget,
  Mächtig erſchallt und laut eure Verherrlichung einſt.
Doch dir, die du ſo lieb und gut die Roſe dazufügſt,
  Freundliche, töne ſogleich zärtlicher, ewiger Preis.

10.

Welch ein Geſchäft ich erwählt, mein Freund? Ich lieb' und ich lobe,
  Und ſo verbring' ich gewiß lieblich und löblich die Zeit.

Digitized by Google

11.

Muſen, wie könnt' es geſchehn, daß ich heut nicht Liebliches ſänge:
Ueber der Landſchaft webt ſchmachtender herbſtlicher Tag,
Goldgelb dringen herein ins Gemach die Strahlen der Sonne,
Glimmen am Schrank, an der Wand, zitternd, in magiſchem Glanz;
Und vor mir ſtehn hold im Gefäß buntfarbige Blumen,
Blühend ſo friſch und ſo ſüß, wie ſie im Frühling geblüht,
Huldreich mir von der Liebſten geſchenkt, die im Herbſte dem Freunde
Glühet ſo mild und ſo zart wie ſie im Frühling geglüht!

12.

Jegliche Liebe verlangt ein Opfer, ſo bring' ich auch Dießmal
Eines: ich lerne dabei nichts und verträume die Zeit.

13.

Sollte der Welt Urtheil mich ſtören in Lieben und Leben,
Das doch Keiner vernimmt, wenn ihn das Kleinſte bewegt!
Nein, wie der Held fortgeht die gewaltigen Wege des Ruhmes,
Stark, ob ihn rings ankläfft neidiſche, bellende Schaar,
Alſo wandl' ich getreu die beſcheidenen Wege, zu holder
Liebe Genuß und Geſang, Vettern und Baſen zum Trotz.

Digitized by Google

14.

Was an dir mich entzückt? Dein holdanmuthiges Leben
  Iſt's, ſo bewegt und ſo friſch, und ſo beſcheiden und lieb.
Leben erblickt' ich genug in der Welt, doch ſchweifend ergoſſen,
  Anſtand ſah ich genug ohne lebendige Kraft.
Siehe da tritt dein Bild vor das Aug', und erquicket die Seele
  Mir, wie ein Trunk in der Glut durſtigen Wanderer labt.

15.

Liebſte, warum doch war dein Geſicht ſo bedenklich und trübe,
  Ach und warum dein Blick gar ſo gemeſſen und kalt?
Zweifelnd und leidvoll ging ich hinweg mit Wünſchen und Sehnen,
  Bang in der Bruſt, und nichts reizet mir jetzo den Sinn.
Ringsum geht wie im Traum an dem Traurigen alles vorüber,
  Schattigen Zugs, er erblickt nur das verdüſterte Bild,
Sinnend und ſtumm. Und ſeh' ich es nicht in liebendem Lächeln
  Wieder, ſo heilt mein Herz nimmer zu Frieden und Luſt.

16.

Wenn du von Lieb' und Huld auch mehr an die Andern verſchenkeſt,
  Keiner vermag dein Herz ſo zu verehren wie ich,
Keiner des Sinns Anmuth ſo tief zu empfinden, Geliebte,
  Und ſo bleibſt du dem Freund dennoch vor Allen gegönnt.

Digitized by Google

17.

Hört! mein Kind iſt erzürnt, weil warm ich von Andrer geſprochen,
Bin ich darüber betrübt, bin ich darüber erfreut?

18.

Werde dem Freund nicht kalt in der That, mein reizendes Mädchen,
Wahrlich der Argwohn ſchon quält ihn im Herzen genug.

19.

Schön iſt's holdem Genuß in der Welt mit Kraft zu entſagen,
Aber es kommt hier nur wenig am Ende heraus.
Fahre du fort, mein Freund, dich erquicklicher Liebe zu freuen,
Dann, wenn die Liebſte verſagt, iſt zu entſagen die Zeit.

20.

Leicht zwar kommen Verliebte darauf, einander zu ſchmollen,
Und oft wird zu Genuß zärtlicher, grilliger Traum.
Aber das iſt für ein Paar, das getroſt beiſammen verbleibet,
Nicht für eins, vom Geſchick bald, und wie lange getrennt.
Laß uns nicht mit des Argwohns Luſt ausſpinnen die Stunden,
Liebſte, die ſparſam uns gönnet die ſchwindende Zeit,
Laß uns rein an dem Abgrund noch des betrübenden Scheidens
Pflücken das Himmelsgewächs zärtlicher liebender Luſt.

Digitized by Google

Aus dem Nachlaß
des
Superintendenten Hohnbaum
in Rodach.

Der wohlwollende Leſer vergleiche das dieſen Mann beſingende Idyll „Rodach“, im zweiten Bande meiner geſammelten Gedichte, in der Abtheilung der Diſtichen.

R.

5

Digitized by Google

Der Sturmwind.

1776.

Iſt das nicht Ungezogenheit!
Uneingeladen, ungeſcheut,
Kommt da von Ohngefähr
Ein Paſſagier aus Norden her,
Bläht ſich und bläſt die Backen auf,
Fährt berghinab und berghinauf,
Von einem zum andern Ende der Erden,
Und will zuletzt mit Wagen und Pferden,
Mir nichts dir nichts, zum Fenſter herein.
Hat er die Wuth, ein Genie zu ſeyn?
Hab' da ein Pflaumenbäumchen ſtehn,
Gewohnt des leiſen Zefirs Wehn,

Digitized by Google

Ein Bäumchen, das mit ſeinem Schatten
Zur Sommerszeit mein Bette kühlt,
Auf dem der Sperling mit dem Gatten,
Der Schmetterling mit ſeinem ſpielt,
Ein Bäumchen, das im Herbſt voll rarer
Saftvoller Früchte hängt, und kaum
Sie tragen kann, mein Lieblingsbaum.
Da ſchnarcht der grobe Grönlandsfahrer
Mit Ungeſtüm mein Bäumchen an,
Und ſchüttelt es, und ſchüttelts wieder,
Daß ſeine ſchlanken zarten Glieder
In Todesſchauer beben,
Und mit ihm ſchüttelt er mein Leben.
Gemach, Gemach! Du wirſts noch aus der Wurzel heben!
Und dann mit aller deiner Prahlerei
Wirſt du mir doch, wie klein es ſei,
Kein Blättchen wiedergeben.
Herr Nord! Du meinſt wol, es gehöre
Zum großen Herrn, daß er mit Luſt zerſtöre!
Ich aber lobe mir des ſanften Zefirs Wehn,
Wodurch die Blüten aus den Knoſpen gehn,
Und Aug' und Au in Rührungsthränen ſtehn.

Digitized by Google

Am erſten Regentage nach einer Dürre.

1784.

Oede liegt das Land umher,
Wie entblößt von Gottes Segen,
Trägt die Glut der Sonne ſchwer,
Dürſtet lechzend ach nach Regen.
Thiere matt und müde ſinken
An die Quellen ohne Trank,
Und des Thaues Rettung noch zu trinken
Iſt die Blume ſchon zu krank.

Warum hältſt du, Schrecklicher,
Deinen Himmel uns verſchloſſen!
Ach, mit unſern Thränen, Herr,
Wird kein Gräslein ja begoſſen.
Höre, wie am ſchwülen Tage
Schmachtende Geſchöpfe flehn,
Und die Lüfte nichts als böſe Klage
Auf zum heißen Himmel wehn!

Ha, dort ſteigen Wolken auf
An der fernen Berge Spitzen,
Und ſie wallen ſtolz herauf
Unter Donner, unter Blitzen!

Digitized by Google

Ja, du kommſt von Meeren wieder,
Wo du ſie gefüllet haſt,
Und der ganze Himmel neigt ſich nieder
Von des vollen Segens Laſt.

Selbſt des Windes Flügel kann
Weiter nicht. Die Fluren lauſchen:
Sanftes Säuſeln hebet an,
Nach ihm feierliches Rauſchen.
Seht den Dampf der frohen Erde,
Der ſich in die Wolken zieht,
Wie der Rauch vom heil'gen Opferherde,
Wenn des Dankes Gabe glüht!

Alles labt ſich, Alles trinkt,
Alle Wurzelfaſern regen
Sich voll Leben, es durchdringt
Alle Adern Gottes Segen.
Wunderbares Ziehn und Saugen!
Unſichtbares Lebensſpiel,
Das ſo ſtill und fern von unſern Augen
Mächtig in die Tiefe fiel.

Bäum' und Pflanzen liegen nun
Wie die Pilger in den Wüſten

Digitized by Google

An den Quellen, Blumen ruhn
Wie das Kind an Mutterbrüſten.
Seht, ihr ſchönes Auge blicket
Ach ſo freundlich wieder auf,
Und ihr Buſen, den die Perle ſchmücket,
Hauchet Duft zum Dank hinauf.

Willſt du dir, Barmherziger,
Dieſe Flur zum Tempel gründen?
Lebenskühle wallet her,
Deine Nähe zu verkünden;
Doch dein Loblied ſtrömet mächtig
Mit des Donners Stimme fort,
Und dein Gnadenzeichen glänzet prächtig
Schon im Regenbogen dort.

Abendlied auf dem Heimwege.

1784.

Unter Nachtigallenſchlägen
Wandl' ich dir, Geliebte, zu!
Stetes Bild auf meinen Wegen,
Gutes liebes Weib, biſt du.

Höre dich wol zehnmal klagen:
Ach, wie lange bleibt er aus!

Digitized by Google

Höre meine Kleinen fragen:
Kommt der Vater nicht nach Haus?

Und ich gäbe, was ich fühle,
Nicht um Nachtigallenſang,
Nicht um dieſes Abends Kühle
Und der Sonne Untergang.

Immer näher, Liebe, Gute,
Bringt mich jeder Schritt zu dir,
Und die eilende Minute
Nähert meine Kinder mir.

Sich ans Weibchen anzuſchmiegen,
Geht der Vogel auch zur Ruh;
Selbſt die trägen Raben fliegen
Schon dem Neſt im Walde zu.

An die Unſchuld.

1786.

(Dieſes Lied war einſt ein viel geſungenes, und verdiente wol es wieder zu werden.)

R.

Als die Erde zu begrüßen
Engel ſich hernieder ließen,
Bliebſt du, Engel Unſchuld, hier;

Digitized by Google

Wo du weilteſt, blüht' ein Eden,
Und der Liebe Schmeichelreden
Lernten Menſchen da von dir.

Liebe ſang aus jedem Liede,
Auf den Fluren ruhte Friede,
In den Herzen Seligkeit;
Hütten wurden zu Paläſten,
Und bei deiner Kinder Feſten
Wohnte Freude weit und breit.

O wo biſt du hin geflogen?
Biſt du übers Meer gezogen,
Zu den Sternen heimgekehrt?
Oder hältſt du dich verborgen,
Und ſind deiner Mutterſorgen
Nur noch Kinderſeelen werth?

Engel Unſchuld! ich erwähle
Dir zum Wohnplatz meine Seele,
Brünſtig ſehnt ſie ſich nach dir.
Wähle du mir meine Freuden,
Lindre du mir meine Leiden,
Ewig weiche nicht von mir!

Digitized by Google

Mit dir kann ich Gold und Ehren,
Nicht bei Kronen dich entbehren,
Ohne dich nicht leben, nein!
Eh ich, Unſchuld, dich verliere,
Laß mich ſterben hier und führe
Dort mich rein zum Himmel ein!

Mit zwei Kinderhäubchen.

Nimm jetzt als Braut, was du als Mütterlein
Doch bald vonnöthen haſt.
Und wenn ein Häubchen dann aufs Knabenköpfchen paßt,
Das andre bald darauf ein Mädchenköpfchen faßt,
Und beide Knoſpen dann dir ſchön gedeihn;
So wiß: mit jedem Stich näht' ich den Wunſch hinein,
Daß ſeines Vaters Geiſt der Knabe,
Der Mutter Herz das Mädchen habe.

Zimmermannsrede
bei Errichtung eines Bauernhauſes.

Gottlob, ſo weit iſt's nun vollbracht
Hier ſteht der Kranz in ſeiner Pracht,
Der Kranz, der erſt dem Werk gebührt,
Wann es der Meiſter wohl vollführt.

Digitized by Google

Gottlob! ſo ruft der Zimmermann:
Nun iſt das Meinige gethan.
Es ruht die Axt, die Säge ruht,
Und Ruhe ſchmeckt nach Arbeit gut.
Froh athmet er aus leichter Bruſt,
Und denkt: Nach allem was du thuſt,
Nach deiner langen langen Müh,
Der ſchweren Arbeit ſpat und früh,
Erhebt ſich doch zum Himmelsblau
Zuletzt ein ſolcher edler Bau.
Sahn wir nicht dieſe Balken ſtehn
Als grüne Tannen auf den Höhn?
Auf ihrem Aſt der Vogel ſang,
Und Schatten gab ihr Ueberhang.
Darauf verließ der Baum den Wald,
Erhielt veränderte Geſtalt,
Und gibt dem Menſchen Aufenthalt.
Wenn Regen rauſcht, der Nordwind ſtürmt,
So iſts dis Dach, das ihn beſchirmt.
Hier ruhet er der Lieb' im Schooß,
Hier werden ſeine Kinder groß.
Selbſt aus der Ferne ſehnt ſein Blick
Nach ſeinem Hauſe ſich zurück,
Und frömmerer Geſang erſchallt
In dieſem, als vom Baum im Wald.

Digitized by Google

Doch wer iſts, der den Bau beſchützt,
Wenn über ihm der Himmel blitzt,
Die Erde bebt, das Feuer frißt?
Gott! wer? wenn's deine Hand nicht iſt?
Du haſt zum Bau Gedeihn verliehn;
Nur du allein beſchützeſt ihn.

Wenn nun das Unglück ihn verſchont,
Wenn fromme Eintracht in ihm wohnt,
Und Ehrlichkeit und Fleiß und Zucht;
Wenn jeder gern dis Haus beſucht,
Sich gerne wärmt an ſeinem Herd,
Und ſpricht: dis Haus iſt ehrenwerth!
Das ſtille Dörflein, ſeht, umfaßt
Das neue Haus wie einen Gaſt:
Was fehlet ihm da zum Palaſt?

Des Bauherrn Freude müß' es ſeyn!
Zufriedenheit zieh' mit hinein,
Bis in die ſpätſte Enkelzeit
Verlaſſ' es nie Zufriedenheit,
Bis wer drin wohnet, lebensſatt,
Zu ſeiner letzten Ruheſtatt
Nur ein paar Bretter nöthig hat.

Digitized by Google

Zur Jubelhochzeit des Barbiers Thomin.

Glück auf, du altes Jubelpaar!
Wie eilt die Zeit! wie fliegt das Jahr!
Als wenn die Jahre, Tag' und Stunden
Gehörten zu des Bräut'gams Kunden,
Zu denen pünktlich er gerannt,
Und ſie raſirt mit flinker Hand;
Als hätte ſelbſt den Lauf der Sonnen
Die Braut vom Baumwollnrad geſponnen.
Denn fünfzig Jahre ſind vorüber,
Seitdem Er litt am Liebesfieber,
Seitdem Sie ſprach: Nun komm, mein Lieber!
Ich heile dich von deiner Pein;
Mein Herz iſt dein, dein Herz iſt mein,
Der Pfarrer ſpreche den Segen drüber.
Wie ſtolz er da zur Kirche ſchwänzte!
Wie ſchön ſein holdes Mädchen glänzte!
Wie alles Volk rief: Aufgeſchaut!
Herr Thomin kommt mit ſeiner Braut.

Wie iſt die ſüße Zeit verſchwunden!
Der Pfarrer todt, der ſie verbunden;
Von ſeinen Hochzeitgäſten kaum
Noch einer da. Der zarte Flaum,

Digitized by Google

Den er von manches Jünglings Wangen
Erſt mit drei Strichen mähte, ward
Indeß zum harten grauen Bart,
Und hunderte ſind ihm entgangen.

Doch Ehre dem, dem Ehre gebührt!
Selbſt noch in Thomin's alten Tagen
Hat kein honetter Bart zu klagen,
Daß er das Meſſer hart geführt.

Jedoch bei ſeinem Fleiß und Mühe,
So Abends ſpät, ſo Morgens frühe,
Hat ihn das Schickſal ſelbſt barbiert.
Er hat kein Rittergut erwetzet,
Und ſich kein Kapital erſeift.
Kein Erbe, der ihn einſt erſetzet,
Und neu ſein ſtumpfes Meſſer ſchleift!

Doch alles hat er nicht verſchlungen,
Der ſchnelle Strom der langen Zeit.
Hier ſeine Alte, die mit jungen
Verliebten Augen er ja heut
Als wie vor fünfzig Jahren freit;
Und was ſo wenigen gelungen,
Das höchſte Looß, Zufriedenheit!

Digitized by Google

Glück auf, du altes Jubelpaar!
Kommt endlich doch das letzte Jahr,
Das euch zum andern Leben ruft,
So ſinkt dann noch ſo feſt verſchlungen
Gern mit einander in die Gruft.

Zum Geburtstage des Herzogs von Koburg.

1816.

Wer weiß die Gänge zu den tiefen Schachten,
In welchen unſer Herz ſein Gold verborgen hält,
So feſt, als wären Greife hingeſtellt,
Die jeden Zutritt ſtreng bewachten!
Wie ſoll's dem armen Wort gelingen,
Das Unausſprechliche herauf zu bringen,
Was gegen dich heut unſer Innres fühlt?
Iſt es ein Quell, der, unſer Weſen zu durchdringen,
In tauſend warmen Waſſeradern ſpielt,
Und willſt du ihm den Namen Liebe gönnen?
Iſt's eine Flamme, die ſich um ein Opfer ſchlägt,
Es ſchnell verzehrt, und es zum Himmel trägt,
Und willſt du Ehrfurcht ſie benennen?

Digitized by Google

Soll's Freude heißen, was wie reges Leben
Sich zwiſchen Lieb' und Ehrfurcht mächtig drängte?
Sinds Wünſche, die wie Genien daneben
So feurig auf und nieder ſchweben,
Daß jeder gern der Lippen Siegel ſprengte?
Das Wort muß doch dem Herze laſſen,
Was es ſo innig, voll und heiß
Zu Tage nicht zu fördern weiß,
Und du, Herr, kannſt allein durch Glauben es erfaſſen.

Geſang

am Geburtstag des Herrn Feldmarſchalls, Prinzen von Koburg.

Nach einer bekannten Melodie.

Chor.

Freut euch des Helden,
Der unter uns jetzt wohnt!
Danket der Vorſicht,
Die ihn belohnt.

Eine Stimme.

Der kennt ihn nicht, der ſich nicht heut
Recht innig ſeines Lebens freut;

Da Freude nur die Gabe iſt,
Die man ihm opfern kann.

Chor.

Freut euch ꝛc.

Stimme.

Sein Lebenslicht brennt hell und klar;
So brannt' es ſelbſt in der Gefahr,
Ein ſchöner Stern in Nacht und Sturm
Stets unveränderlich.

Chor.

Freut euch ꝛc.

Stimme.

Er ging aus Nacht und Sturm heraus,
Und wählte ſich ein friedlich Haus,
Und mit der ſchönen Ruhe ſchlich
Die Freude mit hinein.

Chor.

Freut euch ꝛc.

Stimme.

Als er den Kämpfen ſich entwand,
Bot Lieb' und Freundſchaft ihm die Hand,
Und alle Herzen waren ſein
Und bliebens ewiglich.

Digitized by Google

Chor.

Freut euch ꝛc.

Stimme.

Noch unſrer Kinder Stolz iſt er,
Ein ſolcher Mann ſtirbt nimmermehr!
Wenn unſer Wunſch nichts mehr vermag,
Lebt doch ſein Name fort.

Chor.

Freut euch des Helden,
Der unter euch noch wohnt!
Danket der Vorſicht,
Die ihn verſchont.

Geſang
zur Silberhochzeit des Amtmanns Stockmar in Rodach.

Mit Geſang und Saitenſpiel
Wir die Welt durchſchreiten,
Jede Freude ſollen wir
Mit Geſang begleiten;
Doch wir kehren nirgends ein,
Als bei guten Leuten.

Jede ſtolze Reſidenz
Gehn wir ſtolz vorüber,
So ein kleines Rodach iſt

Digitized by Google

Tauſendmal uns lieber;
Thorheit, die dort oben gilt,
Gilt hier keinen Stüber.

Aber, dieſe Feſtlichkeit,
Sagt was ſie bedeute?
Wir ſind gern, wo Freude wohnt;
Iſt denn Hochzeit heute?
„Hochzeit, Hochzeit, Hochzeit iſt,
Silberhochzeit heute.“

Iſt das nicht recht wunderſam!
Schaut doch, ihr Leute, ſchaut!
Der Amtmann iſt heut Bräutigam,
Und ſeine Frau iſt Braut.
Zwar von der erſten Hochzeit her
Bis heut iſts ziemlich weit,
Doch träumet ihr von Wiederkehr
Der ſchönen, ſüßen Zeit;
Sie war mit Zucker dick und ſchwer
Wol handhoch überſtreut.

Allein ihr habt geſchwinde
Das alles durchgeküßt,
Daß durch die Zuckerrinde
Der Grund zu ſehen iſt.

Digitized by Google

Ei, ei! ein reines Silber blickt
Hervor, gediegen, ſechzehnlöthig.
Wen ſo die Silberhochzeit ſchmückt,
Hat keine Zuckerhochzeit nöthig.
Wohlan! wer unſer Brautpaar liebt,
Ertheil' ihm ſeinen Segen.
Er, der den beſten Segen giebt,
Ertheil' ihn euern Wegen!

Wer lieſt nun Meſſ' im Hochzeitſaal?
Wahrhaftig, unſer Chriſtel.
Der Apotheker ſingt Choral
Erbärmlich durch die Fiſtel.
Die Lorchen dienet am Altar,
Die Orgel ſpielt der Aktuar,
Und Herr le jeune die Flöte,
Die Glaſersmutter fleißig brennt
Den Weihrauch an mit Freude,
Und unten ſteht der Superntend
Mit ſeiner Adelhaide.

Digitized by Google

Der Traum.

1819.

Wer iſt denn der Knabe mit ſeinem Flügelpaar,
So freundlich das Auge, ſo ſchön gelockt das Haar?
Er fächelt mir die Stirne mit einem Strauß von Mohn;
Mein Auge wird müde, und ach ich ſchlummre ſchon.

Wo bin ich? wo bin ich? mich blendet Wunderlicht.
Iſt's Morgen? iſt's Abend? iſt's Nacht? ich weiß es nicht.
Doch meines Herzens Sehnen, Geliebte, du biſt da.
Die Erd' iſt verſchwunden, der Himmel iſt mir nah.

Ich halte, ich küſſe dich, denn du biſt ja mein.
Da ſenkt ſich ein Nebel, und ach du gehſt hinein.
Der Knab' erblickt am Himmel den rothen Wolkenſaum,
Er flieht vor der Sonne. Wer war's? Es war der Traum.

An Fräulein Glaſer

zum Geburtstag ihres Fingers.

1820.

Als ſich dein Finger erſt geboren ſah,
Erſchien er nackt und chapeau bas,
Sehr niedlich zwar, doch ohne viel Geſchicke,
Kaum daß er noch zum Glücke

Digitized by Google

Der Mutter Bruſt im Finſtern fand.
Wer hätt' dem kleinen Ding es angeſehen,
Daß ſchon ein ganzer Chor der Feen
Den Reichthum ihrer Kunſt in ihm zuſammen band?
Das ward ein Finger! wie an einer Mädchenhand
Nicht leicht ein ähnlicher ſich fand.
Steckt ihn nur in den Teig,
Und ſeht, der fängt ſogleich
Selbſt ohne Hefen an zu gehen.
Gebt ihm den Braten, ſeht, der ſpickt ſich und wird mürbe;
Ja Suppe und Salat verdürbe,
Wenn nicht der Hexenfinger wäre.
Gebt ihm die Scheere,
Er ſchneidet zu die Kreuz und Queere;
Was wird denn draus? ein Werk zu ſeiner Ehre.
Gebt ihm die Nadel! alle Falten, Nahten,
Und jeder Stich wird ſeine Kunſt verrathen.
Das iſt ein Finger! Wer nicht weiter kann,
Tret' nur zu ihm die Wallfahrt an.
Er iſt der Vierzehn Heiligen einer
Und hilft aus jeder Noth wie keiner.
Nein, Finger, dich darf nichts verletzen;
Hier dieſen Hut ſollſt du aufſetzen,
Zum Schirm für jedes Tröpfchen Blut!

Digitized by Google

Und weil du doch von deiner Wiegen
Bis heut ſo hoch hinangeſtiegen,
So ſei der Hut dein Doctorhut.

Der Spinnerinn.

Liebe Jule!
Deines Lebens Spule
Wackle nie und ſchnurre nie!
Immer reines Oel zum Schmieren,
Nie den Faden zu verlieren,
Wie's bis jetzt dir Gott verlieh;
Bis du überm Spinnen
Spät einſt, ſpät,
Schläfrig wirſt, und wirſts nicht innen,
Daß dein Füßchen nicht mehr dreht,
Und das Rädchen ſtille ſteht.

Fränkiſches Volkslied.

Wo hab' ich hingeguckt? o weh!
Solang ich ihr ins Aeugle ſeh,
Seh' ich halt einen Engel,
Ich dummer Bengel.

Da kommt ein Bruder Liederlich,
Der iſt net halb ſo blöd wie ich:

„Gott grüß dich, liebes Gretle!
Gib mir dei Pfötle!“

Und freundlich gibt ſie's gleich ihm hin;
Er lacht auf ſie, ſie lacht auf ihn.
Sie mag ihn wol ſchon lange,
Die falſche Schlange.

Sie iſt ſo falſch, es iſt zu arg!
Am beſten, ich beſtell mei'n Sarg;
Es wird mir's Herz abfreſſen,
Kanns net vergeſſen.

Mit meiner Leich' eilt, was ihr könnt!
Es rührt mich ſonſt noch, wenn ſie flennt.
Gebt ihr kei Schuld, ſagt lieber:
Er ſtarb am Fieber.

Bitte der alten Jungfer.

1774.

Den Tod, mein Gott, bin ich dir ſchuldig,
Und einen Mann du mir.
Da wünſcht' ich denn recht ungeduldig,
Du trügeſt deine Schulden mir
Noch eher ab, als ich die meinen dir.

Digitized by Google

Naturgeſchichtliches Geſpräch.

A.

Käfer fangen und Raupen nähren
In ihrem Zimmer, wie?
Das können Sie?

B.

Schnacken fangen und Grillen nähren
In ihrem Kopfe, wie?
Das können Sie?

Räthſel.

Ein langer Zug beſchäftigt meinen Blick
Von vielem, was der Menſch begehret,
Und was ihn ſchmückt und was ihn ehret:
Geburt und Gunſt, Geſtalt und Glück,
Verſtand und Muth, des Jahres Segen.
Ich eile ihm mit Haſt entgegen,
Davon zu haſchen, was ich kann.
Da drängt ſich eine ſtolze Dame
Aus England, engliſch titelt ſich ihr Name,
Schnell jedem Glied des Zugs voran.

Digitized by Google

Ach, Werth und Schönheit iſt verſchwunden;
Nur Fratzen ſeh' ich, Herzenswunden:
Es fehlt an Brot, es fehlt an Geiſt.
Nun ſagt mir, wie die Hexe heißt?
O wäre ſie vor einem Werk der Bienen
In trauriger Geſtalt dem Landmann nie erſchienen!

Hymne.

Herr, Herr, Unendlicher!
In allen Himmeln tönt dein Lob,
Und alle Sterne jauchzen dir.

Ein Tropfen floß aus deiner Wonnen Meer
Ins Unermeſſliche,
Und wurde Erde.

Und du haſt ſie mit Pracht und Schönheit,
Mit Segen und mit Güte
Dem Menſchen ausgeſchmückt.

Ihn weckt das Feuerlicht der Sonne,
Ihn ſchläfert ein der milde Stral des Mondes,

Digitized by Google

Ihm winkt der Schatten deiner Bäume,
Ihn labt die Kühle deiner Quellen,
Ihm beut das Land den Reichthum ſeiner Früchte,
Ihm dient der weite Ozean;
Das ganze Reich der Werke deiner Hand
Erkennet als Monarchen ihn,
Und er allein ſieht in der Näh' und Ferne
Die Spuren deiner Gegenwart und Liebe.

Majeſtatiſch wirft das Licht
Durch die Himmel ſeine Stralen,
Und der Geiſt des Menſchen fliegt
Ueber Licht und Welten hin.

Groß und herrlich iſt das Meer,
Sind die Berge Gottes;
Ueber Meer und Berge ſteigt
Deines Menſchen Größe.

Schönheit iſt dein hohes Siegel,
Das die ganze Schöpfung trägt;
Doch die Krone deiner Werke
Iſt der Menſch.

Digitized by Google

Einſt zerſplittern Sonnen, Sterne
Fallen ab wie dürres Laub,
Und die Erde ſteht in Glut;
Er ſteigt aus den Gräbern
Ueber Weltenſchutt
Auf zu dir, o Gott!

Herr, Herr, Unendlicher!
In allen Himmeln tönt dein Lob,
Und alle Menſchen jauchzen dir.

Digitized by Google

Gedichte

von

Heinrich Puchta.

Digitized by Google

Die zwei Töchter.

Verſtand und Liebe lebten nie
In ungeſtörter Sympathie —
Zu trocken er, zu feurig ſie.

Wenn er ſie blind und thöricht ſchalt,
O, rief ſie, du biſt hart und kalt!
Und immer größer ward der Spalt.

So zankt' und ſtritt das liebe Paar;
Zuletzt nach manchem böſen Jahr,
Da wurden ſie geſchieden gar.

Verſtand nahm ſich ein andres Weib,
Gelehrſamkeit mit großem Leib,
Bei der er fand viel Zeitvertreib.

Digitized by Google

Zur armen Wittwe aber kam
Der Glaube als ihr Bräutigam,
Den ſie mit Freuden zu ſich nahm.

Die beiden Paare lebten ſo
In einem Haus ein Weilchen froh;
Bald brannt' es wieder lichterloh.

Gelehrſamkeit hatt' unterm Dach
Ihr kleines enges Schlafgemach;
Darüber ſchrie ſie Weh und Ach.

Der Glaube wohnt' im Erdgeſchoß,
Das alle Ausſicht ihm verſchloß,
Was ihn nicht minder arg verdroß.

Da ſtritten ſich die Viere ſehr,
Und drängten hin, und drängten her;
Bald gab es noch Verwirrung mehr.

Gelehrſamkeit that einen Schrei:
O komm, Verſtand, und ſteh' mir bei!
Gelegt hab' ich ein großes Ei.

Und aus dem Ei ſtieg nett und rein
Ein wunderhübſches Töchterlein
Mit hellen muntern Aeugelein.

Digitized by Google

Die Liebe rief: Mann, komm geſchwind,
Geboren hab' ich dir ein Kind,
Doch leider! leider! iſt es blind.

Ein Paſtor taufte beid' und ſchrie:
Die Blinde heißet Poeſie,
Die Sehende Philoſophie.

Die beiden Töchter wuchſen ſehr,
Und ſpielten um die Aeltern her.
Bald gab es noch Verwirrung mehr.

Es kamen Freier nah und fern,
Viel hohe und gemeine Herrn;
Die wollten ſehn die Töchter gern.

Und als ſie beide recht beſchaut,
Da rief ein jeder überlaut:
Die Sehende wird meine Braut.

Drob lachte weidlich der Verſtand,
Und nahm ſein Weibchen bei der Hand:
Jetzt ſind wir beide Herr im Land.

Die Blinde ſaß und weinte ſehr,
Den Aeltern ward das Herz ſo ſchwer.
Bald gab es noch Verwirrung mehr.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Philoſophie ward ſtark und groß;
Da ſprang ſie aus der Mutter Schooß,
Und gab dem Vater einen Stoß.

Ich bin geworden groß und ſtark,
Ich bin genährt vom beſten Mark;
Was frag' ich mehr nach eurem Quark.

Ich will in alle Welt hinaus!
Mir wird zu eng in eurem Haus!
Die Aeltern faſſte Schreck und Graus.

Sie wurden ſtill, ſie wurden bang,
Und durch das leere Haus erklang
Der Blinden ernſter Klaggeſang.

Laſſt ab, laſſt ab vom alten Streit!
Gekommen iſt die letzte Zeit;
Ich will durchziehn die Erde weit.

Ich will nach der Verlornen gehn,
Und kann mein Auge ſie nicht ſehn,
So ſoll ſie doch mein Wort verſtehn.

Ihr Aeltern! höret meinen Schwur,
Ich will durchziehen Wald und Flur,
Bis ich gefunden ihre Spur.

Digitized by Google

Und kehren wir vereint nach Haus,
Dann endet euer langer Strauß,
Dann ruf' auch ich: mein Lied iſt aus.

Die Klage des Metaphyſikers.

Wenn ich doch nur den Kunſtgriff fände,
Wodurch der Herr, wie's ihm gefällt,
Die hunderttauſend Füß' und Hände
In Ordnung und Bewegung hält.

Dieß Hungern, Frieren, Zappeln, Schnaufen,
Dieß Eſſen, Trinken Schlag auf Schlag,
Dieß Plaudern, Horchen, Gehn und Laufen
Währt fort bis auf den heut'gen Tag.

Und wie es auch an allen Orten
Sich ewig wiederholen mag,
Noch iſt es Keiner müd geworden
Und ſatt bis auf den heut'gen Tag.

Da ſitz' ich mit gelehrter Miene,
Studiere täglich und genau

Digitized by Google

Der alten raſſelnden Maſchine
Geheimnißvollen innern Bau.

Und immer konnt' ich nicht entdecken
Bei dem verwünſchten Mancherlei,
Mit welchen Mitteln, welchen Zwecken
Ein jedes Ding vorhanden ſey.

Ich bin ja ſelbſt am Leib der Erden
Mit Haut und Haaren nur ein Glied,
Und muß, wie ich mich mag geberden,
Mitſingen ſtets das alte Lied.

Mein Denken, Schreiben, Leſen, Sitzen
Steckt mit im großen Saus und Braus;
Ich könnte Blut und Thränen ſchwitzen,
Allein ich komme nicht heraus.

Wer weiß, es mag dahinter ſtecken
Zuletzt nur eine kleine Liſt;
Allein man kann ſie nicht entdecken,
Solang man ſelbſt Mitſpieler iſt.

Wir glauben mit der Welt zu ſpielen,
Und endlich wird mit uns geſpielt;
Wir träumen von erhabnen Zielen,
Und wirklich wird nach uns gezielt.

Digitized by Google

Wir müſſen durch die ſieben Acte
Recht unſre eignen Narren ſeyn,
Und wer am beſten bleibt im Tacte,
Der bildet ſich am meiſten ein.

Wir machen vor dem eignen Bilde
Im Spiegel unſer Compliment;
Es neigt ſich uns entgegen milde —
O Thor, wer ſich nicht ſelber kennt.

Ja könnten wir den Griff entdecken,
Der alle Welt erhält allein,
Sie würde längſt in wildem Schrecken
Verſteinert ſtill geſtanden ſeyn. —

So klagte jüngſt im Morgengrauen
Ein Philoſoph das Leben an,
Hub an, die Feder zu zerkauen,
Und kaut' am Abend noch daran.

Der melancholiſche Eſſer.

Oftmals gieng es mir zu Herzen,
Wenn ich ſo bei Tiſche ſaß,
Daß ich doch in allen Schmerzen
Nie das Eſſen noch vergaß.

Digitized by Google

Zwar das Herz ſchien unerträglich,
Ueber alle Maßen ſchwer,
Doch der Mund fiel ganz behäglich
Ueber alle Speiſen her.

Kaut, ihr Zähne, kaut, ihr Zähne,
Haut euch durch auf Mark und Bein.
Fällt dazwiſchen eine Thräne,
Nun ſo geht ſie mit darein.

Geſellſchaftsfrage.

Entlocke deinem Saitenſpiel
Ein zierliches Getön,
Und weil das Schöne ſtets gefiel,
So ſage, was iſt ſchön?

Schön iſt, was jede Stunde ſtirbt,
Und jede Stunde lebt,
Was Ewigkeit im Nu erwirbt,
Und doch dem Hauche bebt.

Was nie begraben werden kann,
Und nie kann auferſtehn,
Das, was geſehn hat Jedermann,
Und Keiner hat geſehn.

Digitized by Google

Ein Bliß, ein Stern, ein Feuerſtrahl,
So zuckts vom Himmel her,
Und zürnt, und ſprüht, und lacht einmal,
Und ſeufzt, und iſt nicht mehr.

Schön iſt der Morgen, wenn die Pracht
Der Sonne färbt die Flur;
Und ſchön iſt in verſchwiegner Nacht
Die Sehnſucht der Natur.

Schön iſt das Licht, das dich beſcheint,
Der Schatten, den du giebſt;
Schön iſt der Mann, der um dich weint,
Du biſts, wenn du ihn liebſt.

Divinationsgabe.

Wunderliches Ding, das Bauen!
Wie ſo tief liegt der Beginn,
Und die nächſten Hütten ſchauen
Hoch und vornehm drüber hin.

Nur ein ausgelernter Meiſter
Siehts dem Werk von unten an,
Ob es in das Reich der Geiſter,
In den Himmel wachſen kann.

Digitized by Google

Die zwei Maler.

Zwei Maler ſitzen tief da drin,
Tief hinterm Auge hier,
Sie malen her und malen hin
Und brauchen kein Papier.

Der eine iſt ein finſtrer Kopf,
Malt Alles ſchwarz und grau.
Er hat in ſeinem Farbentopf
Kein Grün noch Himmelblau.

Der andre iſt ein luſt'ger Tropf,
Malt Alles roſenroth;
Kein graues Härchen iſt am Schopf,
Und nirgend Qual und Noth.

Der erſte macht aus Stadt und Land
Recht eine Wüſtenei;
Flugs iſt der zweite bei der Hand,
Setzt nette Blümchen bei.

Der erſte malt wild Felsgeſtein,
Waldbach in jähem Lauf;
Der andre läſſt den Sonnenſchein
Gar freundlich fallen drauf.

Digitized by Google

Der erſte führt im Hintergrund
Schwarz Wetterwolken auf;
Da ſetzt der zweite klar und bunt
Den Regenbogen drauf.

Der erſte ſtreicht mit Einem Strich
Gleich Erd' und Himmel aus,
Wirft Pinſel weg, weint bitterlich,
Es fließt zum Aug heraus.

Der zweite ſpringt voll Luſt empor,
Schwingt die Palette kühn,
Läſſt Staubgewühl und Wolkenflor
Mit Sonnengold durchglühn.

Malt, Maler, malt! malt immerfort,
Recht grau und grün und gold!
Ringsum die Welt, wie liegt ſie dort!
Iſt ewig ſchön und hold.

Malt immer, Maler, immer zu,
Recht durcheinander friſch.
Ich aber ſchau' in guter Ruh
Hinein in das Gemiſch.

Digitized by Google

Stimmungen.

1.

Behaglich.

Suche ſich ſein Glück ein Jeder,
Mein Vergnügen iſt die Feder,
Und mein Troſt ein Stück Papier.
Andre müſſens weit erjagen,
Doch ich find' es voll Behagen
In der nächſten Nähe hier.

Alles bleibt ſo hübſch beiſammen,
Dieſe Stürme, dieſe Flammen
Brechen nicht zum Dach hinaus.
Sey es noch ſo wild und kläglich,
Dennoch friedlich und verträglich
Schlichtet ſichs im engen Haus.

Wer das Schreiben doch erfunden!
Augenblicke werden Stunden,
Und der Tag ein Augenblick.
Aber vollends Verſe ſchreiben,
Ja das muß doch ewig bleiben
Ein erſtaunliches Geſchick.

Digitized by Google

2.

Mürriſch.

Unverbeſſerliche Thoren!
Alle Mühe war verloren;
Müde hab' ich mich gezankt.
Ach vergeblich iſts, den Leuten
Ihren eignen Sinn zu deuten.
Keiner hat mir noch gedankt.

Wollten ſie mir nur vertrauen,
Ja ſie ſollten Wunder ſchauen;
Doch ſie dünken ſich zu klug.
Kaum beginnt man einzufädeln,
Nur ein wenig zu veredeln,
Haben Alle gleich genug.

Und nun gar auf uns Poeten
Pflegen ſie herumzutreten
Wahrlich — wie das liebe Vieh.
Keiner will nach Beſſrem ſtreben,
Jeder meint, ſein Bischen Leben
Sey die rechte Poeſie.

Digitized by Google

3.

Billig.

Nein, ich will ſie nimmer ſchelten,
Alles andre laſſ' ich gelten,
Laſſt nur meines auch in Ruh.
Wer wird jeden gleich bekehren?
Muß ich ſelbſt doch viel entbehren;
Seltſam gehts auf Erden zu.

Sieh da gehn ſie, voller Wonne,
Blauer Himmel, warme Sonne,
Aug' in Auge hell und rein.
Und ich ſollte ſie beklagen,
Daß ſie nach nichts andrem fragen?
Möchteſt du der Dritte ſeyn?

Könnt' ich auch in fernen Weiten
Noch ein Paradies bereiten,
Dieſer hat das ſeine ſchon.
Blüht es ihm in ſchönen Gliedern,
Tragen in beſcheidnen Liedern
Wir das unſre ſtill davon.

Digitized by Google

4.

Bedächtig.

Alles klüglich einzutheilen,
Nichts verſehn, nichts übereilen,
Freund, das nenn' ich Lebenskunſt.
Denn der Erde karge Güter
Wollen einen weiſen Hüter,
Keine wilde Feuersbrunſt.

Ewig junge goldne Jahre!
Während ich beſonnen ſpare,
Dehnt ſich aus die Freudenzeit.
Langer Weg bis zum Altare,
Brautgemach und Todtenbahre
Fern wie eine Ewigkeit.

Thoren ohne Kunſt und Sitten,
Die den Weg mit wenig Schritten
Durchgeſtürmt im Saus und Braus.
Aber ich, ein weiſer Zecher,
Trinke den bekränzten Becher
Langſam ſchlürfend ſelig aus.

Digitized by Google

5.

Ernſt.

Wenn ich in die grünen Räume,
In die laue Luft mich träume,
O was zuckt es durch die Bruſt!
O was greift es in die Saiten,
Und die vollen Töne gleiten
Von den Lippen unbewußt.

Was ich vor den Augen ſehe,
Iſt ein ewig tiefes Wehe,
Ein Verlangen ohne Ziel.
Tag' und Nächte ſind kein Leben,
Und es ward mir nichts gegeben,
Als ein banges Saitenſpiel.

Eines kann ich nie vergeſſen,
Was ich einſt im Traum beſeſſen,
Und am frühen Tag verlor.
Und das fröhliche Gedränge
Ruft von neuem ſtets die Klänge
Sehnlich aus der Bruſt hervor.

Digitized by Google

Rückerts Bild.

Da hab' ich nun, wiewohl mit ſteifer
Und ſchwacher Hand, jedoch dabei
Mit wahrer Liebe, Luſt und Eifer
Copirt dein edles Conterfei.

Schnorr hat's in Rom von dir genommen
Vor zwanzig Jahren wen'ger zwei,
Und ließ nun mir's zu Gute kommen,
Als alter Freund der Cleriſey.

Da hängt es unter Rahm und Glaſe,
Nur freilich ſcheints, daß die Copei
Um Auge, Stirne, Mund und Naſe
Nicht ganz genau getroffen ſey.

Wenn ich ſie mir ſo recht betrachte,
So denk' ich doch an Allerlei,
Und was die Hand nicht fertig brachte,
Ergänzt ja gern die Phantaſei.

So ſchaue nur herum im Zimmer
Mit deinen Augen feſt und frei,
Und lächle meinetwegen immer
Herab auf meine Dichterei.

Digitized by Google

Du ſtehſt mir doch mit deinen wackern
Gewalt'gen Blicken mächtig bei,
Und oft noch werd' ich vor dir gackern,
Wenn ich gelegt ein friſches Ei.

Der beſte Rath.

Wozu die vielen Theorieen?
Gebt einmal eine friſche That,
Und ſeyd nur überzeugt, wir ziehen
Daraus den allerbeſten Rath.

Ihr wollt uns immer nur belehren;
Greift lieber ſelbſt das Handwerk an.
Wie manches Wort iſt zu entbehren,
Wenn nur erſt etwas iſt gethan.

Der Philoſoph im Freien.

Dieß Gebüſche, dieß Gezweige,
Dieß Geblätter ohne Zahl,
Hecken, Wieſen, Zäune, Steige,
Feld und Flur und Berg und Thal —

Digitized by Google

Dieſe wilde, bunte Maſſe,
Die mich fieberhaft umkreiſt,
Sage mir, wie ich ſie faſſe —
Wie begreifſt du das, mein Geiſt?

Wie ein Rieſenleib in Stücken
Liegt es über dem Gefild,
Und es will mir nimmer glücken,
Zu ergänzen das Gebild.

Spinn' ich zart aus Haut und Haaren
Ordnung, Regel und Geſetz,
Gleich kommt mir ein Sturm gefahren,
Und zerreißt das ſchöne Netz.

Bau' ich feſt aus Bein und Knochen
Form und Bildung und Gehalt,
Gleich kommt mir ein Wurm gekrochen,
Und zerfrißt die Kunſtgeſtalt.

Nur ein blindes, finſtres Wollen,
Aber keine Spur Vernunft
Iſt in dieſer ganzen tollen
Leidigen Zuſammenkunft.

Digitized by Google

Der Poet im Freien.

Wie iſt mir gleich von Herzen wohl,
Wenn ich von all dem närriſchen Weſen,
Von dem Treiben und Reden dünn und hohl,
Darf an deiner Bruſt geneſen,
Du ſtille, hohe Natur!
Hier iſt von Zwang und Steifheit keine Spur.
Alles iſt Freiheit, alles iſt Leben,
Die Bäume ſchweben,
Die Blätter beben,
Die Lüfte weben
Ihre duftigen Schleier im heiligen Azur.
Brich heraus, du fröhlicher Aſt,
Schwinge die grünende liebliche Laſt!
Du haſt
Nach keinem Geſetz zu fragen,
Biſt in keine Feſſeln geſchlagen.
Fern ſind die Schranken
Der kühlen Gedanken;
Das Haupt iſt frei, die Bruſt iſt weit.
Ihr Berge, tragt auf dem Rücken breit
Den ſchönen Bau,
Die grüne Au,

Digitized by Google

Die Quellen lau,
Luft und Duft und Morgenthau.
Der friſche Wind
Kommt geſchwind
Von allen Seiten,
Erfüllet die Weiten;
Die Bäume lauſchen
Seinem Rauſchen;
Der Menſch in Gedanken ſteht;
Weiß nicht, von wannen er weht,
Und wohin er geht.

Die ſpäte Thräne.

Ich wuſſte nicht, was lange
Der Druck im Auge gewollt.
Jetzt fühl' ich, daß es die Wange
Leiſe herunterrollt.

Ich habe doch längſt vergeſſen,
Verlernt, was Thränen ſind.
Einſt konnt' ich unermeſſen
Weinen als wie ein Kind.

Digitized by Google

Vielleicht blieb eine verhalten,
Die weiter nichts verbrach,
Und ſchleicht jetzt matt auf dem kalten
Weg den Geſchwiſtern nach.

Satyrisken.

Sowie der Sturmwind drauſſen pfeift,
Iſt alles Geiſt und Leben;
Der Dichter hin und wieder greift
Und kann den Schatz nicht heben.

* * *

Wie gaukelts doch von Wand zu Wand,
Wie ſpielts in Bild und Wort;
Nimm nur die Feder in die Hand,
Und gleich iſt Alles fort.

* * *

Das Leben hat mich derb gepackt,
Da lernt ich freilich ſchwimmen;
Allein ſo bloß und ſplitternackt,
Darf nicht ans Ufer klimmen.

* * *

Willſt du unſern Dank erwerben,
Gieb uns, was wir leicht verſtehn;

Willſt du's ganz mit uns verderben,
Magſt du in die Lüfte gehn.

* * *

Das iſt die rechte Kunſt zu nennen,
Die auch den Andern läſſt mitgenießen;
Aber ſich ſelbſt nur fühlen und kennen,
Das muß jeden Ehrenmann verdrießen.

* * *

Viel magſt du innerlich wirken und ſchaffen,
Was du nicht zeigen kannſt und entfalten;
Sollen wir aber nur ſtehen und gaffen?
Da magſt du Alles für dich behalten.

* * *

Fort mit allen Quinten und Finten!
Der bleibt ewig der beſte Mann,
Deſſen Werke von vorn bis hinten
Der dümmſte begreifen und merken kann.

* * *

Bruſt und Gehirn iſt dir ſo voll?
Das magſt du mit deinem Gott abmachen.
Doch was das Publikum leſen ſoll,
Sey'n offne, abgethane Sachen.

* * *

Digitized by Google

Warum wir die Phantaſten haſſen,
Den Stab über alle Schwärmer brechen?
Weil ſich Gott ſelbſt herabgelaſſen,
Mit jedem auf ſeine Weiſe zu ſprechen.

* * *

Nichts Thörichters kann man erleben,
Als wenn ſich Einer hoch vermiſſt,
Daß Andre deshalb ihn erheben,
Weil er der Mann iſt, der er iſt.

* * *

Es kann nichts Unbedachtres geben,
Als einen Menſchen, der vergiſſt,
Daß ihn die Leute lieben eben,
Weil er nach ihrem Sinne iſt.

* * *

„Warum ſoll ich mit den Lachenden lachen,
Mit den Klagenden klagen?“ —
Du ſollſt dich zu ihrem Spiegel machen,
Damit ſie dich nicht zerſchlagen.

* * *

Du wollteſt das Glück mit den Fingern holen,
Und haſt ſie recht ordentlich verbrannt.

Digitized by Google

O Thor, du haſt dich ſelbſt beſtohlen;
Künftig verſtecke deine Hand.

* * *

Was biſt du ſo haſtig umhergelaufen,
Das Glück zu ſuchen von Haus zu Haus?
Dein entſetzliches Athmen und Schnaufen
Blies es nur immer weiter hinaus.

* * *

Was haſt du nun von all dem Treiben?
Du biſt nicht klüger als zuvor.
Du konnteſt ruhig zuhauſe bleiben,
Da klopfts von ſelber an das Thor.

* * *

Und will es nicht kommen, und will es nicht klopfen,
So tröſte dich, wie die Andern auch.
Du kannſt in Ruhe dein Pfeifchen ſtopfen,
Und denken: Zuletzt iſt alles Rauch.

Das Kornfeld.

Ein glückliches Jährchen iſt heuer;
Bald füllen ſich Kaſten und Scheuer,
Schon werden die Erſtlinge reif.
Ein wunderlich Ding mit den Aehren!

Digitized by Google

Kopfhänger, das ſind halt die ſchweren,
Die leichten jedoch und die leeren,
Die halten ſich zierlich und ſteif.

Zwanzig Sonette.

(Als Probe aus 300 ungedruckten.)

1.

Die Sprache der Natur hab' ich vernommen,
Nicht auf der Flur, wo ſie verworren dröhnet,
Nicht in der Wildniß, wo ſie ängſtlich ſtöhnet;
Flur oder Wildniß macht mich nur beklommen.

Vom Himmel nicht, der in Muſik verſchwommen,
Vom Meer nicht, das wie Rieſenharfen tönet,
Nicht von dem Felſenecho, das mich höhnet,
Hab' ich den großen Unterricht bekommen.

Nicht Stromesrauſchen, nicht Gebirgesmauern,
Auch nicht die Thäler, tief hineingewunden,
In denen Ungeheures ſcheint zu lauern;

In allen dieſen hab' ichs nicht gefunden.
Doch in des eignen Lebens dunklen Schauern
Hat ſich das Wort aus eigner Bruſt entbunden.

Digitized by Google

2.

Was kannſt du meiner vollen Seele ſagen,
Antlitz der Welt, das nie ans Augen ſchaute?
In meinem Buſen wohnen alle Laute.
Ich muß den Ton in dich hinübertragen.

Ich bin die Saite, zitternd angeſchlagen,
Du nur das Holz, mit dem man mich umbaute,
Dem man die zarten Fäden anvertraute,
Um zu verdoppeln alle ihre Klagen.

Und wenn mich nun die ſtrenge Hand getroffen,
Daß alle Nerven, alle Pulſe ſchwingen,
Dann biſt du freilich meinen Tönen offen.

Nach allen Seiten kann ich dich durchdringen.
Allein was weiter? Darf ich etwa hoffen,
Du werdeſt länger, als ich ſelber, klingen?

3.

Was trug ich denn ſo thörichtes Verlangen,
Die Bruſt an eine zweite Bruſt zu ſchmiegen,
Und jeden Wunſch, der in mir aufgeſtiegen,
Vom Spiegel fremder Augen zu empfangen?

Digitized by Google

So glaubt' ich jeden Schmerz und jedes Bangen
Gleich einem Kind in ſanften Schlaf zu wiegen;
So hofft' ich in verklärtem Tod zu liegen,
Wenn ſüßberauſcht die Augen zugegangen.

Jetzt ſeh' ich, daß die Welt nichts hat zu zweien.
Sie ſelbſt allein in unbegriffnem Sehnen
Kann keiner Bruſt das Du der Liebe leihen.

Wohl möchte ſie ſich an den Himmel lehnen,
Doch der iſt nichts, als ihre Träumereien,
Die ſich unendlich um ſie ſelber dehnen.

4.

Die Quellen meiner Augen liegen trocken,
Seit ich von fern mir Glück und Welt betrachte;
Seitdem ich nichts mehr als mein eigen achte,
Iſt dieſem Stein kein Waſſer zu entlocken.

O Zeit, wo noch der Schwung der Morgenglocken
Mein Herz in zitternde Bewegung brachte,
Wo mir das Abendroth entgegenlachte,
Wie eine Braut mit Roſen in den Locken.

Ich fühle, daß mir nichts mehr angehöret
Von dieſer Welt; vertheilt ſind ihre Gaben;
Ich blieb, ein Reſt, der allerorten ſtöret.

Digitized by Google

Geh hin, mein armes Herz, dich zu begraben
An einer Bruſt, die uns noch Treue ſchwöret,
Wenn alle Menſchen uns vergeſſen haben.

5.

O Luft, was ſpielſt du ſo um meine Wangen,
Was fächelt ihr mich an, ihr Wohlgerüche?
Ihr bleibet mir, wie milde Gottesſprüche,
Wie ſanfte Tröſtungen, im Herzen hangen.

Iſts möglich, kannſt du mich ſo hold umfangen?
Bin ich denn mehr noch als ein Kind der Flüche,
Ein Spiel der Wetter und der Wolkenbrüche?
Soll ich denn Liebe, Liebe noch erlangen?

Es iſt für alle Kinder dieſer Erde,
Es iſt ein Tag der Ruhe noch vorhanden,
Ein Thal des Schattens fur die müde Herde.

Du milder Hauch, ich habe dich verſtanden.
O ſäuſle bis ich hingetrieben werde,
In ewiger Barmherzigkeit zu landen.

Digitized by Google

6.

Wenn etwas hier mich zum Gebete ſtimmet,
So iſt es dieſe demuthsvolle Stille,
Wo längſt erdrückt iſt jeder Eigenwille,
Und nur Ergebung noch als Thräne ſchwimmet.

Einſt war die alte Welt wohl auch ergrimmet
Ob ihres Urſprungs wunderlicher Grille;
Doch beugte ſich ihr ungeheurer Wille
Vor jenem Lichte, das im Oſten glimmet.

Dort quillt es aus den ewigen Azuren,
Und kommt, und hüllt in einen Blumengarten
Des alten Erdengrolls verwehte Spuren;

Und lächelt mild, und pflanzet in die harten
Ungläub'gen Herzen aller Creaturen
Die Kunſt der Mutter: ſtille ſeyn und warten.

7.

Zuerſt die Frucht einſamer Kinderjahre,
Lied ohne Worte, Bilder ohne Farben,
Inbrünſt'ge Seufzer, die um Liebe warben,
Und zürnten um das unbekannte Wahre.

Digitized by Google

Dann langes Sträuben, bis auf dem Altare
Der Jugend bange Morgenopfer ſtarben;
Enttäuſchung, Staunen, klagenreiches Darben,
Geſpenſterflug um eine Todtenbahre.

Zuletzt des Blicks geheimnißvolle Mächte
Gerichtet nach des Seyns zwieträcht'gen Polen,
Und in des Geiſtes unerforſchte Nächte —

So würde, wenn mit leichtbeſchwingten Sohlen
Das Glück mir Tag und Leben wiederbrächte,
Mir Tag und Leben ſtets ſich wiederholen.

8.

So mancher Tag trennt mich von meinem Glücke,
Und jeder trug die Farbe ſtiller Trauer;
Ein Klageſpiel von ewig gleicher Dauer,
Und keine Pauſe drinnen, keine Lücke.

Das Bild des Grams wie ich es täglich ſchmücke,
So wächſt es über meinem Haupt zur Mauer.
Der Sohn des Waldes kehrt zu ſeinem Bauer,
So kehr' ich ſtets zu meinem Schmerz zurücke.

Digitized by Google

Und was ich einſam ging im Mondenſcheine,
Was ich am dunklen Strome dort geſeſſen,
Der träumeriſche Glanz der Leichenſteine —

Der Halme Spiel, das Flüſtern der Cypreſſen,
Und Alles, Alles — lehrt mich nur dieß Eine,
Daß ich dich niemals, niemals kann vergeſſen.

9.

Gleichgültig iſt, wem du dein Herz gegeben,
Doch wem du's gabſt, dem muß es ganz gehören.
In ſeinem Bild wirſt du dich ſelbſt zerſtören,
In ſeinem Leben wächſt dein eignes Leben.

Drum ſtaune nicht, wenn nur mit leiſem Beben
Die dunklen Lebensgeiſter Liebe ſchwören,
Wenn ſtürmiſch alle Tiefen ſich empören,
Und rings erwacht ein ſtolzes Widerſtreben.

Zur Knechtſchaft ruft, zur ewigen, die Liebe;
Im Feuer will ſie eure Ketten löthen,
Und flüſſig macht ſie alle ſtarren Triebe.

Es färbt die Wangen ihres Zorns Erröthen,
Und daß kein Schein der Freiheit übrig bliebe,
Zwingt ſie das Herz zu jauchzen in den Nöthen.

Digitized by Google

10.

Das iſt die Liebe, die von Strand zu Strande
Mit allen Strömen zieht, mit allen Sternen;
Das iſt die Sehnſucht, die in alle Fernen
Sich träumend führen läßt, in alle Lande.

Vergeblich ſchlägſt du das Gefühl in Bande;
Nie wird es ſeiner Qual entfliehen lernen;
Nie wird es ſich von ſeinem Ziel entfernen,
Es ſchäumt empor an jedem Widerſtande.

Denn ſollte je das Herz zur Ruhe kommen,
So müſſte ſeyn der Himmel auf der Erde,
Und jede Zukunft in das Jetzt verſchwommen.

Einſt, wenn auf dieſem düſtern Feuerherde
Das Morgenroth der Ewigkeit entglommen,
Dann mag es ſeyn, daß Liebe Leben werde.

11.

Es ſchleicht die Zeit und trägt, indem ſie ſchleichet,
Allmählich Alles ſeinem Grab entgegen,
Worein auch uns zuletzt die Menſchen legen,
Wenn aller Mühen letzte ward erreichet.

Digitized by Google

Doch längſt, bevor die dunkle Locke bleichet,
Welkt ſchon die Hoffnung, die wir kindlich hegen,
Und bitter muß es unſre Bruſt erregen,
Daß ſie ſchon lebend einem Grabe gleichet.

Es muß der Pilger unabläſſig wallen,
Muß an Unzählichem vorübergehen,
Es mag ihm übel oder wohl gefallen.

Zuletzt von ſeinen Wonnen oder Wehen,
Von ſeinen Sorgen, ſeinen Träumen allen,
Bleibt ihm der heiße Wunſch nach Ruhe ſtehen.

12.

Und dieß allein iſt als Gewinn zu ſchätzen,
Was dich ins Heiligthum der Bruſt begleitet,
Und eine Klarheit über dich verbreitet,
Die mächtig ſteigt aus allen Gegenſätzen.

Es giebt ein ewig Hin- und Wiederſchwätzen,
Ein Weſen, das ſich raſtlos ſelbſt beſtreitet,
Das jedes innre Maaß keck überſchreitet,
Und dürftig, wie es iſt, doch träumt von Schätzen.

Digitized by Google

Ein ſolches Spiel der wunderlichſten Grille,
Kindiſcher Luſt, ſelbſtquäleriſcher Triebe,
Was iſt es ſonſt, als eitler Eigenwille?

O daß ich ewig in mir ſelber bliebe,
Mein eignes Seyn in ungeſtörter Stille —
Dieß Einſamſtehen iſt die wahre Liebe.

13.

Wer ohne Kaltſinn dulden kann und ſchweigen,
Und ohne Zürnen jede Täuſchung tragen,
Der darf allein von ſeiner Liebe ſagen,
Und wenn er will, ſie allen Menſchen zeigen.

Ihn lehrt ein Gott, ins Innerſte zu ſteigen,
Des Lebens höchſte Weisheit zu erfragen;
Ihn lehrt ein Gott, die Augen aufzuſchlagen,
Und vor des Himmels Sternen ſich zu neigen.

Was frommt uns aller Drang und Zug der Herzen,
Wenn wir dieß Eine nicht aus Allem lernen:
Den Gott verſtehn, den Menſchen zu verſchmerzen.

Die Liebe kam aus unſichtbaren Fernen,
Um göttlich lächelnd mit der Welt zu ſcherzen.
Sie gieng, und wartet unſrer auf den Sternen.

Digitized by Google

14.

Ich wandle jetzt mit dir durch ſel'ge Räume,
Durch endlos ausgegoſſne Tageshellen;
Es ſchaukelt unſer Weg wie Meereswellen,
Und unſre Füße glühn wie Wolkenſäume.

Es rauſchen über uns die goldnen Bäume,
Es rinnen unter uns die Silberquellen,
Und unſrem wonnetrunknen Schritt geſellen
Sich Schaaren unausſprechlich holder Träume.

So wandeln wir dahin in tiefem Schweigen;
Wir wagen nicht, einander anzuſehen,
Und fühlen Herz zum Herzen doch ſich neigen.

O laß uns ewig ſtumm von hinnen gehen;
Denn wagten wir, uns unſer Glück zu zeigen,
Es würde ſpurlos zwiſchen uns verwehen.

15.

Von Blumen aufwärts zu den ew'gen Sonnen,
Von Quellen aufwärts zu den ew'gen Meeren;
Vom Menſchen aufwärts zu den ew'gen Heeren,
Von Träumen aufwärts zu den ew'gen Wonnen.

Digitized by Google

Die Himmelsleiter, die am Fels begonnen,
Verliert ſich dämmernd in azurnen Leeren.
Hinauf, hinauf, um nie zurückzukehren;
In Liebesfluthen iſt die Welt zerronnen.

O ſchüttle von dir jeden Staub der Erde,
Damit dein Körper rein wie Himmelslüfte,
Und leicht wie ſeine Silberwolken werde.

O ſchwebe ſorglos auf dem Schooß der Grüfte;
Ein Feuer bricht heraus vom Lebensherde,
Und ſtreut dich hin in ew'ge Blumendüfte.

16.

Sey mir gegrüßt, du Geiſt der ſtillen Trauer,
Du einzig treuer Freund, o ſey willkommen;
Denn alle Liebe, die mir ward genommen,
Bringſt du zurück, verklärt in ſüße Schauer.

In ungewiſſer, halber Angſt, in lauer
Getheilter Qual fühlt ſich das Herz beklommen;
Nur jene große Schwermuth kann ihm frommen,
Die uns verzaubern will auf ew'ge Dauer.

Digitized by Google

Nicht Zufall iſt's, nicht blindes Loos der Dinge,
Nicht leeres Spiel von Menſchengunſt und Launen,
Dem ich ein heilig Glück zum Opfer bringe.

Mag eitlen Schmerz ein Andrer auspoſaunen;
Mir wird der Schmerz, je mehr ich ihn durchdringe,
Ein tiefes unausſprechliches Erſtaunen.

17.

Und hat noch keine Seele mich verſtanden,
Kein Mund Barmherzigkeit an mir vollzogen,
Und haben alle Menſchen mich betrogen,
Bei dir, Petrarka, werd' ich nicht zu Schanden.

Aus grauen Tagen, aus entlegnen Landen
Kommt Troſt auf Troſt von dir zu mir geflogen;
Auf deinen Liedern wie auf Meereswogen
Schwimmt mein Gemüth aus Kerkernacht und Banden.

O ſüße Müh, die ich begonnen habe,
Dir nachzuwandeln auf verſchlungnen Wegen,
Und zu entziffern Liebesgab' um Gabe.

O Stunden, führet mich dem Glück entgegen,
Im ſchönſten Land, auf meines Prieſters Grabe
Die Bruſt mit allen Liedern hinzulegen.

Digitized by Google

18.

Mein Staub wird längſt verweht ſeyn von den Winden;
Dann wird ein Jüngling auf der Erden leben,
Um deſſen Stirne große Geiſter ſchweben,
Und deſſen Schläfe Lilien umwinden.

Und dieſer wird dann die Geliebte finden,
Und wird ſein reines volles Herz ihr geben;
Er wird ſein Auge himmelwärts erheben,
Und was kein Menſch vor ihm empfand, empfinden.

Dann wird mein Geiſt aus langem Schlaf erſtehen,
Und wird mit allen Tönen, allen Wonnen
Den holden Jüngling und die Braut umwehen.

Und eh der Träume ſchönſter noch zerronnen,
Wird dann das Unausſprechliche geſchehen,
Dem ich ſo lange lebend nachgeſonnen.

19.

Laß vor den Sinnen, die zum Ende ſchwanken,
Noch einmal einen Sturm des Lebens brauſen,
Laß Tag und Nacht, laß Wonnerauſch und Grauſen,
Laß Höll' und Himmel miteinander zanken.

Und dann, mit eins verſtummen die Gedanken,
Ein Säuſeln drinnen und ein Flüſtern drauſſen;

Digitized by Google

Und nach der fürchterlichſten aller Pauſen
Tritt Ewigkeit in die verlaſſnen Schranken.

Ihr, hohle Augen, hießet Geiſt und Leben,
Du, ausgeſtorbnes Antlitz, hießeſt Liebe.
Wer wird euch nun die neuen Namen geben?

Schließt ab die kleine Pforte hinterm Diebe!
Saht ihr den Tod mit ſeiner Beute ſchweben?
Nun ſchöpft von neuem in das Sieb der Siebe.

20.

Der Schmetterling ſchwebt auf die Blumen nieder,
Die mit den friſchen Wangen glühend winken;
Nicht kann er farbig mehr entgegenblinken;
Verſtäubt iſt ſchon der Schmuck der zarten Glieder.

Noch einmal ſchwingt er taumelnd ſein Gefieder;
Noch einmal ſtrebt er, Lebensthau zu trinken.
Dann läßt er die gelähmten Flügel ſinken,
Schlägt einmal noch, und hebt ſie nimmer wieder.

Da öffnet ſich der junge wonnereiche
Gefüllte Blumenkelch mit allen Düften,
Und birgt in ſeinem Schooß die müde Leiche.

Dann regt es ſich von weitem in den Lüften,
Und kommt, und trägt mit raſcher Hand die bleiche
Geſtalt ſammt ihrem Sarg zu fernen Grüften.

Gedichte

von

Gottlieb Zimmermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ſchöne Nacht.

Durch den Himmel nah' und ferne
Strömt, o Cynthia, dein Licht,
Und du blickſt dem Liebesſterne
Freundlicher ins Angeſicht.
Leichtbeſchwingte, ſanfte Lüfte
Tragen aus dem Blumenflor
Dir zum Opfer ſüße Düfte
Liebend zum Olymp empor.

Thal und Hügel ſchwimmt im Frieden,
Lichtumſäumet ruht der Hain,
Süßer ſchlummern alle Müden
Unter deinem Lächeln ein.

Digitized by Google

Dieſer Zauber deines Blickes
Löſet den beklommnen Schmerz,
Und in Ahnung künft'gen Glückes
Schwelgt das liebend kranke Herz.

Iſt es nicht wie weiches Sehnen,
Was aus deinem Angeſicht
Wie durch kaum verhüllte Thränen
Zu den Eingeweihten ſpricht?
Wie das Lächeln ſanfter Trauer
Um ein abgeſchiednes Glück,
Um der Liebe kurze Dauer,
Schwebt's in deinem weichen Blick.

Denkſt du wohl der lieben Stunden,
Längſt verweht im Zeitenflug,
Wo auch dir die ſüßen Wunden
Amor, der gewalt'ge, ſchlug?
Denkſt du noch der ſchönen Nächte,
Wo, von deinem Arm umſtrickt,
Aus dem ſterblichen Geſchlechte
Dich der Glückliche beglückt?

Oft an ſeines Berges Grotte
Lag in tiefer Mitternacht,

Digitized by Google

Eingewiegt vom Schlummergotte,
Der beglückte Sohn der Jagd.
Manche ſtille Oreade
Sah mit Sehnſucht ſeine Ruh,
Manche zärtliche Dryade
Säuſelte ihm Kühlung zu.

Und du zogſt auf leichtem Wagen,
Von dem ſilbernen Geſpann
Durch den Aether hingetragen,
Näher dem geliebten Mann.
Lichter ſtrahlten alle Hügel
Eingetaucht in deinen Blick,
Näher gab der Waſſerſpiegel
Glänzender dein Bild zurück.

Und du ſahſt ihn reich umfloſſen
Von dem eignen ſüßen Licht,
Sahſt den Frieden ausgegoſſen
Auf des Schlummrers Angeſicht;
Sahſt in ſeinen ſtillen Zügen
Ausgeprägt den treuen Sinn,
Und mit innigem Vergnügen
Sahſt du lang und länger hin.

Digitized by Google

„Wie er daliegt! Sanft umfangen
Von des Schlummers Allgewalt!
Welche Züge! Welche Wangen!
Welche herrliche Geſtalt!
Wehet ſanfter, Abendlüfte,
Weht um das geliebte Haupt
Alle ſüßen Nektardüfte,
Die ihr Blumen weggeraubt.

Roſenfarbne Bilder webe
Morpheus ihm zum Traumgebild!
Ach, mein eigen Bildniß ſchwebe
Vor dem Träumer zärtlich mild.
Phöbus, raſcher Bruder, ſäume
Mit des Morgens Purpurlicht!
Nimm dem Schlummerer die Träume,
Mir den holden Anblick nicht!

Ach, ich weck' ihn — Wolkenſchleier
Hülle mein Erröthen ein.
Welch ein ungewöhnlich Feuer,
Welche ſüße Herzenspein!
Immer höhnt' ich ſolcher Wunden,
Und was fühl' ich Arme nun?

Digitized by Google

Ach, ich möchte kurze Stunden
Neben dir, Geliebter, ruhn!

Nein! ich darf nicht! — Zwar ihn näher
Anſchaun wäre wohl vergönnt —
Doch ich will nicht! Auf! und höher
Rolle Wagen! Roſſe, rennt!"
Doch du ließeſt ſelbſt den Wagen
Immer tiefer bis zum Rand
Des beglänzten Berges tragen,
Zu der Grotte Felſenwand.

Und die Neigung ſiegt, die Liebe;
Aus dem Wagen ſchüchtern kühn
Sankeſt du mit raſchem Triebe
An den Heißgeliebten hin,
Und vergaſſeſt, hingeriſſen,
Deiner Roſſe freien Lauf,
Und mit ſchnellen Feuerkuſſen
Weckteſt du den Schlummrer auf.

Digitized by Google

Auf der See.

Ein Sturm erhebt ſich — was fangen wir an? —
„So ſteuern wir muthig herum und hinan!“
Wie brauſet die Woge! „Die Woge verbrauſt.“
Wie ſauſet der Sturmwind! „Der Wind verſauſt.“

Wie finſter der Himmel! Wie brütet das Graun
Ringsum auf dem Meer, und kein Land zu ſchaun!
„Die ſchwarzen Wolken, die kommen und gehn,
Oft, wo wir's nicht hoffen, iſt Land zu ſehn.“

„Und wenn ihr ſo zaget mit Ach und mit Weh,
Warum denn befahrt ihr die wechſelnde See?
Wer die wechſelnde See befahren will,
Sey gefaßt auf den Sturm und halte ſich ſtill.“

Ach, ſchon ſtürzt ja herein der unendliche Schwall
Der gräulichen Waſſer! — Es ſchwankt, wie ein Ball,
Es zerſplittert das Schiff — „Noch iſt's nicht entzwei.“
Gott im Himmel, wir ſinken! — „Und ſteigen aufs neu.“

„Und wenn wir auch ſinken ins Tiefe hinab,
Was thut's denn? Wird eben das Meer uns ein Grab:
Wie auch auf dem Lande was athmet und lebt
Früher, ſpäter ein Schickſalstag begräbt.“

Digitized by Google

„Doch ſchaut! der gethürmte Wogenſchwall,
Er beugt ſich, er legt ſich mit ſanfterem Fall.
Der Sturmwind vertoſet; durch Wolken bricht
Schon die Sonne mit heiterm Angeſicht!“

O Wonne der Rettung! O ſüßes Gefühl!
Schon winkt uns von ferne der Landung Ziel.
Bald ſtehen wir wieder mit jubelndem Mund
Auf der Erde altem und ſicherem Grund.

„Ihr mögt nun jubeln — doch nimmer zu ſehr!
Wir fahren noch immer auf wechſelndem Meer.
Auch vor dem Hafen, am heimlichen Riff,
Iſt ſelbſt ſchon geſtrandet das glücklichſte Schiff.“

„Auch wenn ihr gelandet, vom Waſſer frei,
Merkt ein altes Gleichniß, das ewig neu:
Der Schifffahrt gleichet des Lebens Bahn,
Dem Wechſel iſt's ewig unterthan!“

Die bezauberte Welt.

Niederländiſch.

Herr Weinhans ſitzt vor der Kellerthür
Wohl unter ſchattigen Bäumen;
Der Wirth, der ſetzt ihm Speiſe für
Und Weine, die perlen und ſchäumen.

Vor ihm ſpaziert der alte Hahn,
Und die Gänſe, ſie wackeln und ſchnattern,
Und der Kater, der ſchleicht ſich quer heran,
Möchte gern einen Biſſen ergattern.

Und Herr Weinhans ſcheint mir accurat
Wie gemalte Zecher aus Flandern;
Er leeret und füllt, wie ein Waſſerrad,
Auf und ab ein Glas nach dem andern.

Und je mehr er's thut mit mächtigem Fleiß,
Je luſtiger wird es dem Hanſen;
Bald, wie in einem bezauberten Kreis,
Beginnt ſchon Alles zu tanzen.

Es fangen die Gläſer zu tanzen an,
Es tanzen die Gabeln und Meſſer,
Und der Kater tanzt und der alte Hahn,
Vor dem Keller die Bäum' und die Fäſſer.

„Ei nun! Daß die Erde nicht ruhig ſteht,
Jetzt kann ich's begreifen und finden;
Wie doch Alles, wie Alles um mich ſich dreht,
Die Erde, der Mond und die Sonne!"

Digitized by Google

Herr Weinhans ruft's und kann ſchon nicht mehr
Den Reim zu dem Worte finden.
Bald wird in einem Nebelmeer
Ihm Erd' und Sonne verſchwinden.

Abendlied des Wanderers im Sommer.

Die Sonne, die ſchon tiefer ſteht,
Bald iſt ſie ganz hinüber;
Der lange dunkle Schatten geht
Mir ſeitwärts ſchon vorüber;
Er geht ſo treu mit gleichem Schritt
Auch überm Bach am Ufer mit.

Wie ſchön Natur am Himmelsſaum
Ihr flammend Gold ergoſſen!
Von welchem Licht iſt Flur und Baum
Und Berg und Fels umfloſſen!
Wie hebt das Licht, ſo rein und mild,
Den Schatten, der die Thäler füllt!

Und guten Abend ruft ſich zu,
Wer freundlich ſich begegnet.
Ja, ſchöner Abend, gut biſt du,
Der uns mit Kühlung ſegnet,

Digitized by Google

Doch auch der Tag, ſo lang und ſchwül,
War gut und gab des Guten viel.

Und manches Wetter, ſchwarz und grau,
War dampfend aufgezogen;
Doch bald war's in des Himmels Blau
Wie Morgenduft verflogen:
So wie ein Leid, das ſchwarz beginnt,
Auch oft in heitre Ruh verrinnt.

Die Abendglocke tönt ſo fromm,
So freundlich mir herüber,
Als riefe ſie: Du Waller, komm!
Komm' in die Ruh', o Lieber!
Ruh nun, wo Erd' und Himmel ruht,
Von Tages Arbeit, Tages Glut.

Willkommen, duft'ge, kühle Nacht!
Willkommen, ſüßer Schlummer!
Wohl dem, der nicht entgegenwacht
Dem Tag aus tiefem Kummer,
Der friſch und frei die Sonne grüßt,
Die ihm den Schlaf vom Auge küſſt!

Digitized by Google

Die Wanderung im Gebirg.

In neun idylliſchen Bildern.

Fragſt du, wie wir den Tag und wie den Abend genoſſen
Jüngſt im freien Gebirg, fern von der dumpfigen Stadt?
Innig, mit Seel' und Leib, noch erquickt des Tages Erinnrung;
Eins nur fehlte dem Feſt, Bruder, Geliebter, nur Du!

I.

Der Morgen.

Müde vom heißem Weg, in des Dorfes kühligem Schooße,
Vom leichtnährenden Mahl wieder erquickt und geſtärkt,
Waren am Abende wir bei des Bronnens lieblichem Tonfall
Und der Grille Gezirp ſanft in den Schlummer verſchwebt.
Und kaum dämmerten ſtill die buſchigen Gipfel der Berge
Mit dem grauenden Tag uns in die Fenſter herein,
Standen wir wacker ſchon und bereit, die Sonne zu grüßen;
Denn aus frühem Schlaf hatten wir früh uns geweckt.
Männer und Mädchen und Fraun, wir alle die muntern Genoſſen
Zogen den Hügel hinan über dem wirthlichen Haus.
Friſch Gefühl in der Bruſt, umſchauert vom wehenden Nordoſt,
Sahn wir den Morgenſtern bleich im Gewölke vergehn.

Digitized by Google

Lauſchten der Dämmerung nun und dem vollen wachſenden Lichte,
Bis die Sonne ſich halb zwiſchen den Bergen erhob,
Taumelnd, ein feuriger Ball, dann höher und größer am Berge
Hinglitt, bis ſie hervorquoll in das blaue Gewölb.
Wie der Nomade ſie ſingend begrüßt, wenn ſie herrlich im Oſten
Aufgeht, und Meer und Land flammen in purpurner Glut:
Alſo im Morgengeſang ergoſſen wir unſre Gefühle,
Als wir die Herrſcherin ſahn wandeln am hohen Olymp.
Röthlich erglänzten die Berg', es waren die ſanfteren Hugel,
Mild vom Lichte beſtrahlt, leiſ' aus der Dämmrung getaucht;
Und aus nebelndem Thal und dem Dunſthauch tiefer Gewäſſer
Traten mit perlendem Grün frei die Gebüſche hervor.
Laut begrüßten den Tag die Sänger der grünen Kapelle
Und die Lerchen emporſteigend mit ſanftem Geſang,
Dann ſich ſtürzend mit wirbelndem Schall. — Schon regte das Dorf ſich,
Wagengeroll und Geſchrei füllte das ruhige Thal.
Und ſchon kamen mit wärmendem Trank in ſchimmernder Kanne,
Kamen mit Taſſen und Brod freundlich die Töchter des Wirths.

Digitized by Google

Jetzt am ländlichen Tiſch im Freien geſellt, mit dem Imbiß
Tranken den Schauer der Früh wir aus den Gliedern uns weg.
Zween der Freunde ſaßen bequem, von den Frauen geſondert,
Blieſen der Pfeife Gewölk in die verwehende Luft.
Und ſie riefen uns zu: o herrlich iſt's, wie ein Paſcha,
So bei lieblichem Trank rauchend und ſorglos zu ruhn!
Wahr iſt jener arabiſche Spruch: eine Schaale mit Kaffee
Und ein Pfeifchen Tabak ſind ein vollkommenes Mahl!
Aber uns allen war's recht morgenfroh und behaglich;
Solchen Morgen genieſt ſelten der Städtiſche nur.
Unvermerkt verrann uns die Zeit; da mahnten zur Wandrung
Drüben die ragenden Höhn und die Ruine der Burg.

II.

Die Bergwanderung.

Und wir betraten das Dorf, begrüßt vom geſchäftigen Landmann,
Zogen durch Heck' und Gebüſch oft labyrinthiſchen Pfad,
Fruchtbaum-Gärten vorbei, die nah' an die Häuſer ſich drängten,
Kamen zur Wieſe dann, dicht an dem Ende des Dorfs;
Sahn hier, wie mit der Senſ' in leichter blitzender Schwingung
Rüſtige Mädchen des Dorfs mähten das thauige Gras.

Digitized by Google

Müſſig ruhten ſie nun, mit verweilendem Aug' uns betrachtend,
Als wir die Wieſe vorbeizogen mit munterm Geſpräch.
Ein' und die andre gab die neckende Frage der Städter
Mit dem kräftigen Scherz ländlicher Schönen zurück.
Wieder zog uns Anderes an; mit geziegeltem Dache,
Halb ins Grüne verſteckt, dort ein idylliſches Haus,
Hier ein Kirſchbaum, geſchmückt als wie mit runden Granaten,
Dort wie ein Löwenhaupt ſeltſam gebildet der Fels;
Seitwärts die wogende Saat, woraus mit der Farbe des Himmels
Und mit flammendem Roth winkten Cyanen und Mohn:
Mahnend, wie Haideröschen und Lindenblüth' an Johannis
Nahendes Feſt, wo der Tag ſchon ſich am höchſten erhebt.
Längs dem grünlichen Fluß, der leicht in Windungen vorwärts
Eilet und halb zurück, zogen wir ſingend dahin;
Sahn, wie die Schaufeln des ſtöhnenden Rads abwechſelnd die Fülle
Trugen des Waſſers empor, ewig geleert und gefüllt:
Daß die Rinnen hinab der Schwall ſich ergoß in den Thalgrund,
Der ſich, ein grünes Meer, dehnt vor dem freudigen Blick.
Und wir kamen zur Mühle, der klappernden; hier an der Kette
Bellt' im weiten Gehöft wild uns entgegen der Hund,

Digitized by Google

Bis die Müllerin kam und wehrete. Jetzo verweilend
Sahn wir den ſtolzen Pfau ſchlagen ſein prächtiges Rad,
Sahn auch lachend zu, wie zween kampfgierige Hähne
Gegen einander gekehrt ſtanden mit drohendem Blick,
Dann der Zweikampf entglüht' und zuletzt der Beſiegte davon ſchlich;
Drauf mit dem freundlichen Wunſch ſchieden wir: mög' in dem Thal
Nie ein anderer Kampf als ſolcher entbrennen, und nie ſich
Blähn ein anderer Stolz als nur des ſtattlichen Pfaus!
Jetzt am Gärtchen vorbei die ſteileren Pfade des Abhangs
Stiegen wir langſam hinan, oft nach dem Thale gekehrt;
Brachen uns würziges Laub vom Nußbaum, der in den Weg her
Schattete, und von Gebirgsblumen uns manche zum Strauß;
Horchten wohl auch dem fremden Geſang des ſeltneren Vogels,
Der auf freiem Gebirg frei noch und ſicher ſich fühlt.
Weiterhin drang in den Weg wild wuchernd Gebüſch und der Dornſtrauch,
Aber mit mächtiger Hand ſchufen wir rüſtig uns Bahn.
Selber die Mädchen und Fraun, ſie achteten kaum noch der Dornen,
Schritten muthig voran, oder verweilten im Gehn,
Forſchend nach Erdbeern an dem Gebüſch, und freuten ſich herzlich,
Wenn ſie die röthliche Frucht endlich am Boden entdeckt;

Digitized by Google

Lachten auch ſelbſt des eigenen Schrecks, wenn grüne Lacerten
Blöd' aus Gemäuer und Gras rutſchten hervor an das Licht.
Und ſchon nahten wir uns des Schloſſes ſtiller Ruine,
Die, wie der Schwalbe Neſt, hing an der Kante des Bergs.
Maurwerk, einſam zerſtreut und zwiſchen Gebüſch und Geſtrüppe,
Hemmte den Weg; es galt manchen gewaltigen Sprung.
Aber wir ſchritten hindurch und empor mit ſchnellerem Pulsſchlag,
Warm von der Wanderung ſtehn wir nun im Ringe der Burg.
Kühnere klommen hinauf und ruhten am ſchaurigen Abhang,
Unten mit ängſtlichem Ruf riefen die Freunde zurück.
Sieh da, mit ſpottendem Flug hoch über die Häupter der Kühnen
Schwirrt', ein Nomade der Luft, kreiſend der Falke zum Raub.
Bang, in irrendem Flug wie flohn aus einander die Vögel,
Seitwärts tief in das Thal oder den ſichernden Wald!

III.

Die Ruine.

Aber erquickt von ſäuſelnder Luft um die glühende Stirne,
Weilten mit forſchendem Aug wir auf den Gräbern der Zeit.

Digitized by Google

Hier ſtand, zeigten wir uns, der Väterſaal mit den Wappen,
Dort aus dem ſtillen Gemach ſchaute das Fräulein der Burg.
Jene Gemäuer, einſam und hoch, ſind Reſte des Thurmes;
Seht hier mit grauſigem Schlund gähnen das ſchwarze Verlies.
Dort von einſamem Hof, den Brombeer' und Diſtel bedecken,
Stürmte das feurige Roß über die Brücke hinaus.
Ernſt umſchauert' uns hier, an Vergängliches mahnend, die Vorzeit;
Aber die Gegenwart milderte lieblich den Ernſt.
Kämen auch nächtlich die Geiſter herauf geharniſchter Ritter,
Doch nur zu frohem Genuß riefen ſie mahnend uns zu.
Epheu, mit dunklem Grün die Trümmer und Spalten umſchlingend,
Und der Schwalbe Brut ſchwirrend im Neſt am Portal:
Leben, das ewig grünt, und ſich ewig erneut in Verwandlung,
Bildet der Epheu uns vor und die geflügelte Brut.
Wohl! Im Geräuſche der Stadt, da ſchrecken die Bilder des Grabes,
Gern aus der Todten Bezirk fliehn wir ins Lebensgewühl;
Aber draußen im Hauch des Gebirgs, im Bezirke der Freiheit
Wecket des Todes Bild raſcher das Leben in uns,

Digitized by Google

Und die Dryade des Leibes bewegt ſich freier, die Seele,
  Im erhöhten Gefühl ihrer unſterblichen Kraft.
Selber der Grabſtein wird zum freundlichen Sitze dem Waller;
  Ueber der Aſche der Welt ſchlürft er den Becher der Luſt.
Alſo leerten wir auch die Flaſchen des rheiniſchen Nektars,
  Die wir, in Körbchen gehüllt, mit von dem Thale gebracht.
Mächtig ſchwingend das Glas hoch ließen wir leben die Todten;
  Was ſie im Leben gethan, thaten wir tapfer wie ſie.

IV.

Die Gegend.

Wie vor des Malers Bilde mit prüfendem Auge die Kenner
  Stehn und, wechſelnd den Stand, Jeglicher eignes bemerkt;
Einer beſchaut und rühmt der Zeichnung Werth und die Stellung,
  Dieſer Schatten und Licht, jener den herrlichen Schmelz:
Alſo ſahen auch wir mit prüfendem Blick in die Gegend,
  Wechſelnd den Ort und den Stand fanden wir wechſelnden Reiz.
Reich war die Gegend umher, voll freundlicher Dörfer und Flecken,
  Rauhes mit Sanftem war zart und harmoniſch gemiſcht:
Dunkel mit freudigem Licht und Schatten mit brennenden Farben,
  Herrlicher Teppich lag über die Fluren gedeckt.

Digitized by Google

Vor uns, wie offen und rein, in deutlich geſchiedenen Maſſen
Breiteten Dorf und Gefild, Wieſen und Wälder ſich aus.
Drüben her ragte die Burg von Felſen, als hätten Giganten
Mit gewaltigem Arm ſie in den Himmel gebaut;
Drunten ſeitwärts ſchäumte der Bach aus felſichter Thalſchlucht,
Die ſich ins Dunkle hinein, wie ein Geheimniß, verlor:
Denn von manchem engeren Thal epiſodiſch durchſchnitten,
Dehnte der breitere Grund weit ſich und epiſch dahin.
Dort, wie Kinder, umſtehn das alte Gebirge die Hügel,
Jung und die Scheitel gelockt, ſanft an die Mutter gelehnt.
Näher, im herrlichen Thal, ein gebogener Spiegel, in grünen
Rahmen gefaßt, o wie ſchön wogte der ſilberne Fluß!
Und wie reizend die Gegend verſchwamm in romantiſche Fernung!
Kaum aus dem Horizont tauchten die Thürme hervor;
Doch wie ein Silberſtreif erſchien noch die ragende Kirche,
Die am blauen Gebirg pilgernd der Fromme beſucht.
Wie ein hoher Gedanke des Genius, frei und gediegen,
Weit hin leuchtend der Welt, ewig als hoher erſcheint:
Schwebt ſie, ſichtbar dem Aug, woher nur die Blicke wir wenden,
Herrſchend mit freier Stirn über das flachere Land.
Alles ſo ruhig umher! Kaum einzele Töne verloren
Geiſterhaft ahnungsvoll ſich aus der Ferne zu uns;

Aber auch dort webt munter der Tag mit geſchäftigem Umſchwung,
Arbeit und Sorgen und Luſt walten und wechſeln auch dort.
Mancherlei ſprachen wir nun, was einſt geſchehn in der Gegend,
Welche Fürſten und Herrn rings auf den Burgen gehauſt,
Welche Kriege die Thäler durchſtürmt, wie, Zeugen der Vorwelt,
Waffen und Münz' und Geräth wühle der Pflug an den Tag.
Wahrlich, ſchöner erſcheint und reizender jegliche Gegend,
Wenn auch mit deutender Hand drüber Erinnerung ſchwebt,
Wenn Jahrhunderte ſchon mit Thaten und herrlichen Männern
Ueber Berg und Gefild weihend die Schritte geſetzt.
Und wir fanden auch hier die Gegenwart mit der Vorwelt
Durch die Sage verknüpft, die im Gebirge noch gern
Weilt beim gläubigen Volk und den Ernſt verſchönt der Geſchichte;
Und Geſchichten von Stein ſind ſchon die Trümmer der Burg.
Gern in romantiſchem Licht erblickten wir Alles; wir riefen:
Dort in der Grotte hat einſt wohl ein Klausner gekniet;
Ja, in den Höhlen des Bergs, da mocht' ein Völklein von Zwergen
Hauſen, in eigener Welt waltend und wahrend den Hort.

Digitized by Google

Aber ſchon wollten wir ſelbſt, vom muntern Tage geſchieden,
Wunder der nächtlichen Welt unter der Erde beſchaun:
Die noch höheren Reiz der Welt giebt über der Erde,
Die der Gegend umher größeren Ruf noch verleiht.

V.

Die Höhle.

Und ſo zogen wir fort am Rücken des Bergs zu der Felswand,
Wo ſich ein Führer zu uns, kundig der Höhlen, geſellt.
Dieſer ſchritt uns voran mit brennendem Licht in die Höhle,
Wir, mit ſorglichem Schritt, folgten die Leiter hinab,
Tauchten langſam hinein durch den ſchaurigen Schlund in die Tiefe,
Wo der künſtliche Tag ſtaunenden Forſchern enthüllt
Eine Welt vor der Welt und die ſtille, nächtliche Werkſtatt
Der erhabnen Natur, die im Verborgenen wirkt:
Die des eiſigen Nords und Geſchöpfe der glühenden Zone
Im urweltlichen Sturm einſt hier zuſammengedrängt,
Drüber verſteinerndes Naß aus düſtern Gewölben entträufelt
Und, wie der ſpielende Traum, krauſe Geſtaltungen ſchafft:
Bögen zur Halle wölbt und Pfeiler formt und Koloſſen,
Kanzel und Chor und Altar, Larven und Zwerg und Gethier,

Digitized by Google

Bächlein da drunten führt, in denen der Mond und die Sonne
Nimmer ſich ſpiegeln, die kaum röthlich die Fackel erhellt.
Als wir, vom Führer belehrt, geforſcht in den ſchaurigen Tiefen,
Wo nur die Fledermaus wohnt und den Winter verſchläft,
Wo zur verſteinten Mumie ward manch Thier aus der Vorwelt,
Wieder empor an den Tag ſtiegen wir, fröhlich des Lichts.
Ob auch drunten noch die Natur lebendig ihr Werk ſchafft,
Mag dort ein ſeltener Fund ſuchende Forſcher erfreun:
Gerne traten wir doch aus dem dunklen Reich der Erſtarrung
Wieder zum lichten Bezirk üppigen Lebens hinaus,
Labten den freudigen Blick an der Landſchaft reichem Gemälde,
Das ſich von neuem uns, aber verändert, entrollt.

VI.

Die Rückwanderung.

Rein war die Luft und warm, verzehrt die Düfte des Morgens,
Nur wie ein leiſer Rauch wogt' es am himmliſchen Saum.
Doch wir empfanden nicht die Glut der höheren Sonne,
Wehte doch friſch und rein auf dem Gebirge die Luft.
Und wir fühlten es wohl; es ſagte der Eine zum Andern:
War ich doch müde zuvor, als ich die Höhen beſtieg;

Digitized by Google

Jetzt wie leicht, wie geſtählt empfind' ich den Leib und die Seele,
 Selber das Auge, wie friſch dringt es ins Weite hinaus!
Thoren ſchelt' ich fürwahr, die fernere Bäder beſuchen,
 Da ſie hier im Gebirg finden, was ſtärkt und erfreut:
Waſſer, ſo kräftig und rein, und das Bad der erquicklichen Lüfte,
 Und mit poetiſchem Reiz rings um die Gegend geſchmückt,
Wo die Natur ſo herrlich erſcheint in wechſelnden Scenen,
 Wichtig dem forſchenden Geiſt, und für des Malenden Blick
Reicher Stoff und den dichtenden Sinn; denn ſchön iſt der Frühling
 Hier, und der Sommer und Herbſt, ſelber der Winter noch ſchön.
Aber ein Neues betrachteten wir: auf ſchimmerndem Fahrweg,
 Der im ſchlängelnden Zug hinter dem Dorf ſich erhebt,
Sahn wir nun, wie, ſtäubig umwölkt, ein ſtädtiſcher Wagen
 Niederrollte; doch bald bargen ihn Hügel und Dorf.
Möge, ſo wünſchten wir laut, willkommene Freunde der Wagen
 Bringen, kein leidiger Gaſt ſtören das ländliche Feſt!
Wär' es Adolph wohl und Ottomar? Wär' es die Schweſter?
 Sind ſie geſtern vielleicht ſchon von der Reiſe gekehrt? —

Digitized by Google

Aber was zieht ſo ſchimmernd im Thal wie Männer des Krieges,
Deren blankes Gewehr ſpiegelt die Sonne zurück?
Ländliche Männer und Fraun, ſie kehrten mit blinkender Senſe,
Kehrten mit Hack' und Beil heim zu dem ländlichen Mahl.
Sieh, und den Eſſen entſtieg und zog über Häuſer und Hügel
Grad' aus die Säule des Rauchs leicht in die Bläue hinein:
Eine Verkündigerin des ſchönen, beſtändigen Wetters,
Die uns Wanderer auch mahnt' an den wirthlichen Herd.
Uns war die Mahnung erwünſcht; denn gleich den homeriſchen Helden
Fühlten nach Speiſ' und Trank wir die geſunde Begier.
Gerne traten wir an, auf näheren Pfaden, den Heimweg,
Leicht, denn der ſinkende Berg trug uns ja ſelber hinab,
Und die Glocke verkündigte ſchon die Stunde des Mittags.
Athmend den fetten Qualm, der von den Küchen entſtieg,
Den mit gieriger Luſt einſchlürften die Himmliſchen ſelber,
Zogen wir über den Steg wieder ans wirthliche Haus,
Das, von Weinlaub üppig umgrünt und umduftet von Flieder,
Süßes Gefühl erweckt ländlich erquickender Ruh.
Lieblich rauſcht' uns entgegen der Bronnen im ſchattigen Vorhof,
Aus der kryſtallenen Fluth haucht' er Erfriſchung uns zu.

Digitized by Google

Und kaum ſahn wir im Hof den ſtattlichen Wagen der Fremden
  Seitwärts ſtehen, ſogleich giengen wir fragend ins Haus.
Etliche Fremde ſind's aus England, ſagte die Wirthin,
  Die, von der Flamme roth, kam aus der Küche hervor.
„Alſo die Freunde nicht!" Da ſchmollten wir ob der getäuſchten
  Hoffnung, doch nicht lang; wieder mit heiterem Sinn
Standen am Bronnen wir und betrachteten. „Waſſer iſt Leben!
  Schaut, wie's hell und geſund ewig im Bronnen entquillt!"
Waſſer iſt Leben, zumal mit Rheinwein! rief's an der Pforte,
  Und mit Adolph trat Ottomar grüßend zu uns.
„Seyd ihr's wirklich? O ſchön! — Doch wo die Roſalia? redet —"
  Sieh, und die Treppe hinab und aus dem Hauſe hervor
Sprang ſie, die Freundin am Arm, die ſanftere, ſtille Klotilde,
  Die der Bittenden gern ſich bei der Heimkehr geſellt.
„Sagt, erſcheinen wir nicht leibhaftig wie brittiſche Frauen,
  Wie, das hörten wir wohl, euch ſchon die Wirthin belehrt?"
Freudig war der Empfang; ein volleres Leben bewegte,
  Da ihn die Freunde vermehrt, unſern geſelligen Kreis.

VII.

Das Mittagsmahl.

Jetzt in behaglicher Ruh, in ſchattiger Linden Umwölbung
  Saßen wir, buntgereiht, rings um den eichenen Tiſch.

Digitized by Google

Feſtlich prangt' er gedeckt mit ſchneeblank ſchimmerndem Leintuch,
Auch ſchon die Tafelmuſik war zu ergötzen bereit.
Nah' und gedämpft aus der Fern' ertönte der Bienen Geſumm' uns,
Und der geſchwätzige Born rauſchte melodiſch uns zu,
Und der luſtige Fink auf ſeinem grünen Orcheſter
Schlug, als wär' er beſtellt, lauten gewaltigen Schlag.
Auch der Anblick gab uns Genuß; zwar bunte Tapeten,
Bilder der malenden Kunſt, lockten das Auge nicht an;
Aber ins ſtille Thal, zu den hohen ſchattigen Bergen,
Rund in die Gegend hinein war uns eröffnet der Blick.
Und ſchon nahte der Wirth, ſchon winkten die köſtlichen Schüſſeln,
Alle zum leckeren Mahl hoben wir munter die Hand.
Leicht und geſund war das Mahl; Forellen mit farbigen Tupfen,
Um den klaffenden Mund freundlich mit Grünem beſteckt,
Kuchen, die Blume des Mehls vermengt mit dem Marke der Eier,
Und Kapaune, beleibt, zierten den ländlichen Tiſch.
Krebſe, groß und wie Scharlach roth, erſchienen zuletzt auch,
Und zu langem Geſchäft ward uns ihr leichter Genuß.
Butter auch, gelb wie des Mai's, und Kirſchen kamen zum Nachtiſch;
Wahrlich, ein Voſſiſches Mahl! riefen wir heiter uns zu.
Rein und geſund war der Trank, gekeltert auf fränkiſchen Hügeln,
Dem, zu mildern die Kraft, mancher noch Waſſer gemiſcht.

Digitized by Google

Höher noch würzten das Mahl die freundlich muntern Geſpräche,
Und der geflügelte Scherz, der ſich im Kreiſe bewegt.
Das iſt das lieblichſte Mahl, wo Vertrauen ruht in der Mitte,
Wo der ſich Freuende neckt, wo der Geneckte ſich freut.
Und was in Häuſern der Stadt, in den Feſſeln hemmender Sitte
Oft auch Jahre hindurch kaum ſich verſteht und vereint,
Draußen in freier Natur vereint es die flüchtige Stunde,
Sprödere ſelber, geweckt, öffnen das Siegel der Bruſt.
Nicht die Geſpenſter der Zeit: Geheimpolizei, Camarilla,
Frömmling und Demagog und liberales Geſchwätz
Kümmerten uns im ſchönen Verein; weit lag uns im Rücken,
Was in ſchwankender Zeit Fürſten und Völker bewegt.

VIII.

Das Gewitter.

Über ein dunkles Gewölk erhob ſich am Saume des Himmels,
Sieh, und vom Thurme der Hahn zeigte gewechſelten Wind.
Wolkiger dampft' es herauf; wir ſahn mit ängſtlichem Aug hin:
Wenn das Gewölke nur nicht ein Gewitter gebiert!
Bringt doch der Junius gern uns ſchnelle Gewitter und Schloſſen;
O, und wie prächtig der Saat Hoffnung im Halme ſich hebt!

Aber uns tröſtet der Wirth, verſichernd: es zeig' ihm ſein grüner
Wetterprophet im Glas heiteres Wetter nur an.
Etliche ließen den Tiſch, hinabzuziehn in die Wieſen:
Denn nach dem Mahle ſey leichte Bewegung geſund;
Aber wir Andern verneinten es ſtark; da nannten ſie ſcherzend
Uns die Stabilen, und ſo zogen ſie munter hinab.
Wir nun verplauderten ruhig die Zeit bei duftigem Kaffee;
Und noch hatten wir kaum unſere Kannen geleert:
Horch! Da ſcholl es von fern wie dumpf herrollender Donner,
Und von plötzlicher Nacht ſahn wir uns ängſtlich umhüllt.
Eilig ſuchten wir nun den Schirm des wirthlichen Hauſes,
Noch von des Regens Erguß ſelber im Fliehen beſtreift.
Sicher lauſchten wir da dem ſchnell abrauſchenden Regen,
Bald mit ſanfterem Fall floß er vom Dache herab.
Froh des erquicklichen Dufts, der von Blum' und Kräutern emporquoll,
Athmen wir freier, wir ſahn ruhig den ſanfteren Blitz.
Schon war die Fülle der Wolken verſiegt, es regte ſich draußen
Wieder von Menſchen, es kam ſchöner die Sonne zurück.
Neu und erfriſcht war rings die Natur; von der Höhe des Hügels
Sahn wir den Regenſtreif decken das fernere Land.

Digitized by Google

Sahen den Bogen gewölbt mit den ſieben, den herrlichen Farben,
  Und mit kindlicher Luſt riefen wir: lobet den Herrn!
Jetzt auch kamen zurück, die zu den Wieſen gezogen;
  Eine Mühle des Thals hatte ſie freundlich geſchirmt
Vor dem raſchen Gewitter; ſie hatten, die Stunde zu kürzen,
  Dort aus alterndem Schrank ländliche Schriften geholt;
Hatten im „Herzog Ernſt" und im „Kaiſer Octavianus"
  Manches geleſen und ſelbſt nicht den Kalender verſchmäht.
Alle nun wieder vereint, die Mobilen und die Stabilen,
  Zogen wir, leichten Geſprächs, ſchlendernd im Dorfe herum:
Bald von Kindern umſchwärmt, die Anfangs ſcheu vor den Fremden,
  Dann durch freundlichen Gruß muthig und endlich vertraut,
Uns ſich geſellten mit offnem Geſicht. Geflecht von Cyanen,
  Duftigen Kalmus auch, den ſie im Bache geholt,
Boten ſie, kindlich bittend, uns an; dafür nun mit kleiner
  Münze die Kleinen belohnt, liefen ſie jubelnd nach Haus.
Und wir giengen zur Kirche hinauf; im ſchattigen Friedhof
  Laſen wir manche Schrift über den Gräbern uns vor,
Traten zum Kirchthor dann; und ſofort mit gewaltigem Schlüſſel
  Schritt der Lehrer des Orts, deutend und grüßend, herzu

Digitized by Google

Und wir traten ein mit entblößtem Haupt in die Kirche;
Seltſam Mauergedüft, Kühlung im ſchattigen Raum
Und das myſtiſche Licht, aus langen, ſcheibigen Fenſtern
Fallend, mit Schatten gefleckt, welche von draußen herein
Warf die ragende Lind', und die flimmernden Kränz' an den Pfeilern:
Alles ſtimmte zum Ernſt ländlichen, frommen Gefühls.
Aber der Meiſter der Schul', herum uns führend und zeigend,
Lehrt' uns: wie lange ſchon ſtehe der Kirche Gebäu;
Welche Ritter und Fraun die hangenden Bilder bedeuten,
Welche Pfarrer gewirkt während des traurigen Kriegs,
So der dreißigjährige heißt; und noch Manches erzählt' er,
Doch mit willigem Ohr hörten dem Manne wir zu.
Drauf, nachdem wir freundlich gedankt, verließen den Friedhof
Wir, und mit ſtillem Ernſt zogen wir langſam zurück.

IX.

Der Abend.

So vergieng uns der Tag in kleinen, wechſelnden Scenen;
Reiz wird in freier Natur Alles und Alles Genuß;
Auch das Kleine verſchönt die roſig heitere Stimmung,
Und das Beſchwerliche ſelbſt nehmen wir willig dahin. —
Leiſe ſchwirrten die Vögel nur noch, vorahnend den Abend,
Der zu kühlendem Flug ſäuſelnd die Fittige hob.

Digitized by Google

Schöneren ſah ich nicht oft; er breitete Netze von Purpur,
  Sanft mit Golde gemiſcht, auf das ſmaragdne Gefild,
Wandelt' in Gold den Zweig und ſchlich an den Spitzen der
  Halme,
  Schlich an den Stämmen des Hains röthlich und zitternd
  hinan,
Und goß flammendes Roth in die Burg, die, deutlich in
  reinem
  Umriß, einſam und ernſt ſah in die Tiefe herab.
Und als der Abend verglomm in die Dämmerung, friedlich
  die Glocke
  Vom umſchatteten Thurm mahnte zu ſtillem Gebet,
Heimwärts zog der ländliche Mann, und die muntere Ju-
  gend,
  Und das ruhige Rind neben dem hüpfenden Lamm;
Drauf der Mond mit wachſendem Licht im Gebirge hervor-
  ſtieg,
  Tief und tiefer das Thal ſchattige Ruhe verbarg:
O, wie ſo lieblich war's, bei der Bronnen hellerem Rauſchen
  In die gemeinſame Ruh tief zu verſenken ſich ſelbſt.
Auch im freundlichen Gruß des Landmanns, welcher vorbeizog,
  Liſpelt', ich weiß nicht wie, himmliſcher Frieden uns zu.
Aber, ein Neues zu ſchaun, bewegten ſich leuchtende Käfer
  Im Gebüſch und Gras, lockend mit ſternigem Licht.

Digitized by Google

Jubelnd haſchten die Fraun, und, gleich Hesperiens Töchtern,
Schmückten ſie ſcherzend das Haar mit dem lebend'gen Juwel.
Wandelnd erfreuten wir uns des leichten, ſtillen Geſpräches,
Oder auch wieder vereint ruhend am gaſtlichen Tiſch,
Wo der Kerze ruhiges Licht, von mancher Phaläne,
Eng' und enger umkreiſt, zeugte von Stille der Luft.
Und wir ſchauten zum Mond, der, die Höhen der Gegend verſilbernd,
Schwebte, von ſanftem Gewölk flüchtig und leiſe verhüllt;
Und beim ſtärkeren Duft von Jasmin und Roſ' und Levkojen
Fühlten wir's wohl: es war eine ambroſiſche Nacht.
Dann als rein und voll der Geſang anmuthiger Frauen,
Mit dem rührenden Klang ſanfter Guitarren vermählt,
Als die Freundin der Nacht, hinhauchend die zärtliche Seele,
Auch die Flöte dazu ſüß und harmoniſch erſcholl:
Theuerſter, konnte die Nacht, die ſchöne, noch reizender werden?
Doch ein neuer Genuß ward uns, ein hoher, geſchenkt:
Auch ein Feurwerk gab noch zuletzt am Saume des Himmels
Uns die Natur, es that leuchtend der Himmel ſich auf,
Und mit entzücktem Aug betrachteten Alle die Leuchtung,
Die vom ſchweigenden Thal hob die verſchleiernde Nacht.

Digitized by Google

Gedichte

von

Leopold Stein.

(Rabbiner in Burgkundſtadt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Sängers Heimat.

וּתְשֻׁבָתוֹ הָרָמָתָה כִּי שָׁם בֵּיתוֹ

Er kehrte zurück nach der Höhe, denn dort war ſein Haus. 1 Sam. 7, 17.

„Welch freudig, freudig Leben
Enthüllt ſich meinem Blick!
Den Dunſt ſeh' ich verſchweben
Rings unter meinem Glück.
In Schmuck hüllt ſich der ſtarke Wald,
Das Thal grünt friſch und mannigfalt;
So ſchön iſt meine Freude,
So ſtark mein Glücksgebäude.“

Digitized by Google

Denn hoch iſt's ihm gegründet,
Gott ſelbſt hat's ihm gebaut,
Der Dünſte Blitzſtrahl zündet
Nicht, wo er ſteht und ſchaut.
Doch wenn die Erde glänzt und lacht
In ihrer hellen Frühlingstracht,
Dann ſchaut er freudig nieder
Und ſingt ihr ſeine Lieder.

Und ein gewaltig Drängen
Zieht ihn herab ins Thal,
Sich brüderlich zu mengen
In rege Menſchenzahl:
Zu ſchauen, was ſie froh beſeelt,
Zu fühlen, was ſie ſchmerzlich quält,
Daß ihre Luſt er theile,
Daß ihren Schmerz er heile.

Und ziehet hin geſchäftig
In ſeinem Gottesamt;
Sein Lied wirkt wunderkräftig.
Von neuer Kraft entflammt,
Wagt die gebeugte Menſchenſchaar
Den Blick zum Himmel hell und klar,

Digitized by Google

Und ſieht den Dunſt getheilet,
Auf dem der Schmerz enteilet.

Und ſeine Lieder tönen
Hinfort von Mund zu Mund,
Und heilen und verſöhnen
Die Herzen krank und wund.
Und das vor Luſt zu mächtig ſchwillt,
Und das der Schmerz mit Angſt erfüllt,
Sie hören ſeine Lieder
Und werden ruhig wieder.

Wer hat das all geſungen?
So fragen ſie alsdann;
Wer hat uns ſo bezwungen?
Wo iſt der Wundermann?
Und ſtill wird's rings im Menſchenkreis,
Und Niemand von dem Sänger weiß:
Wo iſt er hingekehret,
Der unſern Sinn verkläret?

„Lebt wohl, ihr Brüder alle,
Ich bin auf meiner Höh,
Wo ich ſtets aufwärts walle
In klarer Gottesnäh.

Digitized by Google

Was wallend unter euch ich ſang,
Das ſingt die Lebensreiſ' entlang;
Wir ſehn uns droben wieder
Und ſingen neue Lieder."

Des Juden Gang.

(Auf einer Fußreiſe.)

Nur zugeſtampft, nur zugeſtampft!
Der Himmel iſt trüb, die Erde dampft,
Uns kümmre das nicht viel;
Und mögen die Menſchen drüber lachen,
Aus unſrer Müh viel Spottens machen,
Wir ſteigen muthig durch zum Ziel.

„Welch ſchlechter Weg, welch arger Weg!
Ich kann nicht weiter kommen;
O welche Thorheit war es doch,
Daß ich den Weg genommen!
Da drüben welch ein ſchöner Grund,
An Gräſern und an Blumen bunt,
Ich eil', ich eil' hinüber."

Digitized by Google

Nein! zugeſtampft, nein zugeſtampft!
Der Himmel iſt trüb, die Erde dampft,
Uns kümmre das nicht viel;
Und mögen drüber die Menſchen lachen,
Von ihren Pfaden viel Weſens machen,
Die Wieſe führt uns nicht zum Ziel.

„Der Boden klebt an meinem Fuß,
Ich kann nicht vorwärts kommen;
Ein großer Thor bin ich gewiß,
Daß ich den Weg genommen!
Dort fährt ein Wagen; wie bequem
Sitzt ſich's darin und angenehm,
Ich eil', ich eil' hinüber."

Nein! zugeſtampft, nein zugeſtampft!
Der Himmel iſt trüb, die Erde dampft,
Uns kümmre das nicht viel;
Und mögen drüber die Menſchen lachen,
Viel Weſens von ihrer Luſtfahrt machen,
Ihr Wagen führt nicht uns zum Ziel.

„Der Regen bleibt nicht lang mehr aus,
Wie ſoll ich weiter kommen?

Digitized by Google

Ja, eine Thorheit bleibt es wol,
Daß ich den Weg genommen.
Dort ſteht ein Wirthshaus, nett und fein,
Und ladet zum Genuß mich ein,
Ich eil', ich eil' hinüber."

Nein! zugeſtampft, nein zugeſtampft!
Der Himmel iſt trüb, die Erde dampft,
Uns kümmre das nicht viel;
Und mögen drüber die Menſchen lachen,
Aus Speiſ' und Trank viel Weſens machen,
Das Wirthshaus iſt nicht unſer Ziel.

„Wo iſt das Ziel? werd' ich dahin
Auf meinem Wege kommen?
Am Ende bleib' ich doch ein Thor,
Daß ich den Weg genommen.
Dort liegt der Ort, den ich verließ;
So ſchön war's dort, ſo ruhig ſüß,
Ich eil', ich eil zurücke."

Nein! zugeſtampft, nein zugeſtampft!
Der Himmel iſt trüb die Erde dampft,
Uns kümmre das nicht viel;

Digitized by Google

Und mögen die Menſchen hinter uns lachen,
Von ihrer Ruh viel Rühmens machen,
Nicht rückwärts kommen wir zum Ziel.

Nur weiter! vorwärts! rüſtig zu!
Daß wir zum Ziele kommen;
Dann freun wir uns, dann loben wir's,
Daß wir den Weg genommen;
Und ſchöner wird wol bald die Bahn,
Und Lieb' und Labung wird empfahn
Am Ziel der rüſtige Gänger.

Der Name.

Nach einer jüdiſchen Mythe.

Der Name ſey euch das höchſte Gut,
Ihr Söhne der niederen Erde,
Der uns beſſer als Salböl thut,
Daß Tod zum Leben werde!
Es fahren die Thiere hin wie ſie kamen,
Durch breite Geſchlechter, ohne Namen;
Des Menſchen Name verkünde laut,
Welch Denkmal er auf Erden gebaut,

Digitized by Google

Er gebe nicht namenlos,
Wie er kam aus der Mutter Schooß.

Wenn du gebettet biſt
Auf dem Erdenkiſſen,
Die Liebe gewichen iſt,
Vom Grabe geriſſen:

Engel dann nähern ſich
Dem ſtummen Orte;
„Wie nannte man auf Erden dich?“
Ertönen die Worte.

Wenn die Seele wol Antwort weiß,
Dann, Heil ihr! gehoben
Wird ſie vom Geiſterkreis
Nach oben, nach oben.

Doch wenn ſie verſtummt und ſchweigt,
Dann wehe! wehe!
Die Geiſterſchaar flieht und weicht
Nach lichter Hohe.

Die Seele auch ſtrebt hinauf,
Sinkt erdwarts nieder;
Sucht wieder Himmelslauf,
Sinkt wieder und wieder.

Digitized by Google

So ſchwebt ſie in ſteter Pein
Zwiſchen Himmel und Erden,
Möcht' Andern gleich ſelig ſeyn,
Und kann es nicht werden.

Drum ſorg für den Namen jeglichen Tag,
So lange du walleſt auf Erden!
Er folgt dir als einzig Erbtheil nach,
Dein Leben im Tode zu werden.
Er leihet der Seele Engelsflügel,
Er ſprenget des Grabes wehrende Riegel,
Und die Engel im Himmel verkünden laut:
Ein Denkmal hat er auf Erden gebaut,
Nicht kommet er namenlos
In den himmliſchen Vaterſchooß.

Todtenklage.

1.

Ich ſchau zum Mond hinauf,
Er ſchaut herab,
Er ſchaut mit feuchtem Blick
Auf Freundes Grab.

Digitized by Google

Grab, du biſt noch ſo friſch
Und ſchon ſo hart!
Mein Freund, du warſt ſo jung,
Und ſchon erſtarrt!

Was ſäuſelt durchs Gebüſch,
Durchs Dunkel ſtill?
Zu athmen wag' ich kaum;
Horch, was es will!

„Geh, grüß mir Weib und Kind,
Mein liebes Blut,
Und grüß die Freunde all,
Sag, mir iſt's gut.“

Und der geliebte Ton
Verklinget ſacht,
Noch liſpelt's durch den Buſch
In ſtiller Nacht.

Bleich ſchaut und mitleidsvoll
Der Mond herab;
Ich ſchaue thränenvoll
Auf Freundes Grab.

Digitized by Google

2.

Wie glänzt das Ballhaus hoch und hell!
Mein Herz regt ſich in Schlägen ſchnell —
Regt Luſt mein ſchlagend Herz?
Nein, nein! der Schmerz!

Karoſſen rollen im leichten Flug —
Mir weicht der lange Leichenzug
Zum Todtenhofe hin
Nicht aus dem Sinn.

Still ruht mein Freund im tiefen Grab,
Der Lärm der Welt dringt nicht hinab.
Sie ſtürmt der Freude zu,
Er ſchläft in Ruh.

3.

Es wehet über die Märzflur
Ein kalter, boshafter Wind,
Er tödtet manch zartes Pflänzchen,
Er tödtet manch Frühlingskind.

Mein Freund war ſchon ein Baum,
Sich ſelbſt zur ſtarken Stütze,
Doch hob ihn der wilde Sturm
Aus ſeinem tiefen Sitze.

Digitized by Google

Die Parole.

Ich grabe den Kummer
Des Lebens in Erz
Mit glühenden Thränen,
Die Platt' iſt mein Herz.

So lang nicht die Platte
In Scherben bricht,
So lange verliert ſich
Mein Kummer nicht.

Einſt bricht die Platte,
Des Kummers Wort
Nehm' ich und eile
Zum Himmel fort.

Ich nenn die Parole,
Da laßt man mich ein.
Man läßt mich zum Feſte
Des Himmels hinein.

Vor den Häuſern.

Leiden birgt die enge Kammer,
Leiden birgt das weite Haus:
Jedes Haus hat ſeinen Jammer,
Hängt er auch als Schild nicht 'raus.

Digitized by Google

Wenn ich im Vorüberſtreichen
Seh der Häuſer ſtille Reihn,
Denk' ich': Wie ſie alle ſchweigen!
Keins will ein Verräther ſeyn.

Des Nachts.

Du Himmelshöh' in ſtiller Pracht,
Ihr unzählbaren Sterne,
Wie wandl' ich in der Frühlingsnacht
Mit euch, ihr lieben, gerne!

Wie ruhig und wie mild und ſchön
Geht ihr am Firmamente!
So möcht' ich durch das Leben gehn
Bis an mein ſelig Ende.

Abendgefühle.

Welche Wonne
Gießeſt du, o Abendſonne,
Abſchiednehmend von dem blauen
Himmel noch auf Feld und Auen!

Digitized by Google

Wonnetrunken
Steh' ich in dein Bild verſunken.
Meine ganze Seele bebet,
Nur von heil'ger Luſt belebet.

Allerbarmend,
Groß- und Kleines gleich umarmend,
Hältſt du mit der Liebe Flammen
Alles was da lebt zuſammen.

Doch hinunter
Sinkeſt du und all die Wunder
Deines Lichtes ſind vergangen,
Das die weite Welt umfangen.

Wehmuth ziehet
In die Welt ein; Freude fliehet
Aus dem lauten Weltgedränge
In des Hauſes traute Enge.

Und alleine
Sitz' ich auf dem Moosgeſteine;
Niemand fraget meine Seele,
Was der ſeufzervollen fehle.

Digitized by Google

Abendläuten
Tönt vom Nahen und vom Weiten,
Glockenzungen rings ertönen,
Wollen mich mit mir verſöhnen.

Mond und Sterne
Grüßen von der Himmelsferne,
Und ich walle von der Höhe
Schweigſam zu des Hauſes Nähe.

Dem Gärtner.

Sag nicht, die Pflanze ſoll allein
Sich rüſten und erheben,
Wirſt du ihr Schutz und Sorge weihn,
Dann kann ſie aufwärts ſtreben.

Du haſt ſie ja dem Heimatort
Ohn' ihren Willn entnommen,
Drum ſorge du auch weiter fort,
Daß ſie nun mög bekommen.

Digitized by Google

„Stets mögen deine Kleider weiß ſeyn.“

Pred. 9, 8.

Der Frühling prangt im Grün und Weiß
Der Sproſſen und der Blüthen;
Die Knospen brechen auf am Reis,
Die lang verborgen glühten.

Der Sommer prangt im Roth und Weiß
Der Gärten und der Wieſen;
Die Sonne ſorget liebeheiß,
Daß Frücht' und Blumen ſprießen.

Der Herbſt erſcheint im Gelb und Weiß
Der Auen und der Felder;
Aufhäufet ſich zu Trank und Speis
Die Frucht in Scheun' und Kelter.

Der Winter glänzt im reinſten Weiß
Der unbegränzten Weite;
Wie lächelt noch wehmüthig-leis
Natur im Leichenkleide!

Wenn Knab' und Jüngling, friſch und heiß,
Die Reinheit nicht verlieren:
So wird ſie einſt den Mann und Greis
Bis in den Tod noch zieren.

Digitized by Google

Am Abend.

Ohne Schranken
Schwebet hin, Gedanken,
Nehmet euren Lauf
Gen Himmel auf.

Schüchtern leiſe
Macht die weite Reiſe,
Bringt vor Gottes Ohr
Mein Leid empor.

Senkt die Schwingen,
Mir zurückzubringen,
Wie er meiner denkt,
Ob Troſt er ſchenkt.

Luſtfahrt.

Es ſchweiget meines Leibes Schmerz,
Kein Wehgefühl durchtönt mein Herz,
Ich ſchließe Mund, Ohr, Auge zu
Und fühle ſüße Geiſtesruh.

Und leiſe ziehen ihr Geſpann
Gedanken und Gefühl heran;
Die Lenkerin iſt Phantaſie,
Nicht meine Ruhe ſtöret ſie.

Digitized by Google

Wir fahren hin durch Luft und Duft,
Kein Zollbaum ſperrt, kein Wächter ruft,
Durchſuchend den geheimen Schrein,
Ob wir Verbotnes brächten ein.

Wir fahren hin durch Stadt und Land,
Hin durch bekannt und unbekannt;
Halt nirgends lange, mein Geſpann,
Und lad mir keine Gäſt' heran.

Doch kommen wir an Freundes Ort,
Da wechſl' ich gern ein freundlich Wort,
Und Freund drängt ſich an Freund heran
Um mein geflügeltes Geſpann.

Setzt euch, ihr Lieben, all herein,
Es wird wohl Platz im Wagen ſeyn;
Je mehr er heitre Seelen wiegt,
Je ſchneller er von dannen fliegt.

Digitized by Google

Gedichte

von

Wilhelmine v. Braun.

Digitized by Google

Bitte.

In des Lebens vielen Irrgewinden
Laß, o Gott, den rechten Pfad mich finden,
Der zur Tugend und zum Glücke führt;
Laß in Ungewißheit nicht mich ſchwanken,
Gieb mir fromme, heilige Gedanken
Und ein Herz, das wahre Unſchuld ziert.

Nimmer will der Menſch ſich eingeſtehen,
Auf dem falſchen irr'gen Weg zu gehen,
Wähnt ſo gerne ſich von Fehlern rein;
Immer iſt er ſeiner Schwachheit Sclave;
Aber jedem Fehltritt folgt die Strafe,
Schuldbefleckt kann Niemand glücklich ſein.

Digitized by Google

Das Bewußtſeyn recht und gut zu handeln,
Fromm, wie es die Pflicht gebeut, zu wandeln,
Das nur ſchaffet uns Zufriedenheit.
Vater, laß mich dieß Bewußtſeyn haben,
Was dagegen ſind ſonſt alle Gaben,
Die uns dieſes Erdenleben beut?

Sehnſucht nach dem Jugendglück.

Wo biſt du hin mit deinem Farbenſchimmer,
Mit deiner reichen, vollen Lebensblüthe,
Du ſchöne Jugendzeit, nach der mir immer
Von neuem wach wird Sehnſucht im Gemüthe?
Du biſt entſchwunden — und dieß reine Glück
Giebt ſelbſt kein Gott dem Sterblichen zurück.

Ach wie ſich damals jede Luſt mir neigte,
Wie freudig ſich erſchloß des Lebens Pforte,
Wie ſich kein Mißton in dem Weltall zeigte,
Nur tönten rings harmoniſche Accorde —
Und wie das frohe, kindlich reine Herz
Noch nicht geahnet bittrer Täuſchung Schmerz!

Digitized by Google

Doch muthig will ich jedes Leiden tragen;
Es währt nicht immer; wenig kurze Stunden,
Dann wird ein lichter Morgen jenſeits tagen,
Und aller Erdenſchmerz iſt überwunden.
Wie arm iſt ſelbſt der Jugend ſchönſte Zeit
Doch gegen eines Himmels Seligkeit!

Meiner lieben Schweſter,
mit neuen Schildkrotkämmchen.

Was der Erde angehöret,
Was ihr danket ſein Entſtehn,
Wird vom Zeitenlauf zerſtöret,
Und muß einmal untergehn.

Feſte Thürme, hohe Mauern,
Die ſich heben aus dem Staub,
Ewig können ſie nicht dauern,
Sie auch ſind der Zeiten Raub.

Darum tröſte dich, du Gute,
Ueber deiner Kämmlein Bruch;
Sprich getroſt mit heiterm Muthe:
Euch auch traf der Schickſalsſpruch.

Digitized by Google

Leben kann kein Zauber binden,
Was entſtanden, muß vergehn.
Andre werden ſich wol finden,
Eure Stelle zu verſehn.

Und hier ſind auch ſchon die andern,
Die zum Dienſte gern bereit,
Mit dir fröhlich zu durchwandern
Deines Lebens Roſenzeit.

Sonett.

An Emma bei Ueberſendung eines Veilchenſtraußes.

Nimm freundlich auf, was Liebe wagt zu ſpenden,
Des Lenzes erſte Kinder, holde Veilchen;
Gern welken ſie dahin nach einem Weilchen,
Wenn ſie an deinem Buſen dürfen enden.

Wie würde ſchnell mein Schmerz in Luſt ſich wenden,
Wenn du von deiner Gunſt mir nur ein Theilchen
Zum Lohne gäbeſt, und ein flüchtig Zeilchen
Als Unterpfand der Huld mir wollteſt ſenden!

Digitized by Google

Denn wie die Frucht nur reift am Strahl der Sonne,
Und wie des Haines Sänger nur im Reiche
Der Lüfte fröhlich ſeinem Schöpfer ſinget:

So fühl' ich einzig nur des Lebens Wonne,
Wenn du Erhörung ſchenkſt, du Engelgleiche,
Und meiner Liebe Flehn dein Herz bezwinget.

Sonett.

An die Freundin, die Seifenſiederin.

Es muß heraus, ich fühle mich gedrungen —
Verböte man es auch mit aller Strenge,
Nicht möglich wär' es, daß ich mich bezwänge —
Das Lob der Seifenſiedrin ſey geſungen.

Ob meiner Leier Saiten auch geſprungen,
Und mich die Reime bringen ins Gedränge,
Ich mühſam zähle Sylben=Kürz' und Länge,
Hab' ich doch keine Raſt, bis es gelungen.

Wie du weiß keine Seife zu bereiten,
Den Kalk zu meſſen und das Fett zu ſchmoren,
Zu ſondern feine Aſche von der groben,

Digitized by Google

In Stücke dann zuletzt das Werk zu ſchneiden.
Ja wäre mir der Mund auch zugefroren,
Er thaute auf, dich Meiſterin zu loben.

Der Mutter meiner Freundin,
beim Jahreswechſel.

Wie der Wandrer am erreichten Ziele
Gern zurückeblickt auf ſeinen Pfad,
Wenn ſein Fuß der üpp'gen Auen viele
Und der Dornen wenig nur betrat:

Alſo ſeh' ich dankerfüllten Blickes
Auf das hingeſchwundne ſchöne Jahr,
Das ſo viele Stunden reinen Glückes
Und der Leiden wenig mir gebar.

Neue Freuden ſah ich noch erſprießen,
Neue Luſt ging meinem Leben auf
Aus dem Freundſchaftsbund, den mit Eliſen
Ich geſchloſſen in des Jahres Lauf.

In dem Kranze, der mir duftig blühte,
Wandeſt du die ſchönſte Blume ein.
Stets wird deine Huld und deine Güte
Meinem Herzen unvergeßlich ſeyn.

Digitized by Google

Möge dir und der von dir Gebornen
Segensvoll die neue Aera ſeyn;
Laßt mich euch, den liebevoll Erkornen,
Meine wärmſten, beſten Wünſche weihn.

Erinnerung

an den Aufenthalt in Bad Steben, einer dort gefundenen Freundin gewidmet.

Alles eilt dahin; auf ſchnellen Schwingen
Flieht die Zeit; kein Gott kann wieder bringen
Die Minute, die entſchwunden iſt;
Doch Erinnerung, die himmliſch milde,
Führt in reinem, anmuthsvollem Bilde
Schöne Stunden unſerm Geiſt zurück.

Jede Freudenblume, die uns blühte,
Jede ſtille Wonne, durch die Güte
Eines freundlichen Geſchicks gewährt,
Sprießet wieder auf in friſchem Glanze;
Was enteilte in der Horen Tanze,
Schafft ſie neu, die holde Zauberin.

Digitized by Google

Das Erkennen mancher edlen Seelen
Wird im duft'gen Kranze nie mir fehlen,
Den auf Stebens Fluren ich gepflückt;
Und in des Gewindes ſchöner Mitte
Blüht dein Name; hör' auch du die Bitte
Der Entfernten, und gedenke mein!

Meinem lieben Fritz,
an der Grenzſcheide der Jahre 1821 und 1822.

Wie man noch dem letzten Strahl der Sonne
Dankend Abſchied winkt,
Wenn ſie treu ihr Tagewerk vollendet,
Reichen Segen für die Welt geſpendet,
Dann zur Ruhe ſinkt:

Alſo ſcheid' ich dankend von dem Jahre,
Das uns eng verband,
Das der Freuden mir ſo viel gegeben,
Das mich eingeführt ins neue Leben
An der Liebe Hand.

Fröhlich wie ich jenes ſcheiden ſehe,
Seh' ich dieſes nahn;

Digitized by Google

Liebe führet uns dem Ziel entgegen,
Und die Hoffnung auf des Himmels Segen
Ebnet unſre Bahn.

Laß uns immer treu zuſammen halten,
Treu in Freud' und Schmerz!
Jedes Jahr beſchließen wir ſo heiter,
Und der Glaube durch des Lebens Scheiter
Führ' uns himmelwärts.

Meinem lieben Fritz,
mit einem Wetterglas.

Vergänglich und veränderlich
Iſt Alles, was auf Erden ſich
Begab und wird begeben.
Wie ſoll das Wetter anders ſeyn?
Bald Regen und bald Sonnenſchein,
Am Himmel, wie im Leben!

Dies Wetterglas, ein kluges Ding,
Zeigt an, was über uns verhing
Herr Zeus, der Gott der Götter.
Und machſt du eine Landpartie,
So frage den Propheten: wie
Steht's denn mit Wind und Wetter?

Digitized by Google

Erwiedert das Orakel: „Gut,“
Dann habe frohen, heitern Muth,
Verbanne alle Sorgen.
Doch ſpricht es: „Schlecht,“ betrüb dich nicht
Und hoff', es zeig' ein froh Geſicht
Der Himmel übermorgen.

Der Troſt erhebe, ſtärke dich
Im Leben auch, wenn plötzlich ſich
Des Glückes Sonne wendet;
Dann denke: Leiden auch vergehn,
Bald wird voll Glanz ein Tag erſtehn,
Der neue Freuden ſpendet.

Meinem lieben Fritz,
mit einer Rolle Kanaſter.

Was macht in dem Trank der Bohnen,
In dem edlen Gerſtenſaft
Reinen Geiſt und Leben wohnen,
Giebt ihm Würze erſt und Kraft?

Was vermehrt im frohen Kreiſe
Noch der muntern Rede Fluß?

Digitized by Google

Was gewähret auf der Reiſe
Wahren, köſtlichen Genuß?

Wandelt oft das enge Zimmer
In ein duftig Feenſchloß
Und verſcheucht am Beſten immer,
Was den armen Mann verdroß?

Was giebt in des Gatten Augen
Reiz der nachſichtsvollen Frau?
Lös das Räthſel! — Rauchen, rauchen!
Rufet jeder ganz genau.

Zu beweiſen, daß ich tanze
Nach der Pfeife mit Bedacht,
Hab' ich ſelbſt die Zauberpflanze,
Lieber Fritz, dir dargebracht.

Nach des Tages Mühen ſchmauche
Froh dein Pfeifchen, und dahin
Laſſe du im duft'gen Rauche
Klein' und große Sorgen ziehn.

Digitized by Google

Dem lieben Gatten und Vater,

an ſeinem Geburtstage bei Ueberreichung einiger Geſchenke.

Was dir der Gattin Liebe, der Kinder Dankbarkeit
An deinem Wiegenfeſte zum Angebinde weiht,
Nimm freundlich auf; der Wille verleiht ihm einzig Werth,
Da dein beſcheiden Wünſchen des Prunkes nicht begehrt.

Wilhelmine, ein Mützchen darbietend.

Hat dir die Flucht der Jahre
Manch Härchen auch geraubt,
Mögſt du dich drum nicht härmen,
Dieß Mützchen ſoll dich wärmen,
Es decke ſtets ein ſorgenfreies Haupt.

Mathilde, ein geſticktes Fenſterkiſſen übergebend.

Nachahmend der Natur geheimes Walten,
Ließ ich die Blumen hier ſich ſtill entfalten.
So will ich auch, dieß ſey mein ſchönſtes Streben,
Dir Blumen in des Lebens Tage weben.

Ernſt, ein Kiſtchen mit Cigarren bringend.

Lange hab' ich hin und her gedacht
Und am Ende nichts herausgebracht,
Was ich dir zum Angebinde heute
Bringen könne, daß es dich erfreute.

Digitized by Google

Endlich ſprach die Mutter: „Nimm dieß kleine
Kiſtchen; ob's auch unbedeutend ſcheine,
Sey darum, mein Kind, nur ohne Sorgen,
Denn in ſeinem Schooße ruhn verborgen
Zaubergeiſter, die aus ihrer Gruft
Für den Vater athmen ſüßen Duft,
Und voll Sehnſucht des Befreiers harren,
Um für ihn zu glühn — es ſind Cigarren."
So die Mutter, und nun bring' ich dir
Meine Wünſche und dieß Kiſtchen hier.

Theodor, einen mit Mandeln beſteckten Kuchen gebend.

Mutter, Bruder, Schweſter
Bringen Wünſche, beſter
Vater, darum will
Auch nicht ſchweigen ſtill
Heute Theodor,
Leih' ihm gern dein Ohr.
Möge dir nur geben
Gott ein langes Leben!
Doch mich lehrt Erfahrung,
Daß man ohne Nahrung
Nicht beſtehen kann;
Deßhalb biet' ich an

Dir hier dieſen Kuchen,
Wolleſt ihn verſuchen,
Gut wird er dir ſchmecken,
Mutter ließ drauf ſtecken
So viel Mandelkerne,
Als ſie Jahre gerne
Möchte dich noch ſehn
Dieſen Tag begehn.

In das Album von Fleiſchmanns Garten
bei Erlangen.

Gleich einer Kette enggeſchloßnen Gliedern
Wird Nam' an Name ſich im Album reihn;
Sey es in Proſa, oder ſey's in Liedern,
Was er empfindet, zeichne jeder ein,
Wenn er die neue Schöpfung hat geſehen,
Die, der hier freundlich waltet, hieß entſtehen.

Ich habe ſchnell den Stoff zum Lied gefunden;
Es iſt der Dank, der immer ſich erneut
Für all die frohen, wonnereichen Stunden,
Die ſeine milde Gaſtlichkeit uns beut.
Ihm möge ſich das Leben lieblich ſchmücken,
Der ſich nur glücklich fühlet im Beglücken!

Digitized by Google

Verſuche
in
gebundener Rede
von
Johann Adam Seuffert.

Mit Freuden benutze ich die mir gegebene Erlaubnis, hier eine Auswahl mitzutheilen aus einer, unter obigem Titel nachſtens erſcheinenden, kleinen Gedichtſammlung des in andern, ernſteren Wirkungskreiſen wohlbekannten Verfaſſers, meines hochgeehrten Jugendfreundes.

R.

Digitized by Google

Gnomen.

Zum Theil nach Plutarch.

Was voll und ſchwunghaft tönt, als wie gedankenſchwer,
Erſcheint der Prüfung oft als lügenhaft und leer.

Das Schwere fliehen, nur zu Leichtem ſich bequemen,
Wird alle Thatenkraft bald deiner Seele nehmen.

Nicht eine Quelle iſt ſo ſpiegelhell und rein,
Jungfräuliches Gemüth ſoll doch noch reiner ſeyn.

Heil ihm, den an dem Rand des Grabs die Hoffnung nähret,
Und die Erinnerung an edle That verkläret!

Die Weihrauchbüchſe riecht, geleert, noch lange gut;
So währt der Seele Luſt, die Großes, Edles thut.

Digitized by Google

Nicht heilt ein goldner Schuh vom Podagra den Kranken,
Und nicht ein Diadem die Marter der Gedanken.

Wer Böſes thut, den wird die Hand der Reue faſſen,
Und den nicht minder, wer das Gute unterlaſſen.

Es klagt der Thor, ſo leer und einſam ſey's zu Hauſe;
Und auf dem Markt erregt ihm Zorn des Volks Gebrauſe.

Wenn rechter Hand das Glück ſich naht, ſo ſtreckt der Thor,
Um eilig es zu fahn, gewiß die linke vor.

Wie Bienen Honig ziehn aus bitterm Thymian,
So eignet ſich, wer klug, aus Unglück Weisheit an.

Wenn der Verläumdung Dolch du ſchmerzlich fühlſt im Buſen,
So ſuche Heilung in dem Heiligthum der Muſen.

Die Armuth kann dem Ruhm noch höhern Glanz verleihn;
Wer wollte arm nicht, wie Epaminondas, ſeyn?

Der Wespe Stachel nur an edler Frucht ſich übt;
Drum ſey, wirſt du geſchmäht, erfreuet, nicht betrübt.

Bewach dich ſelbſt; den Schein, als ob man Gutes übe,
Verleiht unedler That oft unſre Eigenliebe.

Daß wir zum Ziele nicht, das wir erſehnt, gelangen,
Verſchuldet oft allein zu heftiges Verlangen.

Digitized by Google

Wer ſtets mit ernſtem Sinn ſo Wort als That bewacht,
Zu Schanden wird an dem des Schickſals böſe Macht.

Für bitter jeden Trank der Fieberkranke hält;
Mit ſich wer uneins, ſieht nur Zwieſpalt in der Welt.

Nicht in die Sonne ſchaut das Auge, ſucht das Grüne;
Nicht Glanz, nur ſtilles Glück ſuch' auf der Lebensbühne.

Von Gott verlaſſen iſt, wer ſeinen guten Wein
Verkauft, und ſauren nur ſich ſelber ſchenket ein.

Ihr ſollet immer feſt an Recht und Ehre halten;
Was nun mag kommen, laßt nur Gott darüber walten!

Nicht kann der äußre Glanz betäuben, wenn im Innern
Die Rachegeiſter an begangne Schuld erinnern.

Begierden, Hoffnungen mit Klugheit ſind zu regeln;
Gefährdet iſt das Schiff mit allzuvielen Segeln.

Soll Klugheit ſiegen, muß das Glück im Bunde ſeyn;
Die Weisheit, welche ſtrebt nach Ew'gem, ſiegt allein.

Die reinſte Wonne gibt allein die Wiſſenſchaft,
Die Tugend minder, weil ſie kämpft mit Leidenſchaft.

Im Rath der Fürſten wird nach Ueberzeugung ſelten
Geſprochen; wahre nicht, nur ſüße Worte gelten.

Digitized by Google

Der Edle handelt raſch oft in Gemüthsbewegung;
Der Weiſe handelt nur nach reifer Ueberlegung.

Nicht mundet Hausmannskoſt dem frühverwöhnten Magen;
So kann der Fürſten Ohr die Wahrheit nicht vertragen.

Ich ſtimme gern mit ein, die Vorſicht hoch zu preiſen;
Doch Furcht und Feigheit ſollt ihr nimmer Vorſicht heißen.

Dem Fehler folgt die Schaam; doch ſtets ſey die Beſchämung
Der Beſſrung Morgenroth, nicht heitern Muthes Lähmung.

Wenn du erhalten willſt des Glückes Ebenmaß,
Mit Weisheit zügle ſo die Liebe wie den Haß.

Hier Immergrün, und dort die Farbenpracht der Nelken!
Die Luſt der Demuth währt, des Stolzes Blumen welken.

Es iſt ſo lockend, ſich als witzbegabt zu zeigen;
Doch Reue folget oft der Rede, nie dem Schweigen.

Der Götter Wonne iſt Verzeihen und Belohnen;
Beſtrafen iſt Genuß den Furien und Dämonen.

Digitized by Google

Troſt.

Durch eine Sonne, aus gediegnem Gold gemacht,
Vermagſt du nicht in Tag zu wandeln finſtre Nacht.

Vergebens müht ſich, wer aus gramerfülltem Herzen
Durch Troſtesworte glaubt zu tilgen alle Schmerzen.

Nicht ewig währt die Nacht; ihr folgt das Morgenroth
Und heilt die Wunden, die uns ſchlug der Lieben Tod.

Verläumdung.

Rings von Trabanten iſt bewacht das Fürſtenhaus;
Doch ungehindert geht Verläumdung ein und aus,

Zufriedenheit.

Ein Veilchen bring' ich dir, es heißt Zufriedenheit;
Im Walde fand ich's, der ſich nennt Verborgenheit.

Erziehung.

Nie müßig gehen, thun, was gut, das Böſe fliehen;
Das Kind für dieſe drei zu bilden heißt erziehen.

Digitized by Google

Mit Lüge keinen Frieden.

Für Wahrheit kämpfend, wenn die Kräfte mich verließen,
Kann unterliegen ich, doch nimmer Frieden ſchließen.

Zur Anthropologie.

Ob einer ängſtlich ſey, ob fühle wilden Muth,
Das macht die Seele nicht, das liegt in Fleiſch und Blut.

Doch wenn der Seele Kraft beherrſchet Fleiſch und Blut,
Wird Angſt zur Vorſicht und zur Tapferkeit der Muth.

Theodicee.

Wer frommen Sinns erwägt die Weltbegebenheiten,
Der ſieht den Fuß des Herrn auf allen Wegen ſchreiten.

Ein jedes Hinderniß auf deinen Lebensbahnen,
Ein Herold iſt's des Herrn, an Ew'ges dich zu mahnen.

In Trübſal murre nicht; nur dein Gewiſſen frage;
Der Herzensprüfer wägt ſtets mit gerechter Wage.

Nicht zweifle, daß die Saat auch einſt zur Aernte werde;
Nur liegt nach Gottes Schluß ſie lang oft in der Erde.

Digitized by Google

Kernſprüche von Thomas Morus.

Der Ruhm ſey nicht ein Ziel, durch Tugend zu erreichen;
Er ſoll dem Schatten nur, der Tugend folgend, gleichen.

Die Schande meiden, wohl gehört's zu unſern Pflichten;
Doch Schande bringt es, ſich nach Menſchenlob zu richten.

Selbſt immer fröhlich ſeyn und andre machen fröhlich,
Wer ſolches Ziel erreicht, iſt ſchon auf Erden ſelig.

In unſrer Bruſt vereint die wahre Wiſſenſchaft
Mit Liebe Gottesfurcht, mit Demuth Willenskraft.

Gott machet alles gut; rückſchauend magſt du ſchwanken,
Ob du das Glück ihm, ob das Unglück mehr ſollſt danken.

Oft ſtürzt, wer furchtſam geht auf hohem engem Steg;
Den Muth'gen führt zum Ziel der allerſchlimmſte Weg.

Im Rath des Königs ſprich ſo treu als würdevoll;
Nicht ſag' ihm, was er kann, nur immer, was er ſoll.

Durch Dienſte, Opfer mag des Dieners Treue glänzen;
Doch das Gewiſſen ſetzt auch dem Gehorſam Gränzen.

Du ſollſt zuerſt auf Gott, dann auf den König achten;
Nicht gegen Eidespflicht nach Menſchenbeifall trachten.

Digitized by Google

Es kommen Zeiten, wo euch fehlt der gute Rath,
Wo vor dem Unkraut nicht gedeihen kann die Saat;
Wo Tugend wird beſtraft und Laſter Lohn empfängt:
Dann zeigt ſich's, wer an Gott mit ganzer Seele hängt.

Nutzen der Leidenſchaft.

Was friſcher Wind dem Schiff, das iſt die Leidenſchaft
Dem Leben, wenn Vernunft das Steuer führt mit Kraft.

Das Land der Freiheit.

Ich leugne nicht, daß hier das Land der Freiheit ſey;
Wer ſpricht ein freies Wort, gleich iſt er vogelfrei.

Stiller Wahnſinn.

Im ſtillen Wahnſinn ſchläft das leidensmüde Herz;
Nicht weckt es vor der Zeit, ihr wecket nur den Schmerz.

Anaxagoras.

Ihm ſtarb ein lieber Sohn; da ſprach er ungebeugt:
Ich wußte, ſterblich ſey das Kind, das ich gezeugt.

Digitized by Google

Aufrichtigkeit.

So ſprechen, wie man fühlt, das ſoll ein Fehler ſeyn?
Dagegen tauſch' ich nicht des Höflings Tugend ein.

Revolutionär.

Umwälzer heiße, wer umwälzt den Lauf der Zeit,
Zurück die Gegenwart zwingt zur Vergangenheit.

Kampfespflicht.

Wer trägt ein gutes Schwert, den fragt man wol: wofür?
Der Kampf iſt ſeine Pflicht, der Kampf gen Ungebühr.

Weisheit der Stoa.

Nicht klage, daß den Leib bezwingt Nothwendigkeit;
Du darfſt nur wollen, und die Seele iſt befreit.

Leichtfüßige Rede.

Dem Rennpferd in der That des Menſchen Zunge gleicht,
Das um ſo ſchneller läuft, als ſeine Bürd' iſt leicht.

Digitized by Google

Kurze Faſten.

Wer ſieht die Faſtenzeit am eiligſten entſchwinden?
Wer Oſtern zahlen ſoll und kann nicht Mittel finden.

Der Redner ohne Manuſcript.

Weh ihm, der vor der Welt im günſtigen Moment
Ein Solo geigen ſoll, und hat kein Inſtrument!

Freundſchaft.

Ein beſſer Spiegelglas iſt aufzufinden nicht,
Als eines alten Freunds treuherzig Angeſicht.

Lapidarſtyl.

Getroffen! Ja, das iſt der rechte Styl von Stein;
Von Geiſt und von Gemüth darf nichts bemerkbar ſeyn.

Frommer Wunſch.

Ich möchte nur einmal auf Jovis Throne ſitzen;
Der feilen Richter Haupt träf' ich mit meinen Blitzen.

Digitized by Google

Erbarmenswerth. Beneidenswerth.

Erbarmenswerth, die nach dem Gnadenblick des Fürſten,
Nicht minder, welche nach des Volkes Zuruf dürſten.

Was iſt beneidenswerth? Wenn ſtolz der Weiſe ſpricht:
Ich bettle nicht, mich drückt kein Gram, ich ſchmeichle nicht.

Spartaniſche Anſicht von Denkmälern.

Ageſilaus gebeut, eh' ihm die Augen brechen:
Kein Bild, noch Denkmal ſoll von mir zur Nachwelt ſprechen.

Wo Großes ich gethan, wird dies mein Denkmal ſeyn;
Und hab' ich nichts vollbracht, was nützt ein Werk von Stein.

Politik.

Im Feld der Politik ergehn ſich Millionen;
Doch einen Glücklichen ſah dort man niemals wohnen.

Der Zeitgeiſt an die Journaliſten.

Von Recht und Freiheit iſt zum Ueberdruß geſchrieben;
Von Eiſenbahnen ſchreibt jetzt und von Runkelrüben.

Digitized by Google

Aerztlicher Erfolg.

Die Krankheit wich der Kunſt, doch bin ich nicht geſund;
Der einen Krankheit Heil ward einer andern Grund.

Ungeduld.

Dem Ziele nähert uns nicht Ungeduld, dem fernen;
Sie macht es ferner noch; drum gilt es, warten lernen.

Rechte Zufriedenheit.

Zufrieden laßt uns ſeyn nur mit des Glückes Gaben,
Mit dem nie, was wir ſind, mit dem nur, was wir haben.

Pflichterfüllung.

Heil ihm, der durch die That bewährt den feſten Willen,
Was Pflicht gebeut, ſo raſch als pünktlich zu erfüllen!

Muße und Müßiggang.

Der Muße pflegen iſt des Weiſen edle Kunſt;
Der Müßiggang iſt nur dem Thoren eine Gunſt.

Digitized by Google

Das beſte Hausregiment.

Am beſten wird das Haus vom ſtrengen Mann regiert?
Nein, wo die Mutter mild der Sitte Scepter führt.

Als ich geſcholten wurde.

Wenn du noch länger ſchiltſt, ſo thu' ich, was ich muß,
Ich ſchließe dir den Mund mit einem ſüßen Kuß.

Von mir ſelbſt.

Hätte mich ein Götterſchluß nicht gemacht zum Richter,
Käm' ich auf den Einfall wol, daß ich ſey ein Dichter.

Scheltet drum nicht eitel mich, glaub' ich ſolches dreiſter;
Rückert, Schulze waren ja Freunde mir und Meiſter.

Rückert ſang in meine Bruſt ſeine Schlachtſonette;
Wär' es Wunder, wenn der Blitz da gezündet hätte?

Schulze's ſeelenvoller Blick liebend auf mir weilte;
Wißt, der Zauber oft ſich mit durch die Augen theilte.

Digitized by Google

Sturmesluſt in Jünglingsbruſt.

Hinaus, hinaus! Ich kann es nimmer tragen,
Dies eitle Haſchen nach nie reifen Früchten,
Dies immer hoffnungsloſe Hoffnungsdichten,
Dies Dämmern, das nicht kommen will zum Tagen.

Hinaus! Ich will mit kecker Fauſt zerſchlagen,
Was mich umfing in ſüßen Traumgeſichten;
Und was ich hab gebaut, ich will's vernichten,
Und enden ſo mein Freuen und mein Klagen.

Und weil ſich mir kein Morgen denn ſoll röthen,
Nicht Früchte reifen nach gefallnen Blüthen,
Und weil kein Stern mir ſcheint am Himmel droben:

Wo tödten Schwerter? Fort! Ich will mittödten.
Wo wüthen Leuen? Fort! Ich will mitwüthen.
Wo toben Stürme? Fort! Ich will mittoben.

Die Leipziger Völkerſchlacht.

Es hat die neue Herrmannsſchlacht begonnen,
In Leipzigs Ebnen ſchwankt die Sternenwage;
Europa's Schickſal hängt an dieſem Tage,
Der Faden iſt mit blut'ger Hand geſponnen.

Digitized by Google

Ich aber ſeh', umſtrahlt von Ruhmes Sonnen,
(Wie von den Sel'gen uns erzählt die Sage)
Die Völker leitend zu dem Rieſenſchlage
Heroen, die ſchon längſt den Kranz gewonnen.

Marie Thereſen reichet Fritz die Hände;
Mit Friedland Guſtav Adolph Arm in Arme!
Czar Peter hat ſich freudig angereihet.

Kein Zweifel iſt, wohin der Sieg ſich wende;
Die Franzen fliehn in aufgelöſtem Schwarme;
Europa jauchzt, gerächet und befreiet.

Geſang
zur Feier des 18. Octobers.

Leipziger Schlacht
Feiern wir frei auf den Höhen;
So durch ſie iſt's geſchehen,
Tag wird die Nacht.

Fackel zur Hand!
Laßt uns die Feuer entzünden,
Daß ſie es fernhin verkünden,
Frei iſt das Land!

Digitized by Google

Seht, dort und hier!
Ringsum aus deutſchen Landen
Melden die Bundesverwandten,
Frei ſind auch wir.

Gott hat's vollbracht!
Dank ſey vor Allem geſungen
Ihm, der die Blitze geſchwungen
In Leipzigs Schlacht.

Ehre und Ruhm
Euch, die in Wetters Mitten
Tapfer bei Leipzig geſtritten,
Ewigen Ruhm!

Heil, Allen Heil,
Deutſchen, ſo Männern, als Frauen,
Welche, die Freiheit zu bauen,
Gaben ihr Theil!

Als Deutſche frei
Wollen wir leben und ſterben,
Freiheit den Enkeln vererben,
Todt oder frei.

Digitized by Google

An Adelaide.

I.

1815.

Ein Jüngling kömmt aus fernem Land herbei,
Um auf der Wartbürg waldbekränzten Höhen
Das heil'ge Feſt der Deutſchen zu begehen,
Wann's von den Bergen flammet: wir ſind frei.

Doch frag' ich, ob der Jüngling frei wol ſey,
Der in die lichten Augen dir muß ſehen,
Und vor dem Blumenbeet der Wangen ſtehen,
So lieblich blühend, wie der friſche Mai.

Auf allen Höhn erglühn die Feuerzeichen;
Doch auch im Herzen brennt es heiß und hell,
Und bricht hervor in wehmuthsvollem Liede.

Kaum nahend muß ich, ach, ſchon wieder weichen!
Der holde Wartburgstraum entflieht ſo ſchnell,
Und läßt mir nur dein Bild, Adelaide!

II.

1816.

Es naht der Herbſt, mich grüßt Erinnerung;
Und wie vor Jahresfriſt in Wartburgs Hallen
Mir Fremdling es ſo innig wohlgefallen,
Das lebt im Geiſte auf ſo friſch und jung.

Digitized by Google

Ach, Flügel giebt mir nicht der Wünſche Schwung!
Ich darf, wenn Leipzigs Siegesjubel ſchallen,
Zu euern heitern Höhn nicht wieder wallen,
Muß weilen in des Thales Dämmerung.

Doch Hoffnung tröſtet mich; ſie, die Vertraute
Der Sehnſucht, ſagt mir, daß nach bittrem Trennen!
Oft Wiederſehen Lieb' und Treu belohnte; —

Und wenn ich auch Luftſchlöſſer nur erbaute,
So magſt du an der Bauluſt doch erkennen,
Wie gern mit dir in einem Haus ich wohnte.

Aus meinem Liebesfrühling.

1.

Luſtig tändeln, munter ſcherzen,
Flücht'ger Minne heitres Spiel,
Ging mir ſonſt ſo leicht von Herzen;
Wenn ein Mädchen mir gefiel.

Hier zu koſen, dort zu necken
War nicht meine kleinſte Kunſt,
Und ich wußte wohl zu wecken
Manche Blume ſüßer Gunſt.

Digitized by Google

Doch nun ſteh' ich an dem Ziele
Solcher eiteln Frühlingsluſt,
Und im Taumel dieſer Spiele
Wird es öd' in meiner Bruſt.

Eine ernſte Sehnſucht zügelt
Meinen heitern Liebesmuth,
Und die Flamme, ſonſt beflügelt,
Ward zur ſtillen Opferglut.

Holde Schönen zu umfahen,
War als Tänzer ich gewandt;
Aber wenn ich dir will nahen,
Bebet ſchüchtern meine Hand.

Feurig alle Pulſe ſchlagen,
Und mein Herz begrüßet dich;
Doch die Lippe kann's nicht ſagen,
Und das Auge ſenket ſich.

2.

Freunde, hört die Jubelkunde,
Ein gar ſüßer Sieg iſt mein;
Ich vernahm's aus ihrem Munde,
Mein will die Geliebte ſeyn.

Digitized by Google

Dieſer Sieg iſt, traun, vor allen
Feſtlicher Triumphe werth;
Keiner iſt im Kampf gefallen,
Blut'ge Wunden ſchlug kein Schwert.

Zwar du ſchlägſt auch tiefe Wunden,
Aug, das auf mir liebend weilt;
Doch ein Balſam iſt gefunden:
Kuß auf Kuß, ich bin geheilt.

Fränkiſches Weinlied.

Weiß nicht, welch Jubeldrang
Und welch Behagen
Heut' im Gemüthe mir
Wonnevoll tagen!
Könnet ihr, Brüderchen,
Mir es nicht ſagen,
Wie's mit der Luſtigkeit
Sich zugetragen?

Trinket, der Becher macht
Weiſe aus Thoren;
Hier wird Begeiſterung
Flammend geboren.

Digitized by Google

Becher, zum Liebchen dich
Hab' ich erkoren,
Und dir auf Ewigkeit
Treue geſchworen.

Bringe uns Greſſenwein,
Oder vom Steine,
Es iſt der Achtziger,
Welchen ich meine.
Beſſer als Nektar ſind
Fränkiſche Weine,
Wenn ich ſie trinke im
Freundesvereine.

Düſterer Laune ſey
Keiner der Gäſte,
Ernſt iſt gebannet vom
Fröhlichen Feſte.
Leert die Pokale zum
Aeußerſten Reſte,
Drunten im Grunde, da
Weilet das Beſte.

Seht, wie die Flaſchen all
Freundlich uns winken!

Digitized by Google

Seht, wie die Gläſer ſo
Golden erblinken!
Trinket und ſtoßet an,
Mir will's bedünken,
Daß vor uns Fürſten und
Kön'ge verſinken.

Eitles Glück.

Hier auf Erden
Groß zu werden
Iſt ein eitler Wahn.
Nicht beſtehſt du vor dem Meiſter,
Sind hienieden alle Geiſter
Deiner Kraft auch unterthan.

Iſt hienieden
Dir beſchieden,
Glücklich ſtets zu ſeyn;
Wenn dich alle Menſchen preiſen,
Vater dich und König heißen,
Droben ſteheſt du allein.

Magſt du prunken
Siegestrunken
Mit der Werke Pracht;

Digitized by Google

Wann das Stundenglas verronnen,
Irdiſch, was der Menſch begonnen,
Sinket in des Grabes Nacht.

Nicht die Thaten
Sind die Saaten
Für das Himmelreich;
Nur wieviel wir glauben, lieben,
Steht im Himmel angeſchrieben,
Macht uns vor dem Vater reich.

Antigonus und die Beleidiger der Majeſtät.

Plutarch über die Bezähmung des Zorns. Kap. 9.

Soldaten ſtehn am Königszelt,
Und reden, wie die böſe Welt,
Von ihrem guten König.
Der hört es; und wie rächt er ſich?
So ſpricht er: wollt ihr ſchmähen mich,
Entfernt euch doch ein wenig!

Digitized by Google

Dezember = Nachtwache.

Kurz iſt der Tag, ſehr lang die Nacht,
Noch länger dem, der früh erwacht,
Und in dem Dunkel weilen muß,
Bis Eos naht mit trägem Fuß.
Du frägſt: iſt denn der Oelkrug leer,
Und giebt es keine Kerzen mehr?
Bereit ſind Lampe wohl und Kerzen;
Doch weil die kranken Augen ſchmerzen,
Muß außer Mond und Morgenſtern
Mir jede Leuchte bleiben fern,
Und ſo der Kahn des Geiſtes ſchwanken
Im Meer der einſamen Gedanken.

Im Schooß der dunkeln Fluten wohnen
Die Plagegeiſter, die Dämonen:
Der finſtre Wahn, die bleichen Sorgen,
Die Furcht vor dem, was bringt der Morgen,
Der Zweifel, ob uns noch hienieden
Ein Stündchen Glückes ſey beſchieden,
Der Wurm der Unzufriedenheit,
Der Alp der Hoffnungsloſigkeit.

Doch naht der Spuk nicht dem Gemüthe,
Das gläubig baut auf Gottes Güte.

Digitized by Google

Was Gott thut, das iſt wohlgethan;
Er führt auf dornenvoller Bahn,
Auf engen, rauhen Felſenwegen
Dem ew'gen Heile uns entgegen.
Dem Glauben übergib das Steuer,
Dann fliehn des Abgrunds Ungeheuer,
Und mitten durch die finſtre Nacht
Schauſt du des Himmels Sonnenpracht.

Eine Geiſterſtunde im Saalthale.

Die Saale rauſchet
Im Wogenfall,
Am Ufer lauſchet
Der Wiederhall,
Und bringt mit geſchwätzigem Munde
Den Geiſtern des Berges die Kunde
Vom tiefaufquellenden Gebraus
In der Undine kühlem Haus.

Die Elfen ſchweifen
Am Felſenrand,
In Nebelſtreifen
Und Duftgewand,
Und weben zum Hochzeitfeſte
Aus lindem Wehen der Weſte

Digitized by Google

Und aus des Mondes keuſchem Licht
Der Königin ein Traumgedicht.

Wer ſind die Zwerge
So fein als klein,
Die hier am Berge
Gehn aus und ein?
Die Kobolde ſind's, die mit Schrecken
Den eifrigen Knappen oft necken,
Durch deren treue Helfermacht
Das Erz ſteigt aus der Gruben Nacht.

Mit wolk'gem Saume
Der Zauberport,
Beim Weidenbaume
Am Ufer dort?
Da hängen gefeiete Kränze,
Da drehn ſich geſpenſtiſche Tänze,
In weiten Locken fliegt das Haar,
Es iſt der Nixen Schweſter=Schaar.

Welch Graun und Gellen
Da ob dem Wald!
Die Hunde bellen,
Das Hüfthorn ſchallt.

Digitized by Google

Wol iſt die Mitternachtſtunde
Mit böſen Dämonen im Bunde,
Denn wißt, der wilde Jäger zieht;
Ihr Wandrer, ſegnet euch und flieht!

Auf jenen Höhen
Am grauen Schloß
Wie Schatten ſtehen
So Mann als Roß;
Doch Einer mit mächtigen Tritten
Kömmt vor aus dem Thore geſchritten,
Und ſchaut hernieder in ſein Reich;
Den Burgherrn kennet ihr ſogleich.

Wer zieht ſo munter
Durchs ſtille Feld,
Belauſchend die Wunder
Der Geiſterwelt?
Wer ſinget ſo hell im Dunkeln
Hochauf, wo die Sterne funkeln?
Der Dichter iſt's, der in der Nacht
Mit ſeiner Zither einſam wacht.

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

Nicht freudig iſt der Ton der Leier,
Wie ſonſt zu heitrer Feſtesfeier;
Er klagt, wie ferner Glockenſchall,
Wie Harfenklang im Wiederhall.

Denn eine Freundin ſoll uns ſcheiden,
Das Liedchen ſpricht von Abſchiedsleiden,
Und aus den Saiten ruft's ſo hohl:
Du liebe Freundin, lebe wohl!

Du warſt in vielen frohen Stunden
In unſern Kranz ſo ſchön gewunden.
Ach, ſchnell entſchwand die goldne Zeit!
Der Tag des Scheidens iſt nicht weit.

Du kehrſt zurück zum Heimatlande,
Zum trauten Thal am grünen Strande,
In welches einſam und ergraut
Die Klingenburg herniederſchaut.

Da ſoll ſich ſchon ſeit vielen Jahren
Ein altes Mährchen treu bewahren,
Daß, wenn der Vollmond heiter blinkt,
Ein Silberglöckchen fernher klingt.

Digitized by Google

Und wenn du auf den grauen Höhen
Da lauſchend weilſt im Zefirwehen,
Dann töne dir mit hellem Schwung
Das Glöckchen der Erinnerung.

Und dieſes Glöckchens helles Klingen,
Es möge dir zum Herzen dringen;
Gedenke dann mit Freudigkeit
An unſres Bundes ſchöne Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

G. Scheuerlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sängers Weiſe.

Wie des Laubes flüſternd Rauſchen,
Wenn der Herbſt die Wipfel lichtet,
Und die Schwalben heimlich lauſchen,
Ob der Wind nach Süd gerichtet;
Wie der Welle ſüßes Plaudern,
Die an Ufers Grün ſich weidet,
Und nur geht mit leiſem Zaudern,
Weil ſie, ach, auf immer ſcheidet;
Wie der Lüfte lindes Koſen,
Die ihr Sehnen ſüdwärts tragen
Und der Flur, der blätterloſen,
Noch ihr letztes Seufzen klagen;

Digitized by Google

Wie der Glocken trübes Schallen,
Wenn ſie Wen zu Grabe ſingen,
Oder zu den Sternenhallen
Ihre Abendchöre klingen;
Wie des Wandrers müde Schritte,
Wenn der Tag ſich dämmernd neiget,
Und ihn, fern der Lieben Mitte,
Wehmuthsvoll ihr Bild beſchleichet;
Wie der Sonne letztes Blinken
In der Blumen Purpurthränen,
Die bei ihrem Unterſinken,
Daß ſie ewig ſcheide, wähnen;
Wie des Schwanes heil'ge Lieder,
Der nun ahnend aufwärts blicket
Und mit ſchwellendem Gefieder
Sich zum letzten Flug beſchicket:
Alſo tönt des Sängers Weiſe,
Alſo ſeiner Lieder Klang,
Seufzet wehmuthsvoll und leiſe
Einen ew'gen Abſchiedsſang.

Digitized by Google

Das Liebespfand.

Warum die ſtille Thräne rinnt,
Gedenk' ich nur an ſie?
Sie ſchläft ja wohl, das holde Kind,
Doch ſchläft mein Sehnen nie.

Ich ſah ſie nur, die ſchöne Maid,
Gleichwie man Sterne ſchaut,
Und nimmer hat mein ſüßes Leid
Die Lippe ihr vertraut.

Und ach, das einz'ge Liebespfand
Für manches lange Jahr
War eine Thrän' auf ihre Hand
An ſchwarzer Todtenbahr.

Auf der Lieben Grab.

So leg' ich dieſe Knospen auf dein Grab;
Sie ſind von jenem Roſenſtock gebrochen,
Den jüngſt im Lenz — o Traum von kurzen Wochen! —
Mir deine Hand als Pfand der Liebe gab.

Digitized by Google

Die Knoſpen dir! — Doch wenn zu voller Glut
Erſchloſſen ſich des Stockes junge Triebe,
Wird andre Hand mit Blumen deiner Liebe
Ein Herz beſtreun, das nah an deinem ruht.

Der Todtenkranz.

So zog ich oft bei Sternenſchein
Vorbei dem lieben Haus,
Und immer klang vom Fenſterlein
Mir holder Gruß heraus.

Nun harr' ich hier vom Abendlicht,
Bis früh der Morgen graut,
Doch öffnet ſich das Fenſter nicht,
Aus dem die Liebſte ſchaut.

Da zieh' ich fort in trüber Nacht
Bis an das kleine Feld,
Dahin ſie nun mit alter Macht
Mein Herz gebannet hält.

Dort ſchaut hervor im Mondenglanz
Ein friſch gedecktes Grab,
Und drüber weht der Todtenkranz,
Den ich geflochten hab.

Digitized by Google

Zu Häupten ihr der Todtenſtrauß
Und ich am kalten Stein,
So ruh' ich ihr zur Seiten aus
Kann's Bruſt an Bruſt nicht ſeyn.

Das Glöcklein im Herzen.

Es pocht dein Herz den ganzen Tag;
Was es nur meinen und wollen mag?
Es pocht dein Herz die ganze Nacht;
Haſt du das, Kindlein, ſchon bedacht?
Und pocht's ſchon ſo lang, oft laut, oft ſtill,
Haſt du gefragt, was Herzchen will?

Ein rührig Glöcklein iſt es eben,
Vom lieben Gott dir zu eigen gegeben;
Er hing's an deiner Seelen Thür
Und läutet es ſelber für und für,
Und ſtehet draußen und harret ſtill,
Ob ihm dein Herz nicht öffnen will,
Und läutet fürder und harret fein,
Du wolleſt rufen: Herein, herein!

Digitized by Google

So pocht dein Herz nun Tag für Tag,
Und endlich ſo thut es den letzten Schlag,
Und wie es den letzten Schlag gethan,
Da pocht es ſelber am Himmel an,
Und ſtehet draußen und wartet ſtill,
Ob ihm Gott Vater nicht öffnen will,
Und ſtehet draußen und harret fein,
Er wolle rufen: Herein, herein!

Und ſprechen: ‚Komm nur, mein lieber Gaſt,
Ich fand auch bei dir gar fromme Raſt;
Wie du gethan, ſo geſchehe dir heut;
Geh' ein in des Himmels ew'ge Freud!

Simon Petrus.

Simon Petrus ſtand in Trauer
An dem See Tiberias,
Auf der Bruſt gekreuzt die Hände
Und das Auge thränennaß;

Denn zu ihm mit ſanfter Frage
Trat der Heiland, gotterhaben:
„Haſt du mich, Simon Johanna,
Lieber, denn mich Dieſe haben?“

Digitized by Google

Herr, du weißt, daß ich dich liebe!
Spricht er freudig, zagend zwar;
Und der Heiland: „Geh' und weide,
Weide meiner Lämmer Schaar."

Drauf der Herr zum zweitenmale:
„Haſt du mich, Johanna, lieb?"
Da erfaßt ihn tiefe Trauer,
Weil der Herr ſo zweifelnd blieb.

Herr, du weißt es! ruft er flehend,
Und erkennt die milde Strafe;
Bis der Heiland freundlich tröſtet:
„Geh' und weide meine Schafe!"

Und gefragt zum drittenmale:
„Haſt du mich, Johanna, lieb?"
Kann er nicht den Thränen wehren,
Die ihm Schmerz ins Auge trieb.

„Herr, du kenneſt alle Dinge,
Weißt, wie ich ſo lieb dich habe!"
Spricht der Heiland: „Geh' und weide
Meine Heerde mit dem Stabe."

Digitized by Google

Und Sankt Petrus zog in Freuden
Von dem See Tiberias,
Glut der Weihe in der Seele,
Doch das Auge thränennaß.

Digitized by Google

Gedichte

von

Friedrich Güll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zulami und Harun al Raſchid.

Am Hofe des Kalifen klang
Zulami's ſanfter Flötenſang.
Dem hohen Herrn zur Wonne
Blies er auf ſeinem Rohr,
Wenn die Sultanin Sonne
Trat aus des Oſtens Thor;
Er blies bei ſeinem Mahle,
Und blies in ſeinem Saale,
Wenn ſich der Lärm des Tags verlor.
Raſchid wollt' auf die Jagd ausreiten,
Und ſprach: Zulami rüſte dich,
Zu tröſten in der Wüſte mich,
Sollſt du mich hin begleiten.
Zulami ſprach gebrüſtet:
Den Hauch in meinem Munde,
Das Rohr in meinem Bunde,
So bin ich ſchon gerüſtet!

Digitized by Google

Gelobt ſey der Kalif.

Gelobt ſey der Kalif! Er ſchießt mit goldnen Pfeilen,
Um in der Schlacht den Feinden zu beweiſen,
Daß ihn der Krieg nicht hemmt, Geſchenke auszutheilen.
Er ſchießt mit Gold, ein Sclave nur mit Eiſen.

Gelobt ſey der Kalif! Er ſchießt mit goldnen Pfeilen
Auf ſeine Feinde, und wen er getroffen,
Der kann von ihrem Gold die Wunden laſſen heilen,
Und kann noch auf Gewinn vom Reſte hoffen.

Gelobt ſey der Kalif! Er ſchießt mit goldnen Pfeilen,
Die nie, auch in der tiefſten Wunde, roſten;
Damit, wenn Einen ſollt dadurch der Tod ereilen,
Er Geld noch habe zu den Leichenkoſten.

Lenz, der Held.

O Lenz, mit deinen Lanzen
Biſt du ein wackrer Held,
Jagſt die Tyrannenſchranzen
Des Winters aus dem Feld.

So ohne Schild und Panzer,
Bloß mit des Lichtſtrahls Wucht,
Schlägſt du den Feind in ganzer
Verwirrung in die Flucht.

Digitized by Google

Und wollt' er weilend ſtocken,
Und halten irgend Stand,
So tragen deine Glocken
Den Aufruhrruf durchs Land;

Bis er mit Doppelſchritten,
Ganz ſchach und ſchwach und matt,
Im Land der Moskowiten
Erreicht die freie Statt. —

O Lenz, du Herr und Meiſter,
An Macht und Kraft ſo groß,
Jag' auch die Wintergeiſter
Aus unſres Landes Schooß.

Dann häng' als milder Kaiſer,
Nach ſolchem Siegeslauf,
An alle kahle Reiſer
Dein Friedensbanner auf.

Der Silfe.

Auf ſchwankem Lotosblatt hat ſich ein Silf gewiegt,
Dem Blatte thut es weh, daß er von dannen fliegt.
Nun hangen Morgens früh daran zwei Tropfen Thau,
Der eine glänzet grün, der andre funkelt blau.

Digitized by Google

Die Hoffnung hält es feſt, ſollt's auch in Leid vergehn,
Es möcht nur einmal noch den Silfen wiederſehn.
Den Himmel träumt es ſich, ob auch in ſtiller Pein,
Wollt' ihm nur einmal noch geneigt der Silfe ſeyn.
Und wenn die Sonne ſteigt aus blauer Fluth herauf,
Dann rinnen Thränen zwei fort mit des Stromes Lauf.
So hofft es ſtill und träumt, müßt's auch in Schmerz vergehn.
Es mocht nur einmal noch den Silfen wiederſehn.

Sehnen.

Uebers Meer hin einen Bogen,
Schwebend, möchte ich mir bauen,
Ueber mir den reinen, blauen
Himmel, unter mir die Wogen;

Ueber mir die tauſend Sonnen,
Jener Lichtwelt Hieroglyphen,
Unter mir die ewig tiefen,
Unerforſchten Urweltbronnen.

Wie die Spinne möcht' ich weben
Einen unſichtbaren Faden,
Und auf dieſen luft'gen Pfaden
Zwiſchen Erd' und Himmel ſchweben.

Digitized by Google

So im Wanken und im Schwanken
In den fernverſchwommnen Räumen
Sehnet ſich mein Geiſt zu träumen
Einen Ewigkeitgedanken,

Der mit ſeiner Strahlenfülle
Meinen düſtern Sinn verkläre,
Und als Perle ſich bewähre
In der Muſchel dunkler Hülle;

Der mir, will es ſchauernd nachten,
Leuchte mit dem Himmelsſcheine,
Wie der Glanz der Edelſteine
In des Berges ſchwarzen Schachten.

Wandermuth.

Draus weht gar ein geſunder Wind;
Ich muß ins Feld hinaus!
O, gebt mir doch den Wanderſtab,
Ich muß ins grüne Thal hinab,
Was thu' ich jetzt zu Haus?

Digitized by Google

Draus weht gar eine friſche Luft,
So recht zum Wandermuth.
Die lockt mich in die Welt hinaus,
Drum halt' ich's nimmer länger aus,
Gebt mir den Reiſehut.

O Thälergrün, o Wäldernacht,
Jetzt kommt der Liebſte dein!
Es kommt ein wackrer Wandersmann
Mit Feierkleidern angethan
Als wie zum Hochzeitreihn.

Und eh' ich mich mit dir geletzt,
Geh' ich nun nicht nach Haus;
Wenn nicht mehr hält die Sohl' am Fuß,
Dann ſing' ich meinen Heimatgruß,
Jetzt aber geht's hinaus.

Im Herbſt.

Ich ſitz' am öden Felsgeſtein
Und ſchau' ins trübe Thal hinein,
Die finſtern Wolken ziehen. —
Es kreiſen die Winde durch Buſch und Baum,
Es ſchweigen die Lieder im weiten Raum,
Die ſcheuen Sänger fliehen.

Digitized by Google

Die Blätter regen ſich im Wald,
Sie flattern durch die Lüfte kalt,
In ferne Höhn getragen.
So ſitz' ich am mooſigen Felsgeſtein,
Und ſchau' in das neblige Land hinein,
Und ſeufz' in dieſen Tagen.

Neid.

Ich hab' in meinem Sinn ſchon oft beneidet
Den Vogel, der auf ſchwankem Flügelkahn
Durchs Aethermeer auf Wind und Wolken gleitet,
Und mit der Sonne mißt die gleiche Bahn;

Das Vögelein, das auf des Thurmes Sterne
Das Auge weidet und den Fittig ſonnt;
Ihm rückt ſich ferner noch die blaue Ferne,
Und weiter wird der enge Horizont.

Da pocht nicht mehr, vom Erdenqualm beklommen,
Das bange Herz in der bedrängten Bruſt,
Da athmen Geiſt und Seele, ganz verſchwommen
Ins Ewige, unendlich reine Luſt.

Digitized by Google

Doch hier in dieſes trägen Leibes Schranken,
Da übet nur der Geiſt den lahmen Schwung,
Und harrt, der Blume gleich in Windes Wanken,
Von dieſer Erde der Entfeſſelung.

Drum möcht' ich einſtens nicht im Feld der Särge
Beſtattet ſeyn, wenn mich geküßt der Tod;
Ich möchte ruhn auf einem hohen Berge,
Gegrüßt vom Morgenroth und Abendroth.

Möcht liegen unter eines Baumes Aeſten
Als wie vom Herbſt ein hingewelktes Blatt,
Deß letzter Reſt ein leiſer Hauch von Weſten
Zum goldnen Oſten hingetragen hat.

Vorlaut.

Ich ging allein im ſtillen Wald,
Von Lieb' und Leide ſang ich bald;
Die Wipfel haben es erlauſchet
Und laut ins Thal hinabgerauſchet.

Die Vögel haben es erhorcht,
Wie ich gegrämt mich und geſorgt;
Sie haben es mit lauten Zungen
Hinunter in das Thal geſungen.

Digitized by Google

O, hätt' ich's doch zuvor bedacht,
Du treu vergeſſne Waldesnacht,
Ich hätte ſtill in mir getragen
Mein Herzeleid und meine Klagen.

Vierzeilen.

Wie Thau am Roſenſtrauch im Morgenroth,
So blinkt mich an dein Aug' im Morgenroth,
Dein Odem weht mich an wie Blumenduft
Und milder Frühlingshauch im Morgenroth.

Das Glück iſt mein, wozu das Loos du biſt,
Die Ruh' iſt mein, wozu der Schooß du biſt;
Ich ohne dich ein kahler Roſenzweig,
Wozu das Grün und auch die Roſ' du biſt.

Abdulkari.

Abdulkari kam als Dichterjüngling
Einſt nach Babylon, um ſich ein friedlich
Haus zu baun und ſeine Kunſt zu heben.
Doch es wohnten innerhalb der Mauern
Viele Dichter ſchon und viele Redner.

Digitized by Google

Nicht mit Worten wollten ſie ihn kränken
Doch ſinnbildlich ihre Meinung ſagen.
Alſo füllten ein Gefäß mit Waſſer
Sie bis an den Rand zum Ueberfließen.
Dieſes ihm entgegenhaltend, wollten
Sie ihn ſelbſt die Deutung finden laſſen,
Daß die Stadt für keinen neuen Dichter,
Wie der Krug für keinen Tropfen Waſſer,
Einen Raum, auch nicht den kleinſten, habe.
Dieſes wohlverſtehend pflückte ſchweigſam
Er ein Roſenblatt, und legte leiſe
Es auf des Gefäßes Waſſerſpiegel,
Daß der weder überſchwoll noch ſchwankte.
Hocherſtaunt ob der anmuthigen Wendung,
Nahmen ſie den Sänger in die Mitte,
Führten ihn mit Jubel heim und bauten
Ihm ein Haus und einen eignen Garten.
Und ſo ging von Babylon ſein Ruhm aus,
Der gewaltig ward im Morgenlande.

Digitized by Google

Gedichte

von

Verſchiedenen.

Digitized by Google

Sonett.

„Es iſt zu bunt, ein jeder will jetzt reimen,
„Ja gar ein Dichter ſeyn," beginnt zu rechten
Das Publikum, „ein jeder will mit ſchlechten
„Gedanken ſchlechtre Verſe noch verleimen."

Doch Knoſp' auf Knoſpe mag ja ſchnell entkeimen
Zum Schmuck der Welt in warmen Frühlingsnächten;
Drum mögt ihr immerhin Gemeines ächten,
Erlaubet dennoch ein unſchuldig Reimen.

Es muß vermittelt ſeyn dem kleinern Leben
Das große, ſoll es ſpurlos nicht verwehen,
Und unverſtanden in den Lüften ſchweben:

Damit ein Dichterkönig mag beſtehen,
Muß unter ihm es auch den Adel geben,
Mit großen bald und bald mit kleinen Lehen.

G. Friedrich.

Digitized by Google

Mayglöckchen.

Senkeſt ja die Glöckchen du,
Als ob deine zarte Blüthe,
Von dem Glanz des Tages müde,
In dem heißen Strahl verglühte;
Träumſt vielleicht in ſüßer Ruh?
Oder hörſt auf Vöglein du,
Wie ſie ſich im Waldesklingen
Fröhlich durch die Wipfel ſchwingen
Und dir ihre Liedchen ſingen?
Oder horchſt dir ſelber zu,
Wie die eignen Glöcklein ſchweben
Vor dem leiſen Windesweben,
Und in zarten Klängen beben? —
Träumeſt oder wacheſt du?

G. Friedrich.

Der kleinen Johanna Abendandacht.

Die Sonne ſank, der Abend ſteigt hernieder
In unſer lieblich, freundlich ſchönes Thal;
Verſtummet ſind der muntern Vögel Lieder,
Und heil'ge Stille herrſchet überall.

Digitized by Google

Und froh enteilte ich dem Weltgewühle,
Zum Sternenzelte ſich mein Blick erhebt;
O, es durchglühen meinen Geiſt Gefühle,
Die keiner Menſchenzunge je entſchwebt!

Allmächtiger, ich ahne deine Nähe,
Du der all dieſe Welten ſchuf und trägt!
Du biſt die Liebe! Wo nur hin ich ſehe,
Empfind' ich Wonne, die mein Herz durchregt.

Anbetend ſink' ich hier im Staube nieder
Vor dir, unendlich güt'ger, großer Geiſt;
Du biſt die reiche Quelle meiner Lieder,
Verſchmäh' es nicht, wenn mein Geſang dich preiſt.

Zwar noch verhüllt iſt meinen ſchwachen Blicken
Dein Anſchaun, deine ew'ge Herrlichkeit,
Jedoch empfind' ich himmliſches Entzücken,
Wenn mein Gemüth ſich deiner Werke freut.

Nun ſteigt der Vollmond dort am fernen Hügel
Mit herrlich goldnem Purpurſchein hervor.
Seht, wie er eilt! Mir deucht, er habe Flügel;
Er ruft mir zu: So ſtreb' auch du empor.

Digitized by Google

Der niedern Banden mußt du dich entketten,
Und ſtandhaft gehen auf der Tugend Pfad,
Nur dann, Johanna, dann nur kannſt du retten
Die Seele, die dir Gott gegeben hat.

Doch er verſchwindet; ſeines Glanzes Schimmer
Hat ſchwarzes, tiefes Dunkel mir entrückt.
Wie finſter um mich her! Seh' ich dich nimmer,
Du holder Mond, der mir das Herz entzückt?

Du haſt vernommen meiner Sehnſucht Töne,
Und freundlich ſtrahleſt du mir wieder zu;
Du zeigeſt dich mir ganz in deiner Schöne,
Und ſtrömeſt in die Bruſt mir ſanfte Ruh.

Und jene goldnen Sterne, die dort blinken
Am unermeßlich weiten Himmelszelt,
Sie ſcheinen freundlich liebevoll zu winken,
Zu flüſtern: Lebe fromm auf deiner Welt.

Ja feierlich in dieſer Abendſtille
Gelob' ich dir, allgüt'ger großer Gott!
Stets ſey mein Streben und mein ernſter Wille
Zu halten treu dein heiliges Gebot.

Digitized by Google

Die Brüder all' und Schweſtern will ich lieben,
Den Armen meines Mitleids Gabe weihn,
Und niemals einen auf der Welt betrüben.
Gott, gieb zu meinem Vorſatz das Gedeihn!

Johanna.

Verwandlung.

Ich war ein friſcher, muntrer Junge,
Von leichtem Blut und leichtem Sinn;
Nie ging ich langſam, ſtets im Sprunge
Hüpft' ich durchs ſchöne Leben hin,
Und jauchzte freudig, jauchzte froh:
Juch, Joh!

Wenn ſich die Sonne auf den Bergen
In ihrem Purpurlichte wies,
Da grüßt' ich freudig mit den Lerchen
Des Morgens ſchönes Paradies,
Hüpft' in die Luft und jauchzte froh:
Juch, Joh!

Digitized by Google

Und kam des Abends ſtille Freude,
Und wob um alles ſüße Ruh,
Ging unter hellem Dorfgeläute
Ich auf mein kleines Hüttchen zu,
Und hüpft' empor und jauchzte froh:
Juch, Joh!

Seit geſtern, ach, bin ich ſo ſtille,
Mir fehlt mein leichter froher Sinn;
Der Tag mit ſeiner Freudenfülle
Schleicht traurig mir und langſam hin;
Nicht hüpf' ich mehr und jauchze froh:
Juch, Joh!

Am Brunnen wollt' ein Mägdlein trinken,
Doch war der Eimer ihm zu ſchwer,
Da thät es freundlich hold mir winken
Und rief mich bittend zu ſich her;
Schnell lauf' ich hin und jauchze froh:
Juch, Joh!

Wir ziehen nun mit beiden Händen,
Doch bald vergeſſ' ich's Ziehen ſchier;
Statt meinen Blick hinab zuwenden,

Digitized by Google

Seh' ich ins blaue Aeuglein ihr;
In meinem Herzen jauchzt es froh:
Juch, Joh!

Das Waſſer kommt in Silberhelle,
Das Mägdlein trinkt und reicht es mir,
Drückt mir die Hand, hüpft von der Stelle,
Und läßt allein mich Armen hier;
Seitdem jauchz' ich nicht mehr ſo froh:
Juch, Joh!

Nur Thränen füllen meine Blicke,
Und mir gefällt die Welt nicht mehr.
Wollt ihr mich wiederſehn im Glücke,
So bringt, bringt mir das Mädchen her,
Dann hüpf' ich auf und jauchze froh:
Juch, Joh!

Ludwig Eugen Heſſe. †

Der Epheu.

Sag' an, was macht ſo theuer,
So heimiſch im Gemüth
Den Epheu am Gemäuer,
Obgleich er niemals blüht?

Digitized by Google

Es iſt ſein innig Ranken
Am alternden Gebäu,
Ob auch die Mauern wanken,
Feſt hält doch ſeine Treu.

Es iſt ſein Grünen immer,
Selbſt durch des Winters Kleid,
Der ſüßen Hoffnung Schimmer
Im ſchweren Herzeleid.

So iſt er mir geblieben
Und rankt ſich in mein Herz,
Ein Bild vom treuen Lieben,
Vom Hoffen auch im Schmerz.

E. Gombart.

Vaterſorge.

Wenn ich in eure Augen, ihr lieben Kinder, ſeh,
Wird mir's im Herzensgrunde ſo wunderwohl und weh.
Wenn all die Freudenfülle das Herz in Demuth denkt,
Die mir der Herr voll Gnaden in meinen Kindern ſchenkt:
Dann eine Welt voll Wonne und Himmelsſeligkeit
Zieht ein in meinem Herzen, macht mir die Bruſt ſo weit.
Doch denk' ich an die Kämpfe und an den böſen Feind,
Der eure reinen Herzen auch zu verſchlingen meint,

Digitized by Google

Und muß ich dann im Geiſte euch gar erliegen ſehn:
Dann möcht' ich ſtill im Herzen vor Wehmuth faſt vergehn.
Doch will ich nicht verzagen, bleibt uns doch Einer treu,
Der für die Welt geſtorben, er ſteht auch ihnen bei.
Und ſollen ſie auch tragen ſein Kreuz und ſeinen Schmerz,
Du lieber Gott erhalte, errette nur ihr Herz.

C. Gombart.

Amors Pfeile und Flügel.

Aber deine Pfeile,
Sprach zum Söhnchen Cypris,
Und verſucht die Spitzen
An dem ſchönen Finger,
Sind gewaltig ſtumpf!

O die Pfeile, Mutter,
Lachte ſchalkhaft Amor,
Wären ſie noch ſtumpfer,
Für die weichen Herzen
Sind ſie ſcharf genug!

Aber willſt du, Mutter,
Gieb mir noch zwei Flügel;

Digitized by Google

Denn die Flatterhaften
Einzuholen hab' ich
Nicht an zwein genug.

Schreger. †

An Rückert,

zu ſeinem Liebesfrühling.

In des Herzens heil'ge Tiefen
Führt dein Zauberlied uns ein;
Wonnen, die im Buſen ſchliefen,
Kann der Sänger Worte leihn.

Treuer Liebe göttlich Feuer
Strahlt und wärmt auf deinem Pfad.
Heil der Gattin, die dir theuer!
Glücklich, wer als Freund dir naht!

Friedrich Edler v. Braun.

Digitized by Google

Brahmaniſche Erzählungen

von

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Hidimba.

Sohn, ſiehſt du jenen Wald, des dunkle Schatten grauſen?
Im Zwielicht ſcheinen wol Dämonen dort zu hauſen.

Vielleicht iſt dis der Wald, in welchem das geſchah,
Was ſo erzählet wird im Mahabharata:

Die Mondnacht dämmerte im weiten Waldesraum,
Da ſtieg der Rieſ' Hidimb auf einen Salabaum,

Und rief zur Schweſter, die am Fuß des Baumes ſaß:
Hidimba, mach dich auf, und hole mir den Fraß!

Im Walde ſeh' ich dort ein Trüpplein Menſchen ſchlafen,
Die recht geſchickt hier ein zu meiner Mahlzeit trafen.

In meine Naſe ſteigt des Menſchenfleiſches Ruch;
Geh hin, und hole mir ſie ſämmtlich zum Verſuch!

Digitized by Google

Dann wollen wir vereint, wann wir gefüllt den Magen,
Im Mondſchein tanzen und den Takt mit Händen ſchlagen.

Hidimba ging aufs Wort des Bruders durch die Strecken
Des Waldes, leiſ', um nicht die Schlafenden zu wecken.

Sie kam hinan, wo ſie vier Männer ſchlafen ſah
Sammt einem Weibe, doch ein fünfter wachte da.

Den Helden ſchaute ſie, den kräftig blühnden, jungen,
Und plötzlich ward zu ihm von Lieb' ihr Herz durchdrungen.

„Der Herrliche, wie ihn beſtrahlt des Mondes Strahl,
Der Schöne möchte wol mir taugen zum Gemahl.

Der mit der Felſenbruſt und mit dem Löwennacken,
Dem feuchten Augenglanz, den ſonnenbraunen Backen!

Gewis ich thu nicht, was der Bruder hat begehrt;
Ein lieber Mann iſt mehr als viele Brüder werth.

Auf einen Biſſen würd' er mir hinunter ſchlingen
Die Schönheit, die mir ſoll Genuß viel Jahre bringen.

Möcht' ich ihm nur, wie er mir wohlgefällt, gefallen!
Die ſchönſte wählt' ich gern von den Geſtalten allen.“

So ſprach ſie, die nach Luſt Geſtalten wechſeln kann,
Und naht' als Frauenbild, als menſchliches, dem Mann.

Digitized by Google

Sie trat zu ihm und ſchlug die Augen lächelnd nieder,
Sanft neigend ihre putz- und reizgeſchmückten Glieder.

„Wer biſt du, und wer ſind, die hier am Boden ſchlafen
Im Rieſenaufenthalt alswie im ſichern Hafen?

Wer iſt die edle, die ſo ohne Furcht und Graus
Im wilden Walde ruht alswie im eignen Haus?

Von wannen kamen ſie mit dir? wer biſt du? ſprich!
In böſer Abſicht nicht, o Edler, frag' ich dich."

„Die Gute, die hier ſchläft, iſt Mutter unſer aller,
Wir ſind der Brüder fünf, verbannte Walddurchwaller.

Der Kunti, die hier ruht, und König Pandu's Söhne
Sind wir, wenn dir bekannt die Namen ſind, o Schöne.

Hier ſchläft Judhiſthira, hier Ardſchuna, und hier
Die Zwilling', und hier wach' ich Bhima für die vier.

Denn müde wurden wir, wir mußten auf den Wegen
Die Mutter tragen heut, ſonſt wäre ſie erlegen;

Darum pfleg' ich der Hut, damit der Ruh ſie pflegen.

Wer aber, in der Nacht o glänzende Erſcheinung,
Biſt du? das ſage mir, und künde deine Meinung."

Digitized by Google

„Ihr ſchlaft in dieſem Wald, und wißt nicht, was er birgt;
Ein Rieſe wohnet hier, der euresgleichen würgt.

Er iſt mein Bruder, der hieher mich hat geſandt;
Zu ſeiner Mahlzeit ſollt ihr alle ſeyn verwandt.

Er iſt mein Bruder, doch nicht mir an Sinnen gleich,
Noch dir an Wohlgeſtalt, o Jüngling ſchimmerreich!

Von deinem Anblick ward das harte Herz mir weich.

O ſchönes Menſchenkind, wir bieten dir die Wahl;
Zum Mahle will er dich, ich will dich zum Gemahl.

Komm und entfleuch mit mir, zu ſichern Bergesveſten
Rett' ich vorm Rieſen dich, dein Fleiſch ſoll ihn nicht mäſten.“

„Wie ſollt' ich fliehn, um mich zu retten, und zum Futter
Des Rieſen laſſen hier die Brüder und die Mutter?“

„Gern thu' ich, was du willſt; weck' alle nur geſchwind;
Euch alle rett' ich gern, o ſchönes Menſchenkind.“

„O ſchönes Rieſenkind, du machſt mir keinen Schrecken.
Wie durft' ich die gelind entſchlummerten erwecken,

Die müde worden ſind von Weg und Waldesſtrecken?
Die weck' ich nicht geſchwind aus Furcht vor einem Recken.

Digitized by Google

Bleib oder geh, und thu, was du dir vorgenommen;
Laß deinen Bruder auch, den Menſchenfreſſer, kommen!“

Da ſeine Schweſter lang der Rieſ' ausbleiben ſah,
Stieg er von ſeinem Baum, und kam nun ſelber nah.

Alswie ein Wolkendampf, alswie ein Nebeldunſt;
Die Augen brannten ihm im Kopf wie Feuersbrunſt.

Die Haare ſtarrten ihm geſträubt wie Waldgeſtrippe;
Im Rachen ragte Zahn an Zahn, wie Klipp' an Klippe.

Wie alſo den Hidimb Hidimba kommen ſah
In ſchrecklicher Geſtalt, mit Zittern ſprach ſie da:

Da ſtürzt der Rieſe her, der Menſchenfreſſer kommt
In ſeinem Zorn; geſchwind und thu, was einzig frommt!

Belieb'ger Gang iſt mir verliehn und Rieſenkraft;
Euch alle trag' ich durch die Luft unzweifelhaft.

Weck deine Lieben ſchnell! mit meinem Arm umſchlingen
Will ich euch all', und mich empor zum Himmel ſchwingen.

„Nicht zittr', o Rieſenkind! dem Rieſen werd' ich ſtehn;
Umbringen will ich ihn, und du hier ſollſt es ſehn.

Sieh den geſtrafften Arm, ſieh die gedrängte Bruſt!
Doch ſiehſt du nicht den Muth, der hier mir iſt bewußt.

Digitized by Google

Verachte mich nur nicht, weil ich bin Menſch-geſtaltet,
Und warte, bis im Kampf ſich meine Kraft entfaltet."

„Gar nicht veracht' ich dich, weil ich dich lieb'; allein
Vor Rieſenübermacht ſind Menſchenkräfte klein."

„Geduld, o Rieſenkind! die blinde Rieſenwuth
Sollſt du erliegen ſehn dem feſten Mannesmuth."

Den ſich berühmenden vernahm der Rieſ' und ſah
Mit Staunen, wie ihm ſtand die eigne Schweſter nah,

Mit angenommnem Leib der Menſchen, mit dem Glanz
Der Huld im Angeſicht, und auf dem Haupt den Kranz.

Mehr fühlt' er Grimm auf ſie, als Gier nach Menſchenfleiſch,
Und rief, die Augen aufgeriſſen, mit Gekreiſch:

O Schmähliche, was hat ſo ſchmählich dich verwandelt?
Unwürdige, die ſo an ihrem Bruder handelt!

Warum nicht bringſt du mein erwartetes Gericht?
Hidimba, bebeſt du vor meinem Zorne nicht?

Mannſücht'ge, die du mich vergaßeſt über dieſen,
Du Schandfleck des Geſchlechts, des ganzen Stamms der Rieſen!

Weil du der Menſchen dich annimmſt ſo liebesweich,
Will ich mit ihnen auch umbringen dich zugleich.

Digitized by Google

So rief er aus und ſtürzt' in Wuth auf ſie hinan,
Und auf die ſchlafenden, Zahn wetzend gegen Zahn.

Doch Bhima trat mit Kraft entgegen der Gewalt
Des ſtürmenden, und rief: Halt, toller Rieſe, halt!

Es iſt nicht Noth, daß du vom Schlafe dieſe weckeſt,
Noch auch mit rauhem Wort hier deine Schweſter ſchreckeſt.

Sie hat nicht dieſe Wahl mit ihrer Wahl vollbracht,
Ohn' ihren Willen that's des Liebesgottes Macht.

Drum ſchilt und ſtraf ſie nicht, tritt an zum Kampf mit mir!
Und ſenden will ich dich zur Unterwelt von hier.

Zurichten will ich dich den Schakaln und den Geiern,
Daß ſie von andrer Jagd auf eine Woche feiern.

Ich will dis Waldrevier von Menſchenlebenräubern
Und Rieſenungethüm zu Andrer Beſtem ſäubern,

Daß künftig ungeneckt ein Wandrer, ungeſchreckt
Hier wandern könn', und Nachts auch ſchlafen ungeweckt.

„Du prahlſt, o Menſchenkind, und kennſt nicht Rieſenwucht;
Greif an, und prahle dann, wann du es haſt verſucht!

Nicht ſtören will ich die, ſchlafen ſie nur nach Luſt!
Zuerſt will ich das Herz dir reißen aus der Bruſt.

Digitized by Google

Wenn ich dein Blut geſchlürft, will ich die andern wecken,
Und dann zuletzt die Straf' an dieſer auch vollſtrecken.

Der Menſchenfreſſer rief's, und mit gezücktem Arm
Anrennend, glaubt' er leicht ihm anzuthun den Harm.

Doch die behende Kraft des Helden fing im Schwung
Des Armes Kolben auf, und hielt ihn feſt genung.

Am Arme zerrt' er ihn vom Platze, von der Seite
Der Schlafenden hinweg auf Bogenſchuſſes Weite.

Der Rieſe zog am Arm den Mann an ſich herbei,
Umklaftert' ihn, und ſchrie ein furchtbares Geſchrei.

Doch Bhima zog gewandt, ein Aal, ſich aus der Schlinge,
Und zog ihn mit, daß nicht ſein Schrein zum Schlafort dringe.

„Du weckſt die Brüder mir, dann wollen ſie mitkämpfen,
Ich aber will dich hier ohn' ihre Hülfe dämpfen."

Nun rangen ſie mit Macht, und ſchlangen ſich wie Schlangen
Einander um den Leib mit Wechſelſiegsverlangen.

Den Wald zerbrachen ſie, wo ſie zum Kampfe rannten,
Gleich zwei brunſtſchäumend wuthentbrannten Elefanten.

Die Aeſte ſplitterten, die morſchen Stämme krachten,
So daß vom Kampfgetös die Schläfer dort erwachten.

Digitized by Google

In ihrer Söhne Kreis Kunti erwacht' und ſah
An ihres Sohnes Statt die Rieſenjungfrau da.

Sie ſah nicht ihren Sohn, und hört' ihn ferner toſen;
Zur Schönen ſprach ſie da mit freundlichem Liebkoſen:

Wer biſt du, Herrliche? Wie kameſt du hieher?
Und dort im Walde kämpft mit meinem Bhima wer?

„O Fürſtin, dieſer Wald iſt eines Rieſen Wohnung,
Der gegen menſchliches Geſchlecht iſt ohne Schonung.

Mich, ſeine Schweſter, ſandt' er her, um all' im Schlaf
Euch umzubringen, wo ich einen wach nun traf,

O Hohe, deinen Sohn; ihn hab' ich kaum erblickt,
Als ich mein Herz zu ihm von Liebe fühlt' umſtrickt.

Ihn hab' ich zum Gemahl in meinem Sinn genommen,
Nun aber iſt zum Kampf mein Bruder ſelbſt gekommen.

Dort kämpfen ſie, und noch beb' ich, wer Sieger ſei;
O ſieh, da zerren ſie einander ſich herbei!“

Die Brüder ſprangen auf, da ſie das Wort vernahmen,
Und ſehn die beiden, die ſchwerringend näher kamen.

Doch Ardſchuna, als er den Bruder ſah gezwängt
Vom Rieſen, rief ihm zu: Bhima, ſei unbedrängt!

Digitized by Google

Wir haben's nicht gemerkt, vom Schlummer übermannt,
Daß dich ein wilder Rieſ' inzwiſchen angerannt.

Doch wenn du Beiſtand brauchſt, will ich dir Beiſtand leiſten;
Ruh aus, ich will des Kampfs mit ihm mich wol erdreiſten.

„Bleib, Ardſchuna, nur wo du biſt, ſei ohne Gram;
Der ſoll nicht leben, der mir in die Arme kam.

Nur ein Zuſchauer hat zum Kampfe mir gefehlt;
Nun, Ardſchuna, ſieh zu, wie er hier wird entſeelt."

„Bhima, du machſt es lang; wie lange ſoll er leben?
Der Morgen naht, wo wir zur Fahrt uns müßen heben.

Der Morgen dämmert ſchon, und in der Dämmerung
Sind Rieſen doppelt ſtark, die ſonſt ſchon ſtark genung.

Fäll' ihn auf einen Streich, und ſpiele länger nicht!
Sonſt ſchlüpft wie Nebeldunſt dir aus der Hand der Wicht."

Von Ardſchuna gemahnt, nahm Bhima ſeine Kraft
Zuſammen, und umfieng den Rieſen rieſenhaft.

Er drückt' ihn feſt an ſich, und preßt' ihm aus den Odem;
Die Seele gieng in Wind, der Leichnam lag am Bodem.

Zu End gieng mit der Nacht des Rieſen Lebenslauf;
Mit Bhima's Siege gieng die Sonn' am Himmel auf.

Digitized by Google

Die Brüder grüßten ſich, die Mutter war erfreut.
„Wohlauf! den Schreck der Nacht hat Götterhuld zerſtreut.

Mit Glück beginnen wir die neue Tagreiſ' heut!“

Sie alle rüſteten ſich ſchnell zur Weiterfahrt;
Hidimba ſtand dabei, und wurde kaum gewahrt.

Die Rieſenjungfrau ſchwieg, ſah ihres Bruders Leiche,
Und merkte, daß der Wunſch des Herzens ihr entweiche.

Die Menſchen zogen fort, und ſie, die ihren Gatten
Verloren hatte, blieb den Bruder zu beſtatten.

Noch einmal ſah nach ihr ſich Bhima um, da ſchwand
In Morgennebelſtreif ihr Leib und ihr Gewand.

Sawitri.

Geliebte, komm, daß ich dich mit der Sag' erfreue,
Wie überwand den Tod Sawitri's Gattentreue.

Schon Damajanti's Bild haſt du mit Luſt erblickt,
Wie von Verzauberung den Gatten ſie entſtrickt.

Digitized by Google

Auch von Sawitri wirſt du hören ſanftgerührt,
Die von des Todes Band den Gatten ſelbſt entſchnürt.

Von Erdenzauberbann kann Frauentreu' entbinden,
Nur dieſe Treue kann den Tod auch überwinden.

1.

In Madras herrſcht' ein Fürſt, Aswapati genannt,
An Glanz der Tugenden der Sonne gleich entbrannt;

Gottſelig, pflichtbedacht, ſchutzgebend, gabenmehrend,
Volksliebend, volksgeliebt, als Freund die Menſchen ehrend,

Kein Glück und keinen Schatz, als Kinder nur, entbehrend.

Um dieſes Glück bracht' er Gebet dem Himmel dar,
Und opferte dem Feur andächtig achtzehn Jahr.

Da ſtieg die Gottheit, die im Opferfeuer wohnt,
Sawitri, aus der Glut, und ſprach: Du ſeiſt belohnt!

Erwähl', Aswapati, von mir dir eine Gnade,
Und weiche mit dem Wunſch nicht von der Pflichten Pfade!

„Gebet und Opfer bracht' ich dar der Kinder wegen;
So werde mir verliehn, o Göttin, Kinderſegen."

Digitized by Google

„Schon hab' ich deinen Wunſch, den ich erkannt, vor Tagen
Der Götter und der Welt Urvater vorgetragen;

Und ſo verliehen hat der durch ſich Seiende
Nun eine Tochter dir, der Allverleihende.

Einwenden mußt du nichts aus eignem Sinn dagegen,
O Fürſt! nicht Söhne nur, auch Töchter ſind ein Segen."

Ja, ſprach der Fürſt, und nahm die Gabe dankbar an,
Und nochmals betet er: mög' ich ſie bald empfahn!

Sawitri trat zurück ins Feuer und verſchwand,
Der Fürſt gieng freudig heim, und herrſchte froh im Land.

Da ward nach ein'ger Zeit die Tochter ihm geboren,
Sawitri, alſo ward für ſie der Nam' erkoren.

Sawitri, weil ſie durch Sawitri war verliehn;
Die wuchs ſo ſchön heran, daß ſie ein Wunder ſchien:

Gleich einem goldnen Bild, daß, wer ſie ſchaute, blind
Vom Glanze ward, und rief: das iſt ein Götterkind.

Doch keiner wählte ſie, betroffen von dem Glanz,
Und unvermählt trug ſie der Jugend vollen Kranz.

Einſt ſchmückte ſie zum Feſt den Göttern den Altar
Mit Blumen, deren Reſt trug ſie dem Vater dar.

Digitized by Google

Sie neigte huldigend dem Vater ſich zu Fuße,
Und reichte ihm den Strauß mit ehrerbiet'gem Gruße.

Er ſah die blühende gereift zur Mannbarkeit,
Und war betrübt, daß ſie ſolang blieb ungefreit.

„O Kind, es wäre Zeit nunmehr dich zu vermählen,
Doch keinen Freier ſeh' ich kommen, dich zu wählen.

Drum geh, erſieh dir ſelbſt den würdigen Gemahl,
Den zeig mir an, daß ich gutheiße deine Wahl.

Denn welcher Vater die erwachſne Tochter nicht
Sucht zu vermählen, der verſäumet eine Pflicht.

Brahmanen hört' ich ſo mir leſen aus dem Buch;
Drum, Tochter, geh, daß mich nicht treffe Pflichtverbruch.

Er ſprach's, und als ihm auch die alten Räth' und weiſen
Beiſtimmten, gab er ihr Zeug und Gefolg zum Reiſen.

Dem Vater beugte ſie zu Füßen ſich voll Scham,
Beherzigend ſein Wort, hingieng ſie ohne Gram.

Auf goldnem Wagen fuhr, umringt von frommen Lehrern,
Die Fürſtin durch die Flur umher bei Gottverehrern.

Digitized by Google

Der Reih nach ſprach ſie ein in Klauſen und in Zellen,
Bei allen Siedelein und heil'gen Badeſtellen,

In jedem Büßerhain an Strömen und an Quellen.

2.

Nun ward vom Könige, deß Tochter ausgegangen,
Der himmliſche Beſuch des Narada empfangen.

Zuſammen ſaßen ſie und pflogen weiſen Rath,
Als von der Fahrt zurück ins Haus Sawitri trat.

Sie ſah den Heiligen beim Vater, und mit Grüßen
Der Ehrfurcht neigte ſie den beiden ſich zu Füßen.

Wo iſt, ſprach Narada, die Tochter ausgeweſen?
Warum auch iſt für ſie kein Gatte noch erleſen?

Der alte König ſprach: „Sie war von mir gerade
Deswegen jetzt geſandt, und kehrt von ihrem Pfade.

Welch einen Gatten ſie erwählt, ſoll ſie berichten.
Wohlan, o Töchterlein, wie lauten die Geſchichten?“

Und ihres Vaters Wort wie eines Gottes ehrend,
Erzählte ſie, zu ihm und halb zum Gaſt ſich kehrend:

Digitized by Google

„In Salwa herrſcht' ein Fürſt, der Diumatſena hieß,
Den, als er alterte, das Augenlicht verließ.

Ein Nachbar-Erbfeind nahm dem Blinden, deſſen Sohn
Gering und ſchwach noch war, in dieſer Noth den Thron.

Er mit der Gattin nun, der Mutter des Unmündigen,
Floh in den Wald, ſich dort durch Buße zu entſündigen.

Sein Sohn, der in der Stadt geborene, im Hain
Erwachſne Satiawan iſt der Erkorne mein."

O Weh, rief Narada, Sawitri hat gefehlt,
Daß ſie den Satiawan, den edlen, hat erwählt.

Er iſt mir wohl bekannt mit allen ſeinen Gaben,
Die ihm die Götter, gut und ſchlimm, gegeben haben.

„Wie? iſt er ohne Huld, ohn' Edelmuth und Güte,
Tapferkeit und Geduld und fürſtliches Gemüthe?"

Er gleicht der Sonn' an Glanz, und einer Blum' an Huld,
An Feſtigkeit dem Berg, der Erde an Geduld.

„Iſt er freigebig auch, wahrhaftig, gottergeben?
Iſt er von Antlitz ſchön, von Sitte nicht uneben?"

Schön iſt er wie der Mond, freigebig wie das Meer,
Und wahre Gottesfurcht hegt keiner ſo wie er.

Digitized by Google

„Mit allen Tugenden haſt du ihn mir beſchrieben;
Sag' auch die Fehler an, wenn Fehler an ihm blieben.“

Ein Fehler haftet ihm bei viel Vorzügen an,
Ein Fehler, dem man nicht den zweiten finden kann:

Von heut, in dieſer Stund', in dieſem Augenblicke
In Jahresfriſt erliegt ſein Leben dem Geſchicke.

„Sawitri, Tochter, geh, wähl' einen andern Gatten,
Weil ſeine Tugenden ſtellt ſolch ein Fehl in Schatten.

Du hörſt, wie Narada der gottvertraute ſagt,
Daß man in einem Jahr als todten ihn beklagt.“

O Vater, einmal wird des Menſchen Loos beſtimmt;
Nur einmal wird uns, was der Tod uns einmal nimmt.

Ob lebensreich er mag ob arm durchs Leben ſchreiten,
Zum Gatten wählt' ich ihn, und wähle keinen zweiten.

Der Geiſt beſchließt ein Werk, die Rede thut es kund,
Die That vollbringt's; ſo ſtimmt die Hand mit Herz und Mund.

Beſchloſſen hab' ich es, kund hab' ich es gethan,
Vollbringen laß mich es, nicht hindre mich daran!

O Fürſt, ſprach Narada, feſt iſt Sawitri's Sinn;
Von ihrer Pflicht hält ſie zurück kein Ungewinn.

Digitized by Google

Von der Verpflichtung ſoll man nicht zurück ſie halten;
Es müſſen glücklich ihr des Unglücks Sterne walten!

Mit dem erwählten Mann laß ſie durchs Leben wallen;
Ich aber gehe jetzt zum Himmel, Heil euch allen!

Er ſprach's, und gieng im Flug empor zum Wolkenhaus;
Drauf richtete der Fürſt des Kinds Vermählung aus.

3.

Auf die Vermählung war der Fürſt mit Fleiß bedacht,
Zuſammen hatt' er die Brahmanen ſchon gebracht,

Mit denen und dem Kind am Tage, wo gewogen
Der Stand der Sterne ſchien, er kam zum Wald gezogen,

Zum Mediawalde, wo gebaut war ſorgenfrei
Des blinden Königs Diumatſena Siedelei.

Dort ſah er auf dem Pfühl bethauter Kuſaſpitzen
In eines Salabaums Umſchattung jenen ſitzen.

Und als dem Blinden er ſich grüßend kund gethan,
Bot jener ſeinem Gaſt Gaſtſitz und Waſſer an.

Was bringt dich, ſprach der Fürſt, o Fürſt, zu mir heran?

Digitized by Google

„Sawitri bring' ich dir, o Fürſt, mein ſchönes Kind,
Durch die, gefall' es dir, hinfort verwandt wir ſind.

Sie wählte deinen Sohn zum Gatten, Satiawan;
Dieſelbe mögeſt du als deine Schnur empfahn."

Fern von des Reiches Glanz und meiner Augen Licht,
Ueb' ich im dunkeln Wald der Buße ſtrenge Pflicht;

Die Gattin nur mit mir, und unſer Sohn mit beiden:
Wie wird, Palaſt-gewohnt, dein Kind die Mühſal leiden?

„Mein Kind hat, wie ich ſelbſt, erkannt mit gutem Witz
Des Lebens Freud' und Leid, Entbehrung und Beſitz.

Der Reden nicht bedarf's, zu prüfen meinen Rath;
Mit ſicherem Entſchluß bin ich zu dir genaht.

Der Liebe Hoffnung, die mich führt zu deinen Kreiſen,
Den Wunſch der Freundſchaft mußt du mir zurück nicht weiſen.

Du biſt mein ebenſo, wie dein ich würdig bin;
Zur Gattin deines Sohns nimm meine Tochter hin!"

O Fürſt, ich habe nie gehofft ein ſchönres Glück,
Und mein verlornes Reich kehrt heute mir zurück.

Ich wünſchte ſolchen Bund in vor'ger Herrſchaft Tagen;
Nur, weil ich ſie verlor, mußt' ich Bedenken tragen.

Digitized by Google

Auch jetzo hegt mein Herz daſſelbige Verlangen,
Und nun iſt es erfüllt, da ich dich hier empfangen.

O Fürſt, ich habe nie, ſeitdem in Waldesraſt
Verbannt ich bin, begrüßt willkommeneren Gaſt.“

So rief er, und es war gekommen aufs Geſicht
Des blinden Königes ein Stral von Freudenlicht.

Er that der Gattin es, er that dem Sohn es kund,
Und mit Sawitri froh ſchloß Satiawan den Bund.

Verſammelt wurden gleich des Walds Brahmanen auch,
Und die Vermählung ward vollbracht nach Väterbrauch.

Aſwapati, der Fürſt, indem ſein Kind er dort
Dem edlen Eidam ließ, zog freudig ſelber fort.

Der Gattin freute ſich, der herrlichen, der Gatte,
Und ſie des Gatten, den erwünſcht, erlangt ſie hatte.

Ablegte ſie, nachdem der Vater weggegangen,
Den königlichen Schmuck, die Schleier und die Spangen.

Mit Freuden zog ſie an das dem Einſiedlerſtand
Geziemende, aus Baſt gewobene Gewand.

Mit Sanftmuth wußte ſie und mit bezähmten Sinnen
Im neuen Kreiſe Lieb’ und Achtung zu gewinnen.

Digitized by Google

Wohlwollend allen ward Wohlwollen ihr von allen,
Und durch Dienſtwilligkeit verdientes Wohlgefallen.

Dem Schwäher diente ſie im Opferhaingehege,
Der Schwäherin im Haus mit zarter Leibespflege,

Indem ſie bettet' ihr und Kühlung fächelte,
Doch ihm beſcheiden ſchwieg und ſittſam lächelte.

Mit lieblichem Geſpräch doch wußte ſie zu laben
Den Gatten und geheim mit ſüßer Liebe Gaben.

So floß die Zeit dahin in der Einſiedelei,
Und immer näher kam die Jahresfriſt herbei.

Sawitri kümmerte bei Nacht auch wie bei Tag
Die Rede Narada's, die ihr im Herzen lag.

4.

Und immer näher kam und näher kam heran
Die Zeit, wo ſterben ſollt' unrettbar Satiawan.

Die Tage zählte, wie ſie ſchwanden, Tag für Tag,
Sawitri, der die Red' im ſchweren Herzen lag.

Digitized by Google

Drei Tage, ſprach ſie, noch, am vierten muß er ſterben!
Da wollte ſie durch Buß' abkaufen ſein Verderben.

Drei Tag' und Nächte lang zu beten und zu faſten,
Zu wachen und zu ſtehn, ſie nahm auf ſich die Laſten.

Doch Diumatſena, da er den Entſchluß erfuhr,
Stand auf vom Sitz, und ſprach ſanftſchmeichelnd zu der Schnur:

Zu ſtreng iſt und zu hart die Büßung, und zu zart
Biſt du; drei Tag' und Nächt' iſt mehr als Büßerart.

„Ich habe dis gelobt, du mußt dich nicht betrüben,
Zu meines Gatten Heil will ich die Buße üben.“

Wenn du's gelobet haſt, kann ich dir „brich's“ nicht ſagen;
Dem Himmel thuſt du es, er helf' es dir ertragen!

Der Alte ſprach's, und ſchwieg; Sawitri ſchön und bleich
Stand büßend einem Bild und einer Säule gleich.

Der dritte Abend kam, es kam die dritte Nacht,
Die von Sawitri erſt mit Kummer ward durchwacht.

In ſüßem Schlummer ſah ſie ihren Gatten liegen,
Nicht ahnend das Geſchick, mit dem ſie mußte kriegen.

Den Gatten weckte ſie nicht auf vom ſüßen Schlummer,
In leiſer Andacht trug allein ſie ihren Kummer.

Digitized by Google

Und als die Sonn' aufging, ſprach ſie: Das iſt der Tag!
Indem mit Inbrunſt ſie des Morgenopfers pflag.

Mit Gruße trat ſie dann der Schwieger und dem Schwäher
Und den verſammelten des Walds Brahmanen näher.

Heil! riefen alle, Heil zur wohlbeſtandnen Buße!
So ſey es! dankte ſie, und war betrübt beim Gruße.

Heil dir! nie müſſe dich betreffen Witwenſchaft!
So ſey es! dankte ſie, und lag in Sorgenhaft.

Sie ſah der Stund' am Tag, ſie ſah dem Augenblick
Entgegen, wo ſich ſollt' entſcheiden ihr Geſchick.

Da ſprach die Schwäherin: Die Friſt haſt du durchmeſſen
Des Faſtens, liebes Kind, und nun iſt Zeit zu eſſen.

Komm, Töchterchen, und laß, die ich bereitet habe,
Nun heut am vierten Tag dich laben dieſe Labe!

„Heut werd' ich eſſen, wann die Sonn' hinunter iſt,
So lautet mein Entſchluß, ſo iſt geſteckt die Friſt.“

Als ſo die Nahrung ab von ſich Sawitri wehrte,
Nahm Korb und Beil ihr Mann, der in den Wald begehrte.

Sie ſprach: O Satiawan, du darfſt nicht gehn allein,
Ich geh mit in den Wald, ich muß heut bei dir ſeyn.

Digitized by Google

„Wie giengſt du in den Wald, Sawitri! müde machen
Wird dich der Weg, erſchöpft vom Faſten und vom Wachen."

Vom Faſten nicht erſchöpft, Ermüdung fühl' ich nicht;
Laß mich nur gehn, da mir dazu nicht Kraft gebricht.

„Wenn dir nicht Kraft dazu gebricht, ſtell' ich dir's frei;
Doch ſag's den Eltern erſt, daß mein die Schuld nicht ſei."

Sie wandte ſich verbeugt zur Alten und zum Alten:
Mein Gatte geht, um Frucht zu pflücken, Holz zu ſpalten.

Ich bitte, daß ihr mir erlaubet mitzugehn,
Denn heute will ich nicht von ihm getrennt mich ſehn.

Er geht zu Wald, ich kann nicht ſchelten, was er thut,
Zum Opfer holt er Frücht', und Holz zur Opferglut.

Gieng' er aus anderm Grund, ſo möcht' ich ihm es wehren;
Nun will ich mit ihm gehn und nur mit ihm heimkehren.

Ich kam nun faſt ein Jahr nicht aus der Siedelei,
Ich möchte ſehn wie ſchön im blühnden Wald es ſei.

„Noch nie that einen Wunſch, ſeitdem in unſrer Mitte
Sawitri wohnt, von ihr iſt dis die erſte Bitte.

Darum ſei ihr der Wunſch gewährt, den ſie gethan.
Doch, Tochter, geh nicht irr im Wald mit Satiawan!"

Digitized by Google

Von beiden gieng ſie ſo beurlaubt mit dem Gatten,
Hell lächelnd, in der Bruſt verbergend trübe Schatten.

Da war der blühnde Wald um ſie nun aufgethan,
Durchſchimmert und durchtönt von Reiher, Pfau und Schwan;

In Tiefen klare Flüſſ', und blühnde Bäum' in Höhn:
O ſieh, ſprach Satiawan, Sawitri! ſieh, wie ſchön!

Sie aber gieng, den Blick nicht ab vom Gatten lenkend;
Todt glaubte ſie ihn ſchon, des Sehers Rede denkend.

5.

Waldfrüchte ſammelte nun mit dem Weib der Mann,
Und füllte ſeinen Korb, Holz ſpaltet' er ſodann.

Bei dieſer Arbeit kam ihm der Erſchöpfung Schweiß,
Er fühlte ſeine Stirn von Schmerzen glühend heiß.

Zu ſeiner Gattin trat der matte Mann voll Schmerz:
Die Glieder brennen mir, Sawitri, und das Herz.

Holdredende! mir fehlt die Kraft mich zu bewegen,
Ich kann nicht länger ſtehn, und muß mich niederlegen."

Digitized by Google

Sawitri ſetzte ſich am Boden auf das Moos,
Des kranken Mannes Haupt nahm ſie auf ihren Schooß.

Da dachte ſie des Tags verkündetes Geſchick,
Daß dieſe Stund' es ſei und dieſer Augenblick.

In dieſem Augenblick ſah einen Mann ſie nahn,
Furchtbar und ſchön, wie nie noch ihre Augen ſahn;

Mit krauſem ſchwarzem Haar, mit dunklem Feuerblick;
Doch ſtatt der Waffe war in ſeiner Hand ein Strick.

Er trat an Satiawan heran und ſah ihn an;
Aufſtand ſie ſchnell, als ſie ihn ſanft vom Schooß gethan;

Und ſprach, indem ſie hielt die Händ' ans Herz gefaltet:
Als Gott erkenn' ich dich, ſo iſt kein Menſch geſtaltet.

Sprich, welch ein Gott biſt du, und was du kommſt zu thun!
Das ſage mir, und laß im Schlaf den Gatten ruhn.

„Du biſt dem Gatten treu, du biſt den Göttern werth,
Darum, Sawitri, ſei dir mein Geſchäft erklärt.

Wiß, ich bin Jama, der des Menſchen Seel' abfordert,
Und vor den Richterſtuhl Geſtorbene beordert.

Des Gatten Leben iſt verfallen dem Geſchicke,
Ich aber bin genaht, damit ich ihn beſtricke.“

Digitized by Google

Da deine Boten ſonſt uns abzuholen kommen,
Warum, o Fürſt, haſt du dir ſelbſt die Müh genommen?

„Mich freut dein hoher Muth und unerſchrockner Sinn,
Drum ſag' ich dir, warum ich ſelbſt gekommen bin.

Von meinen Dienern nicht verdient geholt zu ſeyn
Ein Mann ſo tugendhaft, drum hol' ich ſelbſt ihn ein.“

Da zog er aus dem Leib des Liegenden mit Macht
Die Seel' hervor, und hielt am Strick ſie mit Bedacht.

Und als die Seel' ihm war entzogen, da fiel ſchwer
Der Leib am Boden hin, und war nicht lieblich mehr.

Gen Süden wendete ſich Jama mit dem Schatten,
Sawitri aber gieng voll Trauer nach dem Gatten.

Von ferne folgte ſie dem Gatten ſchweigend ſtumm,
Da ſah des Todes Fürſt ſich freundlich nach ihr um:

Sawitri, nun kehr' um! du folgteſt deinem Gatten
Hier weit genug; kehr' um, die Leiche zu beſtatten.

„Wohin mein Gatte geht, wohin er wird geführt,
Geh' ich mit ihm, das iſt die Pflicht, die mir gebührt.

Um willen meiner Buß', um meiner Liebe willen,
Um willen deiner Huld, laß mich die Pflicht erfüllen!

Digitized by Google

Pflicht iſt das höchſte Band, das hier die Guten bindet,
Pflicht iſt der Weg, auf dem man Glück und Ruhe findet.

Der Pflicht zu pflegen, iſt gemacht der Liebe wegen
Zur Luſt und nicht zur Laſt, o laß der Pflicht mich pflegen.“

Sawitri, mich erfreut dein Wort, o gattentreue,
So daß ich gerne dich mit einer Gnad' erfreue.

Wähl' eine Gnade dir, und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, ſei, Schönſte, dir gegeben.

„Mein Schwäher büßte ein ſein Reich und ſein Geſicht;
Gib ihm das edelſte zurück, ſein Augenlicht!“

Es iſt gewähret, geh, und nimm die Troſteskunde:
Erwartend ſieht er dir entgegen dieſe Stunde.

So eben ſtaunet er, daß ſich ſein Aug' erſchloß;
Und dich zu ſehn, die Luſt dünkt' ihm vor allen groß.

Doch nun kehr' um! ich ſeh, daß deine Kräft' erlagen,
Du kannſt des längern Wegs Ermüdung nicht ertragen.

„Ermüdung fühl' ich nicht in meines Gatten Nähe;
Noch weiter ging' ich gern, daß ich ihn leben ſähe.

Wie blieb' ich nicht, wo mich des Gatten Liebe hält,
Und eines Gottes Huld der Liebe ſich geſellt!

Digitized by Google

Der Guten Nachbarſchaft, der Götter Nähe ſoll
Ein Guter ſuchen, wo er kann, vertrauenvoll.

Der Freunde Freundſchaft wächſt, ſagt man, mit jedem Schritte,
Den ſie zuſammen gehn, drum laß mich gehn, ich bitte."

Sawitri, mich entzückt dein Wort, o gattentreue,
Ich wünſche, daß dich nicht der weite Gang gereue.

Wähl' eine zweite Gnad', und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, ſei, Beſte, dir gegeben.

„Mein Schwäher, der ſein Reich verlor, mög' er ſich ſehn
Als König wieder! ſonſt wär' ihm kein Heil geſchehn."

Es iſt gewähret, geh! zur Stunde wird vertrieben
Der Herrſcher der Gewalt, den nicht die Völker lieben.

Die Abgeſandten nahn, um ihrem alten Herrn
Zu huldigen; kehr' um! der Abend iſt nicht fern.

„Kein Abend, keine Nacht bricht für die Treue an;
Für mich iſt ew'ger Tag auf meiner Liebe Bahn.

O Milder! Milde wird ſelbſt Feinden mild begegnen;
Die Götter aber ſind beſtellt, die Welt zu ſegnen.

O Weſenbändiger, du Schreck Lebendiger,
Dich ehret ohne Graun ein recht Verſtändiger.

Digitized by Google

O Schrankenbrecher, unumſchränkter Allbeſchränker,
Hochdenker nennen dich des höchſten Gutes Schenker."

Wie einem Durſtigen das Waſſer, o getreue,
Labt mich dein Wort, und Huld gewähr' ich dir aufs neue.

Wähl' eine dritte Gnad', und alles, nur das Leben
Des Gatten nehm' ich aus, ſei, Edle, dir gegeben.

„Um Söhne bat vordem mein Vater, doch nur mocht' er
Erhalten von der Gunſt der Götter eine Tochter.

Die Tochter iſt ein Strauß am Buſen; daß ihm kröne
Ein voller Kranz das Haupt, gib ihm ein Dutzend Söhne!"

Ein Dutzend Söhne ſind, wie du verlangſt, beſchieden
Dem Vater, aber nun, Sawitri, geh in Frieden!

„In Frieden bin ich nur, wo ich zu Hauſe bin;
Wohin mein Gatte geht, eilt meine Seele hin.

O Allausgleicher, du machſt alle Weſen gleich,
Den reichen machſt du arm, den armen machſt du reich,

Den fröhlichen betrübt, den traurigen vergnügt;
Ich bin betrübt, kein Leid wird meinem zugefügt.

Das Leben nimmſt du, doch das Leben gibſt du auch;
Mein Leben iſt bei dir in meines Gatten Hauch."

Digitized by Google

Nie hab' ich ſolches Wort gehört, o fromm und treue,
Wie das aus deinem Mund, werth daß es Götter freue.

Wähl' eine vierte Gnad', und alles, nur das Leben
Von dieſem ſchließ' ich aus, ſei, Schönſte, dir gegeben.

„Ein Stamm von Söhnen ſei, o Edler, mir verliehn,
Zu Sitt' und Götterfurcht und Ruhm ſie zu erziehn."

Es iſt gewährt, du wirſt die Mutter blühnder Knaben,
Nun, Gute, geh nach Haus! was willſt du weiter haben!

„Die Guten ſinken nicht, die Guten wanken nicht,
Die Guten leiden nicht, die Guten kranken nicht.

Die Guten ſterben nicht, von Guten der Verein
Lebt ewig, und die Welt erhalten ſie allein.

Durch Wahrheit leiten ſie die Sonne, daß ſie geht;
Durch Andacht halten ſie die Erde, daß ſie ſteht.

Der Frauen Güte iſt, den guten Mann zu lieben;
Auch einem ſchlechten iſt die gute gut geblieben.

Der Frauen Güte iſt, zu lieben Einen Mann;
Die iſt nicht gut, die mehr als Einen lieben kann.

Wie könnt' ich einen noch, da Einen ich gewann,
Gewinnen? wenn er ſtarb, wo fänd' ich Söhne dann?"

Digitized by Google

Dein Wort bezaubert mich, Sawitri, gattentreue,
Noch eine Gnade wähl', o Gute, ſondern Scheue.

‚Die Gnade haſt du nun der Gnade nicht beraubt;
Es lebe Satiawan! der Wunſch iſt mir erlaubt.

Er lebe, wenn du willſt, daß leben ſoll mein Haupt.

Du haſt die Gnade ſchon der Söhne mir gegeben,
Mit eingeſchloſſen war darin des Gatten Leben.

Nun haſt du ſelber nicht ſein Leben ausgeſchloſſen;
So gib ihn mir zurück, den Gatten, den Genoſſen!

Ohn' ihn begehr' ich kein Vergnügen, keine Wonne
Des Himmels noch der Welt, des Mondes noch der Sonne.

Ohn' ihn vermag ich nicht zu leben, gib mir ihn!
Wenn ich nicht ſterben ſoll, kannſt du ihn nicht entziehn.

Verleih mir den Gemahl! du haſt ihn ſchon verliehn."

Ja! ſprach er, und der Strick in ſeiner Hand ward los;
Heil dir! dein Ruhm und dein Geſchlecht, o Weib, ſei groß!

Dein Gatte iſt befreit von mir, er iſt befreit
Durch dich, wohl wird er ſeyn und glücklich alle Zeit.

Digitized by Google

Ein langes Leben wird mit dir zu Theil ihm werden,
Und euer Name ſoll unſterblich ſeyn auf Erden.

Dem Neuvermählten werd' einſt dieſer Wunſch gethan:
Sei du beglückt, wie durch Sawitri Satiawan!

Und was ein Dichtergeiſt des Guten und des Schönen
Mag dichten, das ſoll er mit euerm Preiſe krönen.

6.

Nachdem der hohe Gott der Hohen dieſes Glück
Gewähret hatte, gieng er in ſein Reich zurück.

Sawitri aber, der gewonnen war der Gatte,
Gieng, wo den Todten ſie zurückgelaſſen hatte.

Am Boden, wo er lag, am Boden auf das Moos
Setzte ſie ſich, und nahm ſein Haupt auf ihren Schooß.

Da kam Beſinnung ihm, und, wie von langer Reiſe
Zurückgekehrt, ſprach er zu ihr aufblickend leiſe:

Lang ſchlief ich, Liebe! was haſt du mich nicht geweckt?
Wo iſt der finſtre Mann, der vorhin mich erſchreckt?

Digitized by Google

„Lang, Lieber, ſchlieſeſt du, von meinem Schooß umfangen;
Jama, der Bändiger, der Gott iſt weggegangen.

Von der Betäubung, Fürſt, vom Schlaf biſt du erwacht;
Wenn du vermagſt, ſteh auf! ſchon dunkel iſt die Nacht.“

Da ſtand er auf, als wie von ſanftem Schlaf erquickt,
Und ſprach, indem er Wald und Gegend überblickt:

Zum Früchteſammeln bin ich mit dir ausgegangen;
Als Holz ich ſpaltete, hat Kopfſchmerz mich befangen.

Vom Schmerz betäubt, konnt' ich nicht ſtehn, da legte ich
Auf deinen Schooß mich; wohl erinnr' ich deſſen mich.

Schlummernd auf deinem Schooß ward mir der Geiſt entrückt,
Da hat der finſtre Mann mich furchtbar angeblickt.

O Schlanke, wenn du's weißt, ſag, was mit mir geſchah,
Ob ich das wirklich, ob ich nur ein Traumbild ſah?

„Komm! morgen werd' ich dir erzählen, was geſchehn,
Komm! finſter iſt die Nacht, laß uns nach Hauſe gehn.

Schon machen ſcheue Nachtdurchwandler dort ſich auf,
Im Walde rauſcht das Laub von wilder Thiere Lauf.

Digitized by Google

Die gräßlich heulenden Schakale allerwärts
Mit hohlem Grabesruf erſchüttern mir das Herz.“

Sawitri! furchtbar iſt bei Nacht der Wald zu ſehn;
Du weißt die Wege nicht, und ich bin ſchwach zum Gehn.

„Geliebter! dort im Wald brennt eines Feuers Glaſt;
Wart' hier! ich hole dort als Fackel einen Aſt.“

Ja geh, und kehre ſchnell! ich warte deiner Huld,
Und unſer harrt daheim der Eltern Ungeduld.

Noch nie kehrt' ich ſo ſpät zurück zur Siedelei;
Die Mutter wünſcht mich ſchon, eh's Abend wird, herbei.

Am Tage ſelber kann ich ihr kein Stündchen fehlen,
Mit Sorge wird ſie gleich, mit Furcht um mich ſich quälen.

Wie werden ſie daheim um meinetwegen bangen;
Um meiner Eltern Gram bin ich von Angſt befangen.

Oft ſtanden in der Nacht ſie vormals auf und ſprachen
Zu mir mit Thränen, die aus ihren Augen brachen.

Kind, ſchläfſt du? liebes Kind! du biſt den beiden Alten,
Den beiden alt und blind, als einz'ge Stütz' erhalten.

Digitized by Google

Die Mutter die iſt alt, der Vater der iſt blind,
Und fern allein im Wald bin ich, ihr einzig Kind.

„Im Walde nicht allein, mein Satiawan! ich bin
Bei dir, der Fackelſchein führt uns zur Heimat hin.

Du biſt noch krank und ſchwach vom Weh, das du erlitten;
Komm, ſtütze dich auf mich, und geh mit meinen Schritten!"

Matt lehnt' er ſich auf ſie, und ſtrebte fort in Eil,
Da ſah er noch den Korb am Boden und das Beil.

„O Satiawan, den Korb häng' ich, ſei ohne Sorgen,
Am hohen Zweig hier auf, hier holen wir ihn morgen.

Zur Sicherheit nehm' ich das Beil, die Waffe, mit."
So ſprach ſie raſch, indem ſie mit dem Gatten ſchritt;

Er ſchwer auf ſie gelehnt, und ſie in einer Hand
Die Waffe haltend, hoch zur anderen den Brand.

Sie ſpähete den Weg zur Rechten und zur Linken;
Was ließ im Waldgeheg ſie mit der Laſt nicht ſinken?

Digitized by Google

Sie ſtützte das Gefühl von dem, was ſie vollbracht
Durch ihrer Treue Muth, durch ihrer Liebe Macht.

Dem Schwäher Augenlicht, dem Vater Söhne, Leben
Dem Gatten hatte ſie durch Göttergunſt gegeben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Der Erlanger Muſenalmanach von Fr. Rückert 3

Epigrammatiſche Spiele von C. M. Winterling 7

Gedichte von J. M. Meyr 25

Gedichte vom Superintendent Hohnbaum 65

Gedichte von Heinrich Puchta 93

Gedichte von Gottlieb Zimmermann 135

Gedichte von Leopold Stein 169

Digitized by Google

Seite

Gedichte von Wilhelmine v. Braun 189
Verſuche in gebundener Rede von Johann Adam Seuffert 205
Gedichte von G. Scheuerlin 237
Gedichte von Friedrich Güll 247
Gedichte von Verſchiedenen 259
Brahmaniſche Erzählungen von Friedrich Rückert 271

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by

Erlangen.
Bei Ferdin[illegible] E[illegible]